Cato's Tod

Ein Trauerſpiel

in einem Aufzuge

von

August Lamey.

Straßburg
bei Amand König, Buchhändler
und Paris
bey Ebendemſelben, quai des Augustins No 18.
Jahr VII. (1799.)

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

An

den Bürger Pfeffel

zu Colmar.

Sie haben mich zur Bearbeitung eines grosen Trauerspiels aufgefodert: ich hatte Ihnen einen Jugurtha versprochen, und ich halte nicht Wort. Mein noch ungeübter Griffel hat den sterbenden Cato gezeichnet. Nach diesem erst sollen Sie urtheilen, ob ich einen kühnern Versuch wagen darf.

Wenn irgend etwas Sie und strengere Kunstrichter zur Nachsicht gegen mich geneigt machen kann, so ist es die Betrachtung, daß ich in der Hauptstadt Galliens, unbekannt mit den besten Schätzen der deutschen und ohngeachtet meiner Vorliebe zur französischen Litteratur, den Musen Germaniens treu bleibe. Sie haben es selbst an mir gelobt, und vielleicht war ich in dieser Rücksicht einiger Aufmunterung bedürftig.

Dieses kleine dramatische Gedicht sei Ihnen zugeeignet. In der That konnt' ich ihm keinen schönern Namen vorsetzen. Uebrigens aber hatten Sie selbst diesen öffentlichen Beweis meiner Hochschätzung nicht vonnöthen. Sie wissen längst allzuwohl, wie sehr ich Sie liebe und verehre.

Paris den 1sten Germinal
Jahr VII.

A. Lamey.

Personen:

Marcus Cato.
Julius Cäsar.
Cato Sohn.
Demetrius.
Statyllius.
Eleanth } Freigelaſſene Cato's.
Butas }
Glieder des Raths der Dreihunderte und Bürger von Utika.
Cäſars Gefolg.

Der Schauplatz iſt zu Utika, im Pallaſt des Cato.

Cato's Tod.

Erster Auftritt.

Demetrius. Statyllius.

Demetrius.

Der Sieger kömmt, und Cato's treuer Rath
Heißt seine Freunde fliehn. Er theilet selbst
Die Schiff im Hafen aus, und ordnet klug
Die nothgedrungne Flucht. Mein junger Freund,
Warum verschmähest du die Rettung, du
Allein?

Statyllius.

Weil Cato bleibt, so heißt er nicht
Die Römer flieh'n: er läßt es nur gesch'h'n.

Demetrius.

Du bist als Cäsars bittrer Feind bekannt.

Statyllius.

Das ist auch Cato; doch entweicht er nicht.

Demetrius.

Und wohl thut Cato; doch als Cato nur.

Statyllius.

Den Mann, den ich am höchsten ehre, nehm'
Ich mir zum Muster.

Demetrius.

Nur nicht weiter, als
Du ihn erreichen, ihn errathen kannst.

Statyllius.

Errath' ich nicht, so folg' ich blindlings nach.

Demetrius.

Verblendet folgst du, Jüngling: ach, du siehst
Nur den erträumten Ruhm, nicht die Gefahr.

Statyllius.

Ihr Troz zu bieten, bin ich stark genug.
Demetrius, du schmeichelst dir umsonst,
Mit Worten abzukühlen dieses Herz,
Das Cato mit der Tugend Feuerkraft
Erwärmte.

Demetrius.

Kalte Warnung spuret dir
Die Reue, die auf Uebereilung folgt:
Sehr bald verlodert angefachte Glut.
Nur der, den du verehrst, der einzige
Unwandelbare, trägt in seiner Brust
Die selbsterzeugte Flamme, welche nie
Verlöscht. Sei nicht so stolz, daß du mit ihm
Dich edel fühlst. Gemeine Seelen auch
Entzündet oft des höhern Geistes Kraft:
Gedenke nur des Tags, wo unser Freund
Zum Jovistempel die Dreihunderte
Berief, Phenizier, vom Handelsgeiz
Besessen, aufgerafft in Utika,
Um Cato's Rath zu heischen. Als er kam
Zu den Versammelten, die Cäsars Glück
In Furcht und Zittern hielt, und, gleich dem Gott,
Der mit dem goldnen Pfeil Gewölk' zertheilt,
Auf ihren finstern Unmuth leuchtete,
Dann seine Stimm' erhob, so feierlich,
Wie Stimme des Orakels, oder wie
Der Donner, wenn er fernher, näher stets
Und näher, klangreich aufrollt in der Pracht
Des wachsenden Gewitters: hast du nicht

Bewundert, wie aus dieſes Mannes Mund
Die Ueberredung ohne Widerſtand
In alle Herzen drang, wie Cato's Ton,
Von ſteigender Empfindung nun beſeelt,
Die blöden Saiten ihres eigenen
Gefühls berührte: wie dann jeder froh,
Erſtaunt ſich muthig fand, erſtaunter noch
Im Aug' der Andern ſeine Kühnheit ihm
Entgegenblitzen ſah; wie alle ſchon
Catoniſch trotzten dem Geſchick, und ſchon
Des groſen Cäſars Glück vor Utika
Geſcheitert wähnten? — — ſterben wollten ſie
Mit dem, der gröſer noch als Cäſar iſt,
Mit dem, der ihre Stadt dem Untergang
Entzog, als durch den harten Scipio
Beſchloſſen war, die Mauern Utika's
Auf der Bewohner blut'gen Leichnam zu
Verſchütten; ja, ſie wollten, (und gewiß,
Catylins, dem blinden Geize fällt
Das Opfer ſchwer,) den Sklaven alleſamt
Die Freiheit ſchenken und auch ſie bewehrt
Dem Feind entgegenſtellen: aber ach,
Wohnt ſo viel Grosmuth in des Kaufmanns Bruſt?
Die froſtige Berechnung tödtet bald
Den Keim der edeln That: wie Cato gieng,
So ſchwand die Täuſchung. Wirkungslos zerrann
Der Rauſch vom Nektar, welcher ſtärkend von
Des Redners Lippe kaum gefloſſen war:
Zurückgekehrt iſt jede finſtre Sorg';
Erſt dumpf und ſchüchtern und dann lauter hat
Ihr Murren in die Straſen dieſer Stadt
Sich ausgebreitet: „Lehnen wir uns auf,
„Wenn Rom gehorcht, wenn alles niederfällt?
„Bekämpfen wir im kleinen Utika
„Den Mann, der ſchon Italien beſizt?

» Wer nennt sich unter uns Pompejus? wer
» Stellt einem Scipio sich gleich? wer denkt
» Wie Cato? liegt uns denn so viel daran,
» Ob Cäsar oder der Senat gebeut?
» Was auch geschehen mag; wir sind doch nur
» Das Werkzeug und hernach das Opfer. Drükt
» Die Willkür vieler Grosen minder schwer
» Als eines Einzigen beständ'ger Sinn?
» Wenn Cäsar Eigenthum und Handel schüzt,
» So sind wir schon vergnügt. Dem Reichen fehlt's
» An keinem Gut, auch an der Freiheit nicht."

Statyllius.

Warum gefällt es dir, Demetrius,
Zu wiederhohlen jene schändlichen
Gespräche? weiß ich doch, daß Utika
Roms Zuflucht wäre, daß wir unser Heil
Noch retten, oder sterben könnten mit dem Schwert,
Als Männer, hätten jene Falschen nicht
Zur Unterwerfung sich entschlossen. Ha,
Die Niederträchtigen! wie schmerzt es mich,
Daß Cato sie verschonte, daß er nicht
Noch kürzlich, als wir es begehrten, sie
Und Utika's gesammten Pöbel, der
An Cäsarn hänget, aus der Stadt verstieß!
Dann hätte willig unsers Heeres Rest
Sich in die Mauern eingeschlossen: kein
Hochmüth'ger Juba hielt' in seinem Sold
Des Capitols Vertheidiger zurück;
Getreue Senatoren flöhen nicht,
Der Furcht gehorchend, ohne Cato fort.
Sie mögen flieh'n. Statyllius bleibt hier.

Demetrius.

In Cato's Namen, der dich liebt, beschwör'
Ich dich: entzeuch dein Leben der Gefahr.

Statyllius.

Dem Beispiel folg' ich mehr, als jedem Rath.

Demetrius.

Nur das bringt Ehre, was auch Nutzen schafft.

Statyllius.

So laß mich jetzo thun, was nützlich ist.

Demetrius.

Und welches Unternehmen hast du vor?

Statyllius.

Ich will, bis Cäsar kömmt, in dieser Stadt
Den Haß, der gegen den Tyrannen mich
Entflammt, noch einmal offenbaren, von
Gesez und Freiheit, von des Vaterlands
Bedrängnis sprechen, und in jedes Herz,
Das ich erweichen kann, den Namen, der
In Römerseelen ewig blühen soll,
Von neuem prägen. Die Dreihunderte
Versamml' ich um mich her und nenne sie
Verräther, Undankbare, weil sie jetzt
Den Mann, der zweimal sie beschüzte, feig
Verlassen, auf den Knieen dessen Huld
Für sich erflehen wollen, der den Tod
Des Bürgerfreunds geschworen hat. Vielleicht
Erweck' ich die entschlafne Dankbarkeit,
Mit ihr die Scham, und den erstorbnen Muth.
Ich seh, du billigst meinen Vorsatz nicht,
Demetrius. Ich hab' ihn schnell gefaßt;
Drum bleibt er fest und unterwirft sich nicht
Der spätern Ueberlegung, die oft trügt.
Wer handeln will, der greife muthig an:
Die Klugheit zagt bei jedem halben Schritt.
Das Herz gebeut; ich folg' ihm. Lebe wohl!

Zweiter Auftritt.

Demetrius (allein.)

Die Tugend Cato's bildet Schwärmer, und
Er selber — — Freilich, was ist es, das ihn
So streng und ungewinnbar macht, das bleibt
Mir jezt noch unerklärt. Der Fehler muß
Im Blute liegen. — — Nicht zu leugnen ist,
Daß er zu jeder Zeit nur wollte, was
Gerecht und billig war. — Das will er noch;
Und eben darum hat der Widerspruch
So wenig Grund vor seinen Augen. Sagt
Ihm immer: handle nach der Welt; er spricht:
Ich thu', was mir geziemt. Beweisen muß
Man ihm das Bessre, nicht das Klügre. — — Ob
Nicht auch die Eitelkeit, ob nicht ein Stolz
Besondrer Art ihn das verachten lehrt,
Worauf die andern trachten; ob er nicht
Dabei dem Neide Raum giebt, solches mag
Der schärfste Herzenforscher kaum erspähn.
Und könnt' es nicht ein Wesen geben, ganz
Erhaben über alles Niedrige,
Befreit von allem, was der Menschen Sinn
Verkehrt? — Doch, was ich über ihn vermag,
Das will ich jezt versuchen; denn gewiß,
Er denkt auf seinen Tod, er will sich selbst
Zerstöhren. Laßt uns klug zu Werke gehn.
Behutsam, wie mit kranken Kindern, die
Der Heilkunst Mittel scheuen, müßen wir
Mit ihm verfahren. In Bereitschaft hab'
Ich schon das Mittel: weiß ich nur geschickt
Es vorzulegen, die Genesung kann
Daraus erfolgen. Und es ist mein Werk,
Wenn Cato mit dem tapfern Julius

Vereinigt wird. Der Unbeugsame soll
Der Grosmuth Cäsar's weichen. Ich erwart'
Ihn hier seit einer Stund'. Er schlummert noch;
Der Aufruhr auf der See, des widrigen
Geschicks Beängstigung hat seinen Schlaf
Nicht abgekürzt. — — Ein trüber Morgen steigt
Am Horizont herauf, als kündigt' er
Den Untergang des lezten Römers an.
Ihr Götter, schüzt! — Wer kömmt?

Dritter Auftritt.

Demetrius. Cato Sohn.

Demetrius.

Sohn Cato's, sei
Gegrüßt.

Cato Sohn.

Demetrius, ich bin voll Angst
Und Kummer.

Demetrius.

Welche Nachricht bringst du mir
Vom edeln Vater? ist er aufgewacht?
Befindet er sich wohl? ist nichts geschehn —

Cato Sohn.

Nein, keinen Unfall meld' ich: aber sieh!
Der Anblick meines Vaters hat mich heut'
Aufs neu mit schwarzen Ahndungen erfüllt.
Mich dünkt, er sollte nicht so ruhig seyn,
Nicht so gefaßt und kalt. Bisweilen merk'
Ich auch, daß eine stille Freudigkeit
In seinem Innern aufwallt, die er gleich
Verbirgt. — — Wie konnt' er sorgenlos den Tag
Erwachen, wo sein Feind im Siegesprunk
Ihn überraschen soll? Durch schnellen Tod
Allein, gedenkt er nun, ihm zu entgeh'n.

Demetrius.

Daß Cato Cäsar'n kühn erwartet, soll
Dich nicht befremden. Der gerechte Mann
Ist muthig und, auch überwunden, stolz.
Zwar Unruh quälte deinen Vater, bis
Er seiner Freunde Rettung durch die Flucht
Gesichert hatte: niederschlagend war
Ihm auch der treuen Römer Lebewohl.
Jedoch des Abends, weil er eingeschifft
Sie sah, mit allem, was man für die Fahrt
Bedarf, durch seine Sorgfalt wohl versehn,
Ist er vom Hafen in die Stadt vergnügt
Zurückgekehrt, und bey dem späten Mahl
Ergözt' er uns mit launigem Gespräch.

Cato Sohn.

Ein Streit ist dennoch zwischen ihr und ihm
Entstanden: gegen dich, Demetrius,
Behauptet' er den Satz der Stoiker,
Daß nur der Tugendhafte frei, und daß
Der Schlechtgesinnte in der Knechtschaft ist.
Gesteh! da selber, als du widersprachst,
Du wolltest nur den traurigen Entschluß
Bekämpfen, den er uns umsonst verhehlt.

Demetrius.

Wir sind im Argwohn schnell. Du hast mich ganz
Beruhigt.

Cato Sohn.

Gestern, als er uns verlies,
Umarmt' er uns, du weist, mit Zärtlichkeit.
Ich war beklemmt, und folgt' ihm heimlich nach
Ins Schlafgemach: dort nahm ich unbemerkt
Das Schwert, das über seinem Bette hieng,
Und trug es weg. Er las im Dialog
Des Plato, von der Seel' Unsterblichkeit:
So hat der Freigelassne Butas mir

Erzählt; dann blikt er, wie von ungefehr,
Empor, vermißt das aufgehangne Schwert
Am alten Ort; er frägt darnach; man hört
Ihn nicht. Mein Vater liest im Buche fort.
Drauf ruft er, und befiehlt, man soll das Schwert
Ihm bringen. Niemand trägt es ihm herbei;
Denn keiner wollt' es seyn, der seiner Hand
Das Todeswerkzeug reichte. Aber gros
War meines Vaters Zorn. Ich stürzte mich
Zu seinen Füssen. Weinend rief ich aus:
„Du willst dich tödten?„ furchtbar hob er jezt
Die Stimme: „du entwaffnest deinen Vater? komm
„Vielmehr und binde mir die Hände auf
„Den Rücken, würd'ger Sohn, und liefre so
„Mich Cäsar'n aus. — Ihr Thörichten! beraubt
„Ihr mich des Schwerts, wie einen Knaben, daß
„Ich nicht den Tod mir gebe? hätt' ich je
„Mir solche Dinge vorgesezt, ich kann
„Des Werkzeugs wohl entbehren. Trefflich dient
„Schon diese Mauer, daß ich mir das Haupt
„Daran zerstosse.„ Zagend reicht' ich ihm
Das Eisen.

Demetrius.

Ungegründet war die Furcht,
Denn Cato lebt.

Cato Sohn.

Er lebt, Demetrius?
Ach! wissen wir, ob er sein Leben auch
Erhalten will? ich hoffe nun auf dich
Allein: o geuß du in sein wundes Herz
Der sanftern Weisheit Oel, die dich beglükt;
Sprich du ihm zu! Bei diesen Thränen, die
Der Schmerz in meinem Innersten erzeugt,
Und die des heißen Flehens Wehmuth jezt
In meine Augen schöpft, beschwör' ich dich:

Errette meinen Vater von sich selbst.
Dich hört er mehr als alle andern an:
Gebrauche dreist der Freiheit heil'ges Recht;
Erspare nichts, was Menschen je bewog.
O könntest du mir die Beredsamkeit,
Die weisen Gründe, oder könnt' ich dir
Mein Herz, mein tiefgerührtes Herz dir leih'n!

Demetrius.

Es ist genug, mein wakrer Cato. Wenn
Demetrius der Pflicht, die du und Rom
Ihm auferlegen, sich entledigt hat,
Dann thut er schleunig den Erfolg dir kund.
Hier kommt er selber. Butas ist mit ihm.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Cato. Butas.

Cato (zu Butas.)

Horch! wie der Sturm ras't; horch! mit Cäsar'n hat
Sich die Natur verschworen. Weil ein Rest
Von ächten Römern auf der offnen See
Die Rettung sucht, empört sich schreckenvoll
Der Himmel und das Meer. Unglückliche!
Die Wogen, die euch tragen, brausen mit
Entsetzen unter euren Schiffen. Ja,
Des großen Cäsar's Zorn verfolget euch
Im Donner, und erreicht euch mit dem Bliz. —
Mein werther Butas, eile flügelschnell
Zum Hafen; sieh, ob nicht ein banges Schiff,
Vom Sturm gehalten, am Gestade weilt;
Ob nirgends unsre Hilfe nöthig ist.
Geh; komm zurück; berichte, was du sah'st.

Fünfter Auftritt.

Vorige, außer Butas.

Cato.

Demetrius, ein finstrer Morgen ist
Uns angebrochen; finster, schauervoll,
Unglücklich.

Demetrius.

In des Weisen Seele glänzt
Ein ewig heiterer Tag.

Cato.

Wir drücken oft
Mit stolzem Geist die Wolken unsers Grams
Darnieder; aber ach! die Freude, wie
Die milde Sonne, geht uns wechselnd auf
Und unter. — — Freund, ich habe oft mich selbst
Gesucht und nicht gefunden.

Demetrius.

Laß mich denn
Mit einem frohen Lichte dein Gemüth
Erhellen.

Cato.

Wenn mir deine Weisheit Trost
Verheißt, ich will dir's danken. Aber erst
Eröffne sich mein väterliches Herz
Dem Sohne.

Demetrius.

Wohl, ich bin nicht ferne. Wenn
Er von dir geht, erschein' ich ungesäumt.

Sechster Auftritt.

Cato und sein Sohn.

Cato.

Der Freiheit lezte Stunde rükt für uns
Heran, mein Sohn. Die Fesseln sind bereit;

Du kennest den Gebieter. Ihm gehört
Hinfort die Treue, die du römisch nur
Dem Vaterland geschworen hast. Denn er
Ist künftig mehr, als Rom und Vaterland.
Sein Wille gilt allein: er heißt Gesetz:
Zu seinen Füßen liegt Senat und Volk.
Wohlan! leg ab den angestammten Muth,
Den strengen Geist der Unabhängigkeit.
Leg' ab die hohe Tugend, welche du
Aus deiner Mutter Brust gesogen hast.
Nimm andre Sitten an, der Zeit gemäs.
Verbrechen ist, was sonst die Pflicht gebot;
Was vormals sträflich war, ist jezo Pflicht.
Tyrannen wollen keine Tugend, nur
Gehorsam. Nicht mit Schritten eines Manns
Erreichst du nun der Ehrenlaufbahn Ziel. —
Der Günstling kriecht, und kriechend wird er gros.

Cato Sohn.

Die Götter wollen nicht, daß je dein Sohn
Der Lehre folge, die du heut' ihm giebst.
Der muthige Vertheidiger des Rechts
Hat keinen Sohn gezeugt, der ohne Scham
Der Tyrannei um schnöden Vortheil dient,
Und niederträchtig des Gebieters Huld
Erbuhlet, gleich dem Thier, das seinem Herrn
Die Füße küßt, sobald er zornig schaut.
Dem Vaterland, nicht seinem Feinde, schwor
Ich Treue. Die Gesetze nur, die du
Mich ehren lehrtest, die erkenn' ich an:
Sie sollen bis zum lezten Athemzug
Mir heilig bleiben, wie die Götter. Wer
Auf ihren Umsturz seine Gröse baut,
Den acht' ich, sei es auch der Tapferste,
Der Weiseste, nicht meiner Huldigung

Und Ehrfurcht, nein! des allgemeinen Fluchs,
Der lezten Schmach, des ärgſten Todes werth.

Cato.

So biſt du Cato's Blut, ein Römer. Du
Entehreſt nicht dein rühmliches Geſchlecht.
Jedoch, wenn Cäſar, vom getäuſchten Volk
Bewundert, gnädig Amt und Ehre dir
Entgegen trägt: mein Sohn, verweigerſt du
Die hohen Würden, ſeiner Gunſt Geſchenk?

Cato Sohn.

Empfang' ich Ehr' und Amt von ſeiner Hand,
So dien' ich ſeiner Macht, ſo feſſelt er
Durch ſein Vertrauen meinen eifrigen
Tyrannenhaß, ſo hab' ich einen Bund
Geſchloſſen mit dem Unterdrücker Roms.

Cato.

Komm, edler Sproße des Catonenſtamms,
An deines Vaters Bruſt. Derſelbe Sinn
Vereinigt uns. Ja, bleibe redlich kühn,
Entzeuch dich aller Gunſt und jeder Pflicht.
Wenn Rom erwacht, wenn das bedrängte Volk
Den Freyheitskampf erneut, dann geh hervor
Aus dem Verborgnen, unterſtüz auch du
Die gute Sache: ruf im Schlachtgewühl
Den Namen Cato triumphirend aus,
Und ſtirb, wenn das Verbrechen wieder ſiegt,
Der Freiheit Opfer, auf dem blut'gen Schild.

Cato Sohn.

Ich ſchwör es zu den Göttern — — Aber wie?
Bedarfſt du zur Beruhigung des Eids?
Bedurfteſt du des forſchenden Geſprächs
Mit deinem Sohne? — wirſt du länger nicht
Mein Rath, mein Führer und mein Beiſpiel ſeyn?
Gedenkſt du zu verlaſſen mich und Rom? — —
O leuchte ferner deinem Vaterland,

Du Licht der Römer, ach, verlösche nicht!
So gros sich Cäsar dünkt, er gründet doch
Auf deinem Grab erst seine Herrschaft fest.

Cato.

Die Götter, die nicht sterben, haben uns
Zum Tod bestimmt, und einmal enden wir.
Wir dürfen über unsrer Tage Zahl
Uns freuen, Sohn: doch wenn die Eisenhand
Des Schicksals auf das Ziel gedeutet hat,
Dann sei der lezte Schritt auf unsrem Pfad
Der unerschrockenste. — — Ich sende dich
Zu Apollonides: das Fieber hält
Ihn heut zu Bette. Meld' ihm meinen Gruß.
Ich hab' ihm, weil des Siegers Ankunft uns
Bedrohet, gestern Briefe zugestellt:
Den Brief an deine Schwester Portia
Und an den biedern Brutus, hörst du? den
Soll Apollonides sogleich nach Rom
Verschicken. Laß dich von Cleanth, dem Arzt,
Begleiten. Geh, mein Sohn; was säumest du?

Cato Sohn (für sich, abgehend)

Demetrius, ich hoffe nur auf dich.

Siebender Auftritt.

Cato (allein)

Er geht beängstigt weg — Ich rief ihn gern
Zurück; doch seine Gegenwart beschwert
Mein Herz. Ich muß vergessen, was mich sonst
Ans Leben hielt; entfernen, was in mir
Den grosen Vorsatz schwächen könnte. — Zwar
Mich umzukehren hat Demetrius
Im Sinn — er liebt mich; unsre Herzen knüpft
der alten Freundschaft unzerrißnes Band:
An Denkart sind wir ganz verschieden: das

Begreift er nicht. Der Blinde will, ich soll
Mit seinen Augen sehn. — Ich bleibe fest.
Denn wandelt ich in jene Meinung um,
Ich wäre Cato nicht, ich wäre Roms
Erniedrigtster, ein Sklave meines Glücks.

Achter Auftritt.

Cato. Demetrius.

Cato.

Wohlan, Demetrius! ich habe dir
Statyllius empfohlen: eitel war'
An ihm der Freunde Mahnung, gestern noch.
Vergebens hab' ich selbst ihn angefleht,
Der Feindschaft Cäsars eingedenk zu seyn.
Erzähle, wie es mit dem Jüngling dir
Gelungen ist. Denn ohne Zweifel hat
Sich doch sein aufgeschwellter Muth gelegt.
Er ist zu Schiff gestiegen, ohne mir
Das Lebewohl zu sagen. Oder wie?
Ist's anders? hat die Gegenrede nur
Den ungebrochnen Eigensinn verstärkt?
Statyllius —

Demetrius.

Statyllius ist hier,
Will bleiben, wo du bist, und theilen dein
Geschick. Er ahmt dem edeln Troze nach,
Der dir geziemt: auch er will Cato seyn,
Bis an das Ende.

Cato (lächelnd, vor sich hin.)

Davon wird uns noch
Der Tag belehren.

Demetrius.

Seinen Eifer wollt'
Ich zähmen; ich erhizt' ihn nur noch mehr.

Jezt rafft er auf den Straſen hier und dort
Den Pöbel, der in leichten Gruppen ſteht,
Zuſammen, nennt mit Namen, wen er kennt,
Reißt alte Wunden auf, erbittert die
Gemüther, wenn ſich welche finden, die
Ein Freund von Cäſar je beleidigt hat.
Der Pöbel horcht, als wär' ihm alles neu,
Und ſcheinet von des Redners Muth gerührt.
Auch viele der Dreyhunderte, vom Lärm
Herbeigezogen, lauſchen unterm Hauf.
Was jezt erfolgen wird, errath' ich kaum:
Doch bin ich überzeugt, daß keiner iſt,
Der nicht von Cäſarn Cato's Leben mit
Dem Seinigen verlangen wird.

Cato.

So muß
Mein Leben Cäſars Gnadengabe ſeyn?
So muß ich bittend kommen, daß er mich
Verſchone? wenn erkannt' ich ihn zum Herrn
Von meinem Daſeyn? oder welche That
Macht mich des Todes ſchuldig? wollt' ich Rom
In Feſſeln ſchmieden, ſeinen Untergang
Bereiten? hab' ich, böſer Ränke voll,
Der Bürger Sinn verkehrt, und Gold geſtreut?
Der Aemter Heiligkeit geſchändet, mit
Geraubten Schätzen Untreu und Verrath
Belohnt? das untergebne Heer für mich
Erkauft nnd dem Geſez den Krieg erklärt?
Ja, bin ich als Empörer in die Stadt
Gezogen, mit derſelben Macht, die Rom
Zu ſeinem Schutz mir anvertraute? hat
Mein freches Schwert, von blinder Wuth entblößt,
Das Vaterland mit tauſend Streichen wund
Geſchlagen und zulezt den Freiheitsgeiſt
Im beſten Römerblut ertränkt? begieng

Ich alles das, ja, dann, Demetrius
Verdient' ich, einen martervollen Tod
Zu sterben, angenagelt an das Kreuz
Der Missethäter. Unerhörtes Loos!
Den Mann, der solcher Strafe tausendfach
Sich schuldig machte, den Verräther an
Dem Volke nennt man jezo gnädig, wenn
Er uns das Leben schenkt. An seiner Hand
Raucht noch die Greuelschlacht Pharsaliens,
Pompejus Manen schreien noch um Rach'
Und schon ertönt in alle Welt der Ruf
Von Cäsars Milde: Unglückselige!
So leicht erwirbt man euer Lob! so leicht
Vergeßt ihr, daß der nemliche, der nun
Mit Grosmuth prahlet, eure Brüder, Söhn'
Und Väter, einen durch den andern, auf
Dem Schlachtfeld seinem Stolz erwürgen lies!
Was mich betrifft, Demetrius, ich bin
Der Schonung nicht bedürftig: Cato wird
So tief nicht sinken, daß er Cäsars Zorn
Besänftiget, wenn Cäsar auf ihn zürnt.
Denn theilte dieser Mann des Himmels Glanz
Und Wärme aus, und müßt' ich jeden Hauch
Der Luft, die meine Brust erfrischt, von ihm
Begehren, ich verschmähte sein Geschenk,
Und zöge vor, Jahrtausende hindurch
Im ätherleeren Schlund der ew'gen Nacht
Mit Drachenbrut zu wohnen, als den Tag
Dem zu verdanken, der mich unterdrükt.

Demetrius.

Wenn Cäsar Demuth fodert, dann mit Recht
Gehorchst du jenem edelmüth'gen Stolz,
Der keine Niedrigkeit erdulden will.
Doch, Cato, weil ich alter Freundschaft Recht
Schon oft misbrauchte, so vergönne mir

Noch einmal und zum leztenmal den Feind,
Den du am meiſten haſſeſt, minder ſchwarz
Dir vorzuſtellen. Nur ein Sklave darf
Ihn ſchuldlos finden: der gerechteſte
Der freigebohrnen Männer darf allein
Ihn ganz verdammen. Cato, glaub es nur!
Die Republick war längſt des ſchleichenden
Verderbens Raub: es war ſchon längſt bekannt,
Daß Rom auf einen Käufer wartete.
Der ſchwindelnde Gedanke, König ſeyn,
Ergriff ſchon manchen Kühnen, aber warf
Ihn plözlich in den Abgrund. Syllas Glück
Schwebt dennoch manchem beſſern Römer vor,
Und mancher, durch ein Bild der Nacht verführt,
Iſt mit Entwürfen ſtrafbar aufgewacht.
Von jenen allen war nur Cäſar gros.
Du ſagſt, er hat ſein Schwert in Bürgerblut
Getaucht: doch hat er mit demſelben Schwert
Auch Gallien bezwungen und des Rheins
Hochprangende Trophäen ſprechen für
Pompejus Ueberwinder. Klage du
Ihn an, ich kann der Menſchen Irrthum nur
Beklagen. Ehrgeiz machte Cäſarn gros,
Und Ehrgeiz macht ihn zum Verbrecher. Greif
In jedes Herz (nur Cato's Herz iſt rein)
Du findeſt überall, hier tief verſtekt,
Dort offenbar, den Ehrgeiz, welcher bald
Die Quelle kühner Tugend, bald der Keim
Vermeſſner Thaten iſt. Wir dehnen ſtets
Den Kreiß, den unſer Schickſal um uns her
Beſchrieben hat, ſo weit wir können, aus:
Wir wollen herrſchen — — Blicke nicht ſo ernſt.
Strafwürdig ohne Zweifel iſt der Mann,
Der eine Welt in ſeinem Kreiß umfaßt;
Und der mit ſeiner Augenbraunen Wink

Schickſale vieler Tauſende um ſich
Allein herumdreht: aber ich geſteh',
Den Sträflichen bewundr' ich tadelnd noch.
Ja, Freund, es iſt mir oft geſchehen, daß
Ich ſchmähen wollte und nur lächelte:
Nicht ſelten ſcheint mir, wenn ich einſam bin,
Daß unſer Leben irgend einem Gott
Zum Kurzweil dient, daß alles, was geſchieht
Auf dieſem Erdball, eitle Gaukelei
Und loſe Narrenſpiele ſind: dann lob'
Ich mein erwähltes Loos, den ruhigen
Genuß, der von dem Würfelſpiel des Glücks
Nicht abhängt, den genügſam frohen Geiſt,
Der nichts verlangt und dennoch alles nuzt,
Und wollte dann um keinen Ruhm der Welt
Ein Cäſar oder ſelbſt ein Cato ſeyn.
Ihr beiden ſtrebt, mit gleichem Ungeſtümm
Er, nach Alleingewalt, du nach dem Heil
Des Vaterlands. Wie karg belohnet ſich
Des Strebens Müh! und eh wir unſern Zweck
Erreichen, iſt die Freudenſchale der
Natur für uns vertroknet, und wir ſind
Betrogen um des Lebens beſtes Glück! —
Ein Mittel weiß ich, das euch beiden frommt:
Vereinigt euch, befriedigt unzertrennt
Die heißen Wünſche: Cäſar ſei geehrt
Und mächtig, du bewirk durch ſeine Macht
Die Wohlfahrt Roms. Er iſt dein Freund, ſobald
Du nur die Hand ihm reichſt. Und zweifle nicht,
Er ſchäzt dich hoch: o Cato, ſey verſöhnt!

Cato.

So wenig ungebüßtes Unrecht die
Gerechtigkeit verſöhnt, ſo wenig wird
Mich Cäſars Glück verſöhnlich finden. Ich
Verkenne nicht der Freundſchaft reinen Trieb,

Der dich, Demetrius, für mich beseelt.
Ja, minder bist du Cäsarn zugethan,
Als mir. Doch Rom auch liegt dir weniger
Am Herzen, als mein Leben. Schäme dich,
Du Schüler Plato's, vor dem Stoiker,
Der eignen Ueberzeugung ungetreu,
Erkannte Wahrheit in das künstliche
Gewand der Rede zu verstecken. Sieh
Der freundlichen Ermahnung bessern Grund,
Laß allen Witz! Ist Cäsar ein Tyrann?
Sag nein; dem andern geb' ich kein Gehör.
Ist Rom in Fesseln, das Gesetz verhöhnt?
Sag nein! für alles andre bin ich taub.
Was sprichst du mir von Cäsars Siegen? ihn
Hat ein verruchter Sieg zum Herrn gemacht
Von allem, was Pompejus und das Schwert
Der Scipione und die Väter einst
Für Rom erkämpften. Selbst das Kapitol,
Mit jener Helden Beute ausgeschmückt,
Ist künftig seiner Gröse Tempel nur.
Verlangst du, weil ein blinder Pöbel jezt
Ihm jauchzt, weil kleine Seelen, zahllos, wie
Der Fliegen Heer, das in der Sonne schwärmt,
Die Götterstrahlen seiner Herrlichkeit
Umflattern, daß ich selbst, unwürd'ger Sohn
Des grosen Vorfahrs, an dem Gnadenblick,
Am Lächeln Cäsars mich ergözen soll?
So haben wir die halbe Welt besiegt,
Um endlich selbst vor einem einz'gen Mann
Zu knieen, dieses Mannes Eigenthum zu seyn?
Wenn Cäsar nikt, so ist es uns Befehl?
Wenn Cäsars Auge blizt, so muß das Volk
Der sieben Hügel beben? seine Stirn'
Erfreut', erschreckt, so wie sie jeden Tag
Hell oder wolkig scheint, den nemlichen

Senat, der Königen Gesetze gab?
Von Cäsar's guter Laune hängt das Glück
Der tapfern Römer ab? o, wer von uns
Auch so gefühllos wäre, daß er nicht
Roms Seufzer hörte, jeder Augenblick
Erinnert ihn, daß Cäsar den Vertrag,
Der Gleichheit, den er auf der Amme Schoos
Mit jedem Erdensohn geschlossen hat,
Muthwillig höhnt: an seiner Seite muß
Ich geh'n, als an der Seite eines Gott's;
Er redet mir von seinen Thaten vor.
Ich horch', und merke, daß ich rühmen soll.
Er spricht von Edelmuth, von Geisteskraft,
Von Größe, die des Weihrauchs nicht bedarf,
Und nenn' ich Cäsar'n, so gefall' ich ihm.
Ja, wenn er in dem Rausch der Eitelkeit
Des Bürgerkriegs und Pharsalo's gedenkt,
Ihr Götter, muß ich nicht auch dann mit Lob
Den Mann erheben, der so viele Schmach,
So vieles Unglück auf uns alle gos?
Ich lebt' in meinem dritten Lustrum, als
Noch Sylla Rom bedrückte. Sylla war
Mir hold. Doch fragt' ich meinen Lehrer einst,
Sarpedon, der in des Diktators Haus
Mich führte: tödtet keiner diesen Mann,
Der so viel Mord's verübt? Sarpedon sprach:
Mein Sohn, die Furcht ist stärker als der Haß.
„Gut, rief ich, führst du mich dahin, so gieb
„Mir nur ein Schwert: ich will mein Vaterland
„Von diesem Ungeheuer gleich befrei'n.
„Ein Knabe war ich damals. Soll der Mann
„Erröthen vor dem Knaben? Und gewiß
„Der heuchlerische Cäsar ist uns jezt
„Verderblicher, als Sylla jemals war.

Demetrius.

Du nennst ihn heuchlerisch. Sei minder streng.
Die Gröse dankt er dem erhab'nen Muth.
Ruhmsüchtig ist er, aber tückenlos.

Cato.

Er tückenlos? er, der von Kindheit auf
Verrath im Herzen barg? der Busenfreund
Von Catilina, jedes Rottenhaupts
Geheimer Mitverschworner, tückenlos?
So bin ich selbst ein schlechter Mann, voll Trug
Und Falschheit, unwerth, einem Tibersohn
Mit off'nem Blick ins Angesicht zu schau'n!
Wer hat dem Volke mehr geschmeichelt, wer
Die Freiheit öfter in dem Mund geführt,
Als dieser Cäsar, der jezt herrschen will?
Mich hat er nie getäuscht: ich hab' ihn früh
Errathen, ich vor allen andern. Zwar
Das Loos der troischen Cassandra war
Das meine: Wahrheit prophezeiht' ich stets,
Doch hat mir Rom, durch eines Gottes Neid,
Den Glauben stets versagt. Sie ist erfüllt,
Die oftverhöhnte leid'ge Weissagung.
Frohlockt, Barbarenhorden, die ihr Rom
Den gähen Umsturz zweimal drohtet! jezt
Hat Rom mit eigner Hand sich umgestürzt.
Die Richterin der Nationen liegt
In Ketten! Römer sind der Erde Spott!
Sennonen, kommt und rächet euern Stamm!
Teutonen, Cimbrer, kommt und rächet euch!
Wälzt eure Ströme aus der Wälder Nacht,
Ihr Nordgeschlechter; stürzet vom Gebirg
Der Alpen, überschwemmt Italien;
Vertilgt ein unglücksel'ges Volk, vertilgt
Die Tiberstadt bis auf die lezte Spur!

O hättet ihr in jener frühern Zeit
Auf einmal unser aller Untergang
Vollendet, rühmlich war doch unser Tod,
Die Römer fielen doch als Römer, und
Wir hätten nicht uns selber überlebt!

Demetrius.

Gerechter Cato, stille deinen Schmerz.
Der Rotten Zwietracht hatte Rom gequält:
Durch Cäsar kehrt die Einigkeit zurück,
Mit ihr der Friede und das Bürgerglück.

Cato.

Die Ruh der Knechtschaft und die eiserne
Gewalt und dann des Kriegs erneute Greu'l
Um des Tyrannen Erbe, dieses sind
Geschenke Cäsars.

Demetrius.

Unter einem Haupt
Wird Rom, der Waffen müd', an Wissenschaft
Und Künsten blühen. Wohlstand giebt dem Volk
Die bessern Sitten, macht die Rohen sanft.

Cato.

Verdorb'ne Weisheit, die an Worten klebt,
Des Reichthums Laster und der Dürftigkeit
Verhöhntes Elend, feige Tugend und
Schamloser Frevel, der um Kronen buhlt,
Das ist, wo Cäsar'n herrschen, Römergeist.

Demetrius.

Rom, unter eines Herrn Befehlen, legt
Dem ganzen Erdkreis schwere Fesseln an.

Cato.

Rom, hätt' es kein Verräther unterjocht,
Theilt' allen Völkern seine Freiheit mit.

Demetrius.

Ich seh' den Staat von nun an ewigfest.

Cato.

Ich seh' die Sklaven schmählig untergeh'n.

Demetrius.

Roms Adler steugt mit Siegen zum Olymp.

Cato.

Weh, weh! die Götter strafen unsern Stolz.

Demetrius.

Auch du trägst an der Schuld, wenn Rom verdirbt.

Cato.

Was kann ich thun, zu retten unser Heil?

Demetrius.

Sei Cäsars Rath, und lenke seinen Geist.

Cato.

Ich, Cäsars Rath, des Eiteln, der mich haßt?

Demetrius.

Des Kampfs Entscheidung endigt allen Groll.

Cato.

Fürwahr! dem Lebenden verzeiht' er nicht.

Demetrius.

Er weinte auf Pompejus blut'ges Haupt.

Cato.

Süß war die Thräne um den todten Feind.

Demetrius.

Du kannst ihn besser prüfen durch dich selbst.

Cato.

Er hofft auf meinen Tod, und hoffet recht.

Demetrius.

Wohlan, so nimm Beweis vom Gegentheil.

Cato.

Was sagst du? und was zogest jezt hervor?

Demetrius.

Ein Schreiben Cäsars.

Cato.

Und für wen?

Demetrius.

Für dich.

Cato.

Demetrius!

Demetrius.

Geheimer Bothschaft Eil'
hat diesen Brief mir gestern zugebracht.

Cato.

Demetrius!

Demetrius.

Verdien' ich deinen Zorn?
ich habe mich zum Mittler zwischen dir
nd Cäsar'n aufgeworfen. Straf'! ich will
Die Brust dir bieten, die für Cato schlug
nd seinen Feind nicht hassen konnte. Lies
uvor den Brief: dann sprich mein Urtheil aus.

Cato.

ies, lies, Demetrius. Ich höre zu.

Demetrius (liest.)

Dem Feind, der meinen Waffen unterlag,
Dem bier' ich Freundschaft und Versöhnung an:
Du, Cato, war'st mein Feind. Du bist besiegt.
Nimm Leben, Ehr' und Macht von Cäsars Hand.
Der Römer Huldigung genügt mir nicht,
Wenn Cato's Herz zurücke bleibt. Entsag'
Dem alten Haß, entsag' dem Vorurtheil.
Ueb' unter meinen Flügeln strenges Recht,
Und mache deiner Tugend Träume wahr.
Die Götter wollen's. Cäsar willigt ein."
Was dünkt dich von dem Brief? Bekenn' es frei.
u schweigst? du lächelst friedsam vor dich hin?

Cato.

Ich will den Brief noch einmal lesen, und
Allein. Verlaß mich. Sieh, was in der Stadt
Sich zuträgt: Geh' dem tollen Jüngling nach,
Der zwecklos Aufruhr bläst; wend' Unglück ab,
Besänftige die Geister und ermahn'
Statyllius zur Ruh. Bring' ihn zurück.
Geh, Freund.

Demetrius.

Ich eile. (für sich, indem er abgeht) Cato, wohl; du wirst
Bezwungen seyn, wenn Cäsar selber kömmt.

Neunter Auftritt.

Cato (allein.)

Was ich die Tugend nenne, ist vielleicht
Ein Truggewebe meines Geistes, ein
Phantom, das glänzend mich umgaukelt. Nicht
Das Hirngespinst, die Kraft allein, womit
Ich es umfaß' und an mich halte, die
Flößt andern Ehrfurcht ein. Auch Cäsar dünkt
Sich edel. Cäsar ward durch Thaten gros.
Sein Dämon ist der Ehrgeiz; diesem dient
Er unermüdsam; dieser bringt ihn jezt
Zum Ziel, und Beifall krönt ihn. Hab' ich schlecht
Gewählt? ist Cäsar klüger? wird ihn auch
Die Nachwelt loben, weil er Macht errang,
Und höhnisch flüstern: Cato war ein Thor? — —
Was kümmert dich das Urtheil dieser Welt,
Die nur mit halben Augen sieht und nur
Nach dem Erfolge Preis und Tadel mißt?
Was fragst du darnach, ob der Undank jezt
Und künftig deines eiteln Strebens lacht?

Haſt du gemeines Wohl zum höchſten Zweck
Behalten und dich ſelbſt ihm nachgeſezt;
Haſt du, der niedern Leidenſchaften Herr,
Von keinem Eigennuz beſtochen, nur
Dem innern unverfälſchten Sinn gehorcht,
Der Menſchen lehrt, was gut iſt und gerecht,
Dann, Cato, haſt du wohl gethan, dann muß
Dir auch dein eigner Beifall alles ſeyn,
Und nichts der Andern Tadel oder Lob.
O warum lies mich nicht ein glükliches
Verhängnis in der alten beſſern Zeit
Gebohren werden, wo die Eidestreu,
Das redliche Vertrau'n, der ſtille Fleis,
Die unverlezte Sittlichkeit zu Rom
Die Herzen rein, die Freiheit feſt erhielt;
In eurer Zeit, ihr Cincinnoten, wo
Der Feldherr von dem Wagen des Triumphs
Zu ſeinem Pfluge wiederkehrte und
Des Ackers pflegte, der ſein Reichthum war;
Da lebt' ich, mit dem unbeſtritt'aen Erb'
Vergnügt, dem Geiz, der leid'gen Ehrſucht fremd,
An meinem Vaterheerd' und pries entzükt
Mein ſchönes Loos, ein Bürger jener Stadt
Zu ſeyn, die, aller Städte Königin,
Der Völker Zins und Huldigung empfängt.
Camillus konnte von der Gallier
Zerſtöhrung das verbrannte Rom befrei'n,
Und Marius hat mit demſelben Glück
Den Völkerſchwall Germaniens zerſtreut;
Und ich Beklagenswerther konnte Rom
Vor ſeiner eig'nen Söhne Zwietracht, vor
Der Unternehmung eines Frevlers nicht
Beſchüzen, nicht der Sklaverei entzieh'n? — —
Und warum konnt' ich's nicht? begünſtiget
Den Unterdrücker eine ob're Macht?

Die Götter, die am Blut des Opferthiers
Sich laben und am Weihrauch des Altars,
Verlachen sie des blöden Volks Gebet
Und helfen dem, der frech es niedertritt?
Ihr ungerechten Götter, oder du
Vielmehr, du Einziger, den ich
Erkennen will, geheimnisvoller Geist,
Der seiner Schöpfung unbegrenztes Reich
Durchwandelt, nicht erreicht von meinem Sinn)
Gieb Rechenschaft dem klagenden Geschöpf?
Was thust du dort auf deinem Wolkensitz?
Ich habe mit des kleinen Funkens Kraft,
Der in mir glimmt, der Ungerechtigkeit
Mich widersezt; du durftest nur den Keil
Herniederschleudern auf des Frevlers Haupt:
Du that'st es nicht. Du konntest Menschenheil
Und Freiheit retten, und du that'st es nicht.
Rechtfert'ge deine Vorsehung und sprich:
Warum liegt Tugend tiefgebeugt im Staub?
Warum gewinnt Verrätherei den Preis?
Sprich, Unsichtbarer! warum reichest du
Der stolzen Herrschsucht einen Scepter, dem
Verbrechen gold'ne Kronen? hast du mich
Hervorgerufen aus des Undings Schoos,
Um dieses Greuelschauspiel anzuseh'n,
So nimm, du böser Geist, der mich erschuf,
Des Daseyns drückendes Geschenk von mir
Zurück und stürze mich ins vor'ge Nichts.
Nur darum dankt dir Cato, daß du nicht
Des Todes Zuflucht ihm verschlossen hast.
Es ist genug geduldet und gekämpft!
Ich bin des Lebens satt: gieb mir mein Grab!
Der Sieg des Lasters stößt mich aus der Welt.

Zehnter Auftritt.

Cato. Butas.

Butas.

Ich bin zurück vom Hafen. Ruhig ist
Die See. Am Himmel rollt sich das Gewölk
Zusammen und der Wind verscheucht es ganz.
Die Sonne strahlt. Ich habe keine Spur
Des Unglücks, kein zurückgebliebnes Schiff
Noch etwas sonst bemerkt, das Hilf' begehrt.

Cato.

Allvater Jupiter, ich danke dir.
Es ist ja deine Wohlthat, daß der Sturm
Sich legt, und daß mit einer sichern Fahrt
Die Freunde Cato's ihrem schwarzen Loos
Entrinnen. — Butas, bringe Wein herbei:
Ich will auf meiner Freunde Wohlergeh'n
Den Becher leeren. (Butas geht.) Leichter athm' ich schon:
So wie der junge Tag am Horizont
Sich aufklärt und mit seinem reinen Schein
Die Luft belebt, so treibt auch mein Gemüth
Die schwarzen Nebel von sich ab.
(Butas kömmt mit Wein, und stellt ihn auf den Tisch.)
Was ist
Dir neues aufgestossen auf dem Weg
Zum Hafen?

Butas.

Als ich durch die Strassen gieng,
Da nahm ich vieles Volks Bewegung wahr.
Ich hörte mehrmals deines Namens Ruf.
Man hat mir auch gesagt, daß Cäsar schon
Ganz nahe sei. Befiehlst du, daß ich geh,
Zu sehen, was geschieht? ich wollte nicht
Verweilen, bis mein Auftrag fertig war.

Cato.

Geh, Butas, geh. Die Neugier ſchadet nicht.
Doch bleibe vom Gedräng' und hüte dich,
Zu ſprechen. Dieſer Pöbel, wenn er ſich
Verſammelt, gleichet einem Weſpenſchwarm.
Ein Wort, das leicht auf deiner Zunge wog,
Fällt unter ſie, wie ein geworf'ner Stein,
Dann fliegen alle ſtechend auf dich los.
Man rede gegen Cäſar'n oder mich,
Man lobe dieſen oder jenen, ſchweig:
Den Ueberwund'nen ziemt Beſcheidenheit.
Die Waffen niederlegen, und dann noch
Mit ſeiner Zunge fechten, das, mein Sohn,
Iſt weibiſch, das entehret einen Mann.

(Butas geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Cato (allein.)

Sprach Plato wahr, iſt jenſeits dieſer Welt
Ein andres Leben; iſt der Körper nur
Die grobe Hülle meines edlern Theils,
Der unverweslich bleibt: dann hab' ich dich
Geläſtert, guter Geiſt, der mit dem Hauch
Der Allmacht in das ew'ge Seyn mich rief.
Die Räthſel dieſes Lebens löſeſt du
Mir jenſeits auf: ja, ja, ſo iſt es recht.
Denn wäre jeder Stern, der im Gefild
Des Himmels glänzet, eine Sonn', umkreiſt
Von tauſend Welten, und der Erdenball,
Worauf ich athme, nur ein ſchwimmender
Atom, ein Staubkorn der Unendlichkeit;
Weil du mich zeugteſt, Vater der Natur,
So bin ich deiner Sorge werth: du biſt

Vergeltung ſchuldig für des Lebens Gram.
Wohlan, du giebſt mir die Unſterblichkeit: —
Dort leb' ich fort, wenn dieſer morſche Leib
Zu Aſche wird. Vergebens wähnet ein
Tyrann, mich anzuſchmieden an das Rad
Des Schickſals: mein erzürnter Geiſt zerreißt
Die Bande; er entſchlüpft dem irdiſchen
Gewand; er nimmt den Aetherſittig an,
Und ſteugt in heitre Regionen auf.
Demetrius zu Liebe, laßt uns doch
Noch einmal leſen, was der Sieger ſchreibt.
(lieſt:)
„Der Römer Huldigung genügt mir nicht,
„Wenn Cato's Herz zurücke bleibt." Er hat
Rom in ſein Nez gefangen: jezo lokt
Er mit der Pfeife, wie man Vögel lokt,
Auch Cato's Herz: er denkt, er mache dann
Durch mich die andern deſto beſſer zahm.
„Entſag' dem alten Haß, dem Vorurtheil."
Vom Haſſe ſpricht er recht. Ich haſſe den
Verräther, und doch ſchien mir dieſer Mann
Der Gröſeſte des Erdballs, hätt' er nicht
Sich vorgeſezt, der Erſte Roms zu ſeyn.
„Entſag' dem Vorurtheil." Hier muß ich ſelbſt
Dem Sinne helfen: „Nimm das Vorurtheil
„Des Pöbels an. Bewundre mich, wie er.
„Die Götter wollen, Cäſar willigt ein."
Ich kenne dieſe Sprache. Cäſar iſt
Ein feiner Schwelger, und er will die Frucht
Des Siegs, die noch zu roh, zu bitter iſt,
Durch ſeine Milde reifen laſſen. Hätt'
Er Rache nöthig, Blut auch ſchmekt' ihm ſüs.
Er ſtammt von Marius, dem Tiger, ab,
Und ſchlauer iſt er nur, nicht menſchlicher.
Die Götter wollen; Cäſar willigt ein!

Fürwahr, die Götter Cäſars wollen nur,
Was er genehmigt: aber Cato kann
Nicht wollen, was Gerechtigkeit verlezt.
(er zerreißt den Brief und zieht ſein Schwert.)
Die Kling' iſt ſcharf. So lang' ein Römer das
Beſizet, iſt er ſeines Schikſals Herr.
Was zaudr' ich länger? hab' ich nicht gewählt?
(er giest den Becher voll.)
Ich trinke dieſen Becher auf dein Heil,
Rom! lebe wohl; ich ſeh' dich nimmermehr.
Lebt wohl, ihr Felder von Lucanien,
Du ſtiller Wohnſiz Cato's, heimliches
Gehölz, vertrauter Waſſerfall im Thal;
Du Grabmal meiner Väter, wo ich einſt
Von ſchöner Zukunft träumte; lebet wohl!
Ich ſterbe fern von euch, und unerfüllt
Iſt jede Hoffnung. Kleingeword'ne Schaar
Der Freunde, lebet wohl; ich ſcheide jezt.
Wie? Thränen ſtürzen in den Becher? iſt
Der lezte Trunk mit Bitterkeit vermiſcht?
Ja, Cato trinkt die Hefen ſeines Grams:
Die Menſchlichkeit hat ihre Schuld bezahlt.
Mit dieſem Schwerte klopf' ich an das Thor
Der Ewigkeit: komm, Tod, eröffne mir
Die fürchterliche Pforte; ſchieb' zurück
Den Riegel, eh mich Cäſar überraſcht. —
Wer naht? — fort, Cato, fort! die Stunde ſchlägt.
(er entflieht mit dem Schwert.)

Zwölfter Auftritt.

Demetrius, Cato Sohn, Cleant.

Cato Sohn.

Wo iſt er denn? ich bin der Bangigkeit
Nicht Meiſter.

Demetrius.

Laß ihn nur allein; er ſucht
Die Einſamkeit, die Ruh.

Cato Sohn.

Die Ruh? o ja,
Die dauernde; die Ruh der Todten und
Die Einſamkeit des Grabs, die ſucht er jezt.

Demetrius.

In einer andern Stimmung lies ich ihn;
Wir dürfen Gutes hoffen: denn ich hab'
Ihm zugeredet, und nicht ohne Frucht.

Cato Sohn.

Ich will dir glauben, hab' ich ihn nur erſt
Geſeh'n. Ach, warum gieng ich von ihm weg!
Jezt bleib' ich bei ihm, und ſo nahe, daß
Die Hand, womit er auf ſein Leben zielt,
Vor meiner Bruſt zurückebeben ſoll.

Demetrius.

Das Weingefäß, der Becher auf dem Tiſch,
Was dünkt dich? zeigt es nicht den frohern Sinn,
Des Lebens Luſt bei deinem Vater an?

Cato Sohn.

Mit ſolchen Dingen willſt du Cato's Sohn
Beruhigen? — — Sieh, was liegt hier verſtreut?
Zerriſſ'nes Pergament?

Demetrius.

Wie! Cäſars Brief.

Cato Sohn.

Was ſagſt du? weſſen Brief?

Cleant.

Mich dünkt', ich hört'
Im Augenblick ein polterndes Getös.

Cato Sohn.

Wo? wo, Cleant?

Cleant.

In seinem Schlafgemach.
Ein harter Fall zu Boden war's.

Cato Sohn.

Hinein!
Hinein, Cleant! mein Vater liegt im Blut.

Dreizehnter Auftritt.

Demetrius wird von Butas aufgehalten.

Butas.

Mit vielen Bürgern ist Statyllius
Ins Haus gedrungen. Horch, die Menge stürmt
Herauf: sie jubeln.

Demetrius.

Was verlangen sie?

Butas.

Sie wollen Cato'n sehn; sie wollen ihn
In ihre Mitte nehmen. Cäsar ist
Kaum eine halbe Meile von der Stadt.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Statyllius, Glieder des Raths der Dreihunderte, und Volk.

Statyllius.

Die Männer von dem Rath und Utika's
Gesamtes Volk verlangt nach Cato's Blick.
Demetrius, du meld' ihm ihren Wunsch:

Wir harren ſein an dieſem Ort. Er ſoll
Sich zeigen.

Einer vom Rath.

Sag' ihm, daß wir alleſamt
Geſchworen haben, Cato's Leben von
Dem Sieger abzuhandeln, ſetzet' er
Auch unſer aller Blut zum Kaufpreis an.

Demetrius.

Ihr wackern Männer, habt Geduld; ich geh'
Und hinterbring' ihm treulich, was ihr ſagt.
Mit ſeiner Antwort komm' ich dann zurück.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, außer Demetrius und Butas.

Ein Bürger.

Dann ſieht er, daß wir keine Feigen ſind.

Ein Andrer.

Und keine Undankbaren, wie du ſagſt.

Statyllius.

Ich hab' euch euer Unrecht vorgeſtellt.

Ein Bürger.

Statyllius verdienet alles Lob.

Ein andrer.

Sein Beiſpiel hat ſo viel auf uns gewirkt.

Ein dritter.

Er denkt an Cato nur und nicht an ſich.

Ein vierter.

So iſt es recht; ſo müſſen wir auch thun.

Der erſte.

Ja, wenn wir anders thäten, Cäſar ſelbſt,

Ich glaube, stieß uns mit dem Fuß zurück,
Und sagte: weg, ihr schlechten Leute!

Der zweite.

Denn
Man weiß, er liebt, was gros und edel ist.

Statyllius.

Ich bin entrüstet, Bürger! kamet ihr,
Um Cäsars Ruhm zu singen?

Ein Bürger.

Schaut, wie rasch
Der Eifer seine Wangen überflammt.

Ein andrer.

Wie meinet ihr, daß Cato Cäsar'n wird
Empfangen?

Ein dritter.

Ohne Furcht?

Der erste.

Ganz unbestürzt
Und dreist.

Statyllius.

Muß einer von den Beiden je
Erschrecken, wenn er vor des Andern Aug'
Erscheint, so ziemt es dem Verbrecher, nicht
Dem tadellosen Mann.

Ein Bürger.

Er redet recht.

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen, Demetrius.

Demetrius.

Ihr Bürger, werthe Männer, seid gefaßt,
Zu hören, was ich zu erzählen kaum

Vermag, denn meine Zunge lähmt der Schmerz.
Der edle Cato, ach, ihr habt es schon
Erathen! ja, er wollte Cäsarn nicht
Sein Leben danken. Mit dem Schwerte hat
Er, unterhalb der Brust, sich selbst durchbohrt.
Die Freigelassnen seufzen, und der Sohn
Mit seinen heißen Jammerthränen wäscht
Das Blut von seines Vaters Wunde. Ob
Sie tödlich sei, das frage keiner mich.
Cleant, der Arzt, hat schleunig den Verband
Ihm aufgelegt.

Statyllius.

O unglückseliger Tag!

Ein Bürger.

Er athmet noch: Cleant errettet ihn.

Demetrius.

Er will, man soll ihn vor euch führen. Seht,
Er kömmt — — Zurück! ihr drängt euch allzusehr.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cato, (von seinem Sohn und den Freigelassenen geführt. Sie setzen ihn nieder.)

Statyllius.

Hier, wenn ihr euch vor Menschen beugen wollt,
Hier werft euch hin. Welt, sind die Himmlischen,
Die dich verlassen, deiner Ehrfurcht und
Der Opfer nicht mehr werth, hier bete an.
Ihr Söhne ungebohrner Staaten, wenn
Ihr einen Schutzgott für die Freiheit sucht,
Stellt dieses Mannes Bild, so wie er jezt
Vor uns erscheint, in Marmor oder Erz
Auf euern Hausaltar und opfert ihm.

Cato.

Was rufst du meinen Namen spåter Zeit
Entgegen? Cato will kein Muster seyn,
Von Schwärmerei geheiligt und entstellt.
Ich habe auf die kurze Gegenwart
Gewirkt, nach allen Kräften, wie es mir
Rechtschaffenheit gebot. Es sei genug,
Staryllius: die abergläubische
Verehrung kann Tyrannen schmeicheln, die
Sich lebend schon vergöttern, aber nicht
Dem Mann, der Sklavensinn verachten lehrt,
Ihr werthen Utiker, ich bin gerührt
Von eurer Freundschaft: nassen Auges steht
Ihr um mich her. Das, was ihr jezt bezeugt,
Ist ungeheuchelt. Aber schien' ich euch
Ein überirdisch Wesen, oder hätt'
Ich jemals selbst vergessen, was ich bin,
Nicht weinen könntet ihr. Ich bin ein Mensch,
Hab über Menschen niemals mich erhöht:
Deswegen nehmt ihr Theil an meinem Loos
Und weint. Auch meine Feinde ruft herbei!
Durchsucht mit ihnen Cato's Leben, Tag
Vor Tag, laßt keinen Flecken unbemerkt,
Spürt mit des Neides Scharfsinn tief ins Mark
Der besten Handlung ihrer Aechtheit nach;
Greift in die Falten meines Herzens, ob
Nicht hier vielleicht ein alter Eigennuz,
Wie eine Spinne, sich genistet hat,
Tragt alle Klagen, die man gegen mich
Erfinden mag, zusammen, häuft sie auf!
Und sind sie miteinander nicht so leicht,
Daß Cato's schwächster Hauch sie in die Luft
Zerstreuen kann, so will ich sterbend noch
Euch zum Gelächter dienen — — Ich bin arm
An Gütern, meine Freunde sind es auch.

Nie hab ich, was dem Staat gehört, für mich
Behalten, oder ausgespendet. Rein
Ist meine Hand von Cyprus Schätzen, die
Ich Rom einst brachte; und betrugen sie
Gleich mehr, als alles, was seit langer Zeit
Der Konsuln blutige Triumphe uns
Erbeutet hatten, kein Gestein noch Erz,
Kein reicher Teppig, oder was den Geiz,
Die Ueppigkeit verdorb'ner Menschen reizt,
Ist meinen Fingern angeklebt. Ich darf
Mich dessen rühmen, und so mußt' es seyn.
Denn war ich selbst ein Mann, den gleißend Gold
Verführte, oder war mein Herz ein Schwamm,
Der alle Schändlichkeiten dieser Zeit
Begierig einsog; — hab' ich Schwelgerei
Und Pracht der Asiaten nachgeahmt,
Und auf gestikten Purpurbetten mich
Gebläht: wie konnt' ich alte Tugend, wie
Der Väter Sitten rühmen? billig rief'
Mir dann der Schlechteste der Römer zu:
"Du redest, Cato, anders als du thust." —
O Lohn des unbescholtnen Wandels, du
Bist süß, und gehst dem Ruhm der Nachwelt vor.
Verzeiht, ihr Götter, hab' ich je gemurrt:
Ich gäb' um Cäsars ganze Lebenszeit
Nicht diese Todesstunde.

Cleant.

Rede nicht
Vom Tode; leben sollst du. Meine Kunst
Soll Meister werden über die Gefahr.

Cato.

So sprach einst Cato, der die Republik
Zu heilen dachte von des Lasters Gift
Und von den Wunden, die ihr Cäsar schlug.
Mein lieber Arzt! sag an, wie ist es mir

Gelungen? (zu Cato Sohn) Sohn! du fällst mir um den Hals:
Dir, dir ist meines Sterbens Augenblick
Viel schrecklicher, als mir.

Cato Sohn.

Mein Vater, ach!
Du dachtest nicht an deine Freunde, nicht
An deinen Sohn, noch an dein Vaterland
Als du der lezten Stüze mördrisch uns
Beraubtest! jezo warlich ist es aus!
Auf einmal ist es nun um uns geschehn!
Nun möge das verwaiste Rom die Hand
Nach Cäsarn strecken!

Cato.

Weil sich Rom ergiebt,
Muß Cato fort. Ich laß' euch jenen.

Statilius (zieht sein Schwert.)

Nimm
Mich mit dir. (will sich erstechen.)

Demetrius (entwaffnet ihn)

Welcher Wahnsinn treibt dich an?

Statyllius.

Verlassen will ich diese Welt, wie er.

Demetrius.

Es ziemt dir nicht.

Statyllius.

Nur mir nicht?

Cato.

Junger Baum,
Du kannst dich biegen unter der Gewalt;
Ich bin der Stamm, der widersteht und bricht.
Was thatst du Jüngling, um mit der Natur
Schon abzurechnen? in der Unterwelt
Verachtt' ich den auch, der an Thaten arm,
Aus Ueberdruß zu früh hinunter stieg.
Mich hat der Freiheit Süßigkeit verwöhnt,

Du haſt ſie kaum geſchmeckt! was ſag' ich? nein,
Du haſt dein Vaterland nicht frei geſehn.
Der Rotten Eiferſucht und blut'ger Zwiſt
Hat längſt die wahre Freiheit hingewürgt.
Ihr heil'ger Schleyer nur bedeckte noch
Der Eumeniden eine — — Ich zerriß
Den Schleier. Des Verbrechens Anblick iſt
Mir grauſenhaft und darum rett' ich mich
Ins Grab. Mein neuntes Luſtrum hab' ich ſchon
Zurück gelegt und weiter konnt' ich nicht
Mein Leben tragen. Schwer wie ein Gebirg
Lag auf mir Zukunft und Vergangenheit.
Die ungeheure Laſt iſt abgewälzt,
Und dennoch darf ich keinen Vorwurf ſcheu'n.
Ich habe meines Daſeyns Zweck erfüllt. —
Tritt her, Staryllius, ich ſchäze dich
Dem beſten Römer gleich. Du blüheſt noch
In deiner Jugendfülle, und der Pfeil
Des Kummers, der ſeit vielen Jahren mir
Die Bruſt zerreißt, hat mit der Spitze kaum
Dein Herz berührt. O leb'! es giebt noch viel'
Der Männer, die dich lehren können, wie
Ein langgeſpartes Blut zur rechten Zeit
Vergoſſen wird. So Cäſar dich verſchont,
Nimm deinen Weg nach Rom und melde dich
Bei Brutus; ſag, du wareſt Cato's Freund,
Mehr braucht es nicht. Demetrius, du nimmſt
Dich meines Butas an — die andern hab'
Ich ſchon verſorgt. Mein Sohn, ermanne dich.
Fahrt alle wohl. Mich dünkt, ich ſehe ſchon
Den Höllenſchiffer, der auf ſeinem Kahn
Mir freundlich winkt. Ihn wundert, daß er mich
So lang' erwarte. Gleich nach Pharſalos
Verlohrner Schlacht gehört' ich in die Zahl
Der tapfern Römer, die der Acheron

Empfangen sollte: Markus Cato kömmt
Zulezt, doch kömmt er.

Cleant.

Rede nicht mehr: du
Erschöpfest dich.

Cato.

Bald bin ich ewig stumm.
Sieh, meine Freunde hören aufmerksam
Mein leztes Wort. — — Ich bin jezt, wie ein Mann
Der weit verreisen soll: er ist bereit
Zu scheiden, aber kann den Augenblick
Nicht finden: die Geliebten haben ihn
Umringt; er zögert, redet viel, und gern
Vergäs' er, daß die Trennung nöthig ist.
(Zu einem der umstehenden Bürger.)
Wer bist du, Greis?

Der Bürger

Ich bin von punischem
Geschlecht. Zur Zeit, als noch Carthago stand,
Als unser Hannibal Italien
Bedrängte, saß mein Vorfahr im Senat
Carthagos.

Cato.

Deiner Jahre Zahl ist bald
Geschlossen; suche mich dort unten auf,
Und zeig mir deinen tapfern Hannibal:
Ihn fragen will ich dann, warum er nicht
Carthago retten konnte. — —

Butas.

Horcht, Geschrei!
Getümmel auf der Straße!

Ein Bürger (der sich hereindrängt:)

Cäsar ist
Zu Utika! — den Namen Cato's ruft
Das Volk ihm laut entgegen — Götter!

Stimmen (von außen:)

Heil

n edeln Cato, unſerm Retter! Heil
n Einzigunbeſiegten! leben ſoll
groſe Cato!

Cato.

Römer, fahret wohl!

(er reißt ſich den Verband auf.)

Demetrius.

ſt! helft!

Cato.

Laßt Cäſarn kommen.

(Er ſtirbt.)

Cato Sohn.

Todt! er iſt

t, meine Freunde.

Statylius.

Er hat ausgehaucht
Geiſt, der Rom beſeelte. Ruft es aus!
illkommt in der Stadt mit dieſem Gruß
frohen Cäſar: Markus Cato iſt
orben.

Ein Bürger.

So lebt keiner mehr, wie der;

Mehrere.

gut, ſo menſchlich! ſo gerecht und klug!

Einer.

weiſ' im Rath!

Ein andrer.

So ſtandhaft und ſo treu!

Cleant.

Tag de Leids!

Butas.

O ſchwarzer Unheiltag

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Cäſar tritt ein mit Gefolge.

Cäſar (nachdem er lange den Leichnam Cato's betrachtet hat.)

O Cato! das iſt alles, was du mir
Zurück gelaſſen haſt? wenn eben noch
In dieſem Herzen, das ſo feindlich ſchlug,
Ein Funken Lebens war, ſo iſt er jezt
Entflohʼn, weil Cäſar dich berührt. Gewiß,
Nie warſt du deines Lebens froher, als
In jenem Augenblick, wo du dir ſelbſt
Es rauben konnteſt, um mir deinen Haß
Nochʼ einmahl zu beweiſen: und ich muß
Bekennen, jezo werdʼ ich zweifelhaft,
Ob Cato überwunden oder ob
Es Cäſar iſt. Uns beide hat der Ruhm
Zur Welt gebohren. Wir bekämpften uns,
Zwei ſtarke Geiſter, in dem Angeſicht
Der Götter: ein erhabʼnes Schauſpiel war
Es dem verſammelten Olymp, wie du,
Auf deine Tugend ſtolz, des alten Roms
Vertheidʼger, ſeinem neuen Genius
Die Herrſchaft ſtreitig machteſt. Du erliegſt
Dem Schickſal, das auf meine Seite trat:
Doch warlich Cäſar hat dich nicht beſiegt.
Seht! dieſer Mund, der, vormals ſtreng und ernſt,
Auch in der zarten Kindheit Jahren kaum
Zur Freundlichkeit bisweilen ſich verzog,
Der hat im Tod die Grazien geküßt,
Und ſcheint mit ſeinen blaſſen Lippen jezt
Mich anzulächeln. Hätt' er nicht verſchmäht,
Ihr Bürger, Cato theilte künftighin
Mit ſeinem ausgeſöhnten Feind Gewalt
Und Ehre. Anders war es vom Geſchick

Für mich und Rom beſchloſſen. Dieſer Arm,
Der mit dem Schwert die Völkerſchaften einſt,
Wehrloſen Heerden gleich, in Wüſteneï'n
Und tiefe Hölen trieb; der, roth vom Blut
Der wilden Gallier, ſich übers Meer
Ausſtreckte, ein feindſel'ges Meteor
Dem brittiſchen Geſchlechte; dieſer Arm,
Weil Cato nicht mehr iſt, hält jezt allein
Hoch über Rom und die geſamte Welt
Die Wage der Gerechtigkeit empor.
Du blut'ger Leichnam eines groſen Manns,
Vor dir, wie vor dem heiligſten Altar
Der Götter, ſchwör ich feierlichen Schwur,
Wie Cato Cato blieb, ſo Cäſar auch
Zu bleiben, und der Sterne Macht, die mein
Verhängniß lenkt, mit meiner eig'nen Kraft
Zu überwiegen. Werd' ich ungetreu
Dem Eide, hör' ich auf, dem ſchnöden Glück
Kühn vorzuſchreiten; laß ich endlich ſelbſt
Mich von ihm fortzieh'n, ein gemeiner Menſch,
Und fließt mein Blut ſchnell oder langſam, wie
Mich Hoffnung oder Furcht beweget: rührt
Mich niedres Fleh'n: entfärbt ſich mein Geſicht,
Wenn einer droht, wenn Tauſende mir droh'n:
Iſt Cäſars Herrſcherwille nicht mehr ſtet
Und unveränderlich, ſo wie der Fels,
An dem der Wellen eitler Schaum zerſtiebt:
Dann kehret aus dem finſtern Reich zurück,
Ihr Manen Cato's, blaſet gegen mich
Ein langverſtecktes Rachefeuer an:
Erweckt in allen Herzen Neid und Groll
Und Mordbegier: im off'nen Capitol
Verſammelt meine Schlächter um mich her,
Und vor mir kniee niederträchtig ſelbſt
Mein Buſenfreund, und auf den Knieen ziel'

Er schon nach meinem Herzen. Vor dem Bild
Pompejus falle Cäsar in sein Blut.

Cato Sohn.

O lägst du doch schon jezt, Hochmüthigster
Der Menschen, blutend ausgestreckt im Staub!
Hier, an der Stelle meines Vaters; hier,
Vor meinen Augen; jämmerlich zerfleischt!
Wie würd' ich mich an deinen Wunden hoch
Ergötzen, eine nach der andern froh
Betasten und die Hände loben, die
Am tiefsten bohrten in dein freches Herz.
Du rufst die Manen Cato's; fürchte nur,
Zu früh erfüllt zu seh'n den Fluch, den du
Dir selber gab'st! — Tyrann! du kannst ja kaum
Die Freude bergen, die du innerlich
Empfindest über dieses Mannes Tod,
Der dich zur Eifersucht im Leben zwang.
Tyrann, du lobest ihn: besorgst du nicht,
Daß auch sein Leichnam noch vor deinem Lob
Erröthe? lästre ihn vielmehr, und trag
Ihn mit dir auf dem Siegeswagen, durch
Italien: es ist ein herrlicher
Triumph, wie noch kein Römer einen hielt!
Seht! Cäsar führet Rom gefangen; seht,
Er hat sein Vaterland bezwungen! jauchzt
Dem Ueberwinder! — o ich flehe dich,
Gewalt'ger Cäsar, weil ich Cato's Sohn,
Ein guter Römer bin, so schlepp' auch mich
Gefesselt mit dem Zug: man dürfte sonst
Den Argwohn fassen, daß ich Schändlicher,
Von dir geschont, des Vaters Tod vergab.
Das will ich nicht. Tyrann! ich hasse dich.

Statyllius.

Du Meuchelmörder deines Lands! du stehst

Vor Cato's Leiche heuchlerisch gerührt;
Und du erschlugst — —

Cäsar.

Schweig! du bist nicht sein Sohn.
Statyllius, ich ehre deinen Muth,
Und will auch der Vermessenheit verzeih'n.
Ich weiß, du hast noch heut', bevor ich kam,
Die Bürger gegen mich gereizt, du hast
Mich tief erniedrigt, diesen hoch erhöht.
Versuchst du Cäsars Milde? sah'st du gern,
Ob Cäsar zürnen kann, und wie er zürnt?
Unweiser Jüngling, eher würdest du
Den Erdball aus der Axe heben, als
Die Seele Cäsars aus dem Gleichgewicht.
Und wähntest du, Bethörter, meinen Ruhm
Durch böser Worte Schimpf in Utika
Zu schmälern, so bedaure diesen Wahn!
Mein Name gleicht dem hellen Stern des Tags:
Ein seichter Dunst, ein flüchtiges Gewölk'
Hält seine Strahlen von euch ab: er selbst
Nimmt keine Flecken an; dort im Gefild
Des Himmels leuchtet er unsterblich fort.

Demetrius.

Wir tragen Cato's Leib dem Volk zur Schau.

Statyllius.

Mit diesem Römer starb das freie Rom.

Cäsar.

So lange Cäsar lebt, ist Rom nicht todt.
Ihr Männer Utika's, begebet euch
Nach Hause: weint mit euern Kindern um
Den Besten, Reinsten aller Bürger, dem
Ich heute fruchtlos die Versöhnung bot.
Ja, weint, denn eure Trauer ist gerecht:

Weint, dieſer Mann iſt eurer Thränen werth.
Auch Cäſar hält die Zähre nicht zurück.
Demetrius, du ſollſt den Leichenpomp
Beſorgen. Kränzt ſein Haupt, umkleidet ihn
Mit hoher Würde Schmuck. Ich will den Zug
Begleiten. Am Geſtade richte man
Das Grabmahl auf. Sein Bild, mit einem Schwert
Bewehret, blick' ins weite Meer hinaus,
Wo ſeine Freunde einſt vor Cäſar'n floh'n.

Blätter

aus dem Hain.

Straßburg,
bei Treuttel und Würtz und G. L. Schuler.

—

1836.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Druck von G. L. Schuler.

Ihr fielet nicht, als Kränze,
Von Götzen in den Staub:
Gewitter nach dem Lenze
Verwehten keusches Laub!

Ihr Blätter auf dem Haine
Schwimmt fort im niedern Bach!
Dort, vom bemoosten Steine,
Blickt euch ein Denker nach:

Ihn faßt, mit stillem Deuten,
Des nackten Waldes Graun;
Erinnerung der Zeiten
Wacht auf in seinem Schaun.

A. L.

Anmerkung. — Man hat iedem der in dieſer kleinen Auswahl begriffenen Lieder und Gedichte die Jahrzahl ſeiner erſten Erſcheinung beigeſetzt, damit zu Würdigung deſſen, was darin dem Gegenwärtigen fremd oder anſtößig ſeyn dürfte, der hiſtoriſche Geſichtspunkt nicht fehle. So müſſen beſonders die Lieder von Seite 25 bis 57, die zur Zeit als Dekadenlieder in den niederrheiniſchen Gemeinden geſungen wurden, mit Rückſicht auf dieſen Zweck und nach dem Geiſt der damaligen Epoche beurtheilt werden.

Inhalt der Sammlung.

	Seite
Alsatia Vaterland (1789)	1
Frankreichs Auferſtehen (1789)	3
Bei Ankunft der Bundesfahne aus Paris (1790)	5
An das Münſter zu Straßburg (1790)	6
Die neue Zeit (1790)	8
An die Wahrheit (1791)	10
Menſchengröſe (1791)	12
Der Tyrannenthron (1791)	14
Der Eroberer (1791)	15
An Egidius (1791)	17
Nachtphantaſie (1791)	18
Horaz an die Freunde (1791)	21
Gedächtnißtag des C. Julius. (1793)	23
An den Schöpfer (1793)	25
Lied am Feſte des Ewigen (1793)	28
An die Natur (1793)	30
Das kindliche Alter (1793)	32
Lied von der Redlichkeit (1793)	34
An die Schamhaftigkeit (1793)	36
Lied von der Vaterlandsliebe (1794)	38
Pflichtgebot (1794)	40

	Seite
Abendlied des Greisen (1794)	42
Lied am Siegesfest (1794)	44
Lied vom Unglück (1794)	46
Unsterblichkeit der Seele (1793)	48
Hymne an die Wahrheit (1794)	51
Die Nachkommenschaft (1794)	53
Vom Ruhm (1794)	55
Der verstummte Sänger (1799)	57
An Nemesis (1799)	59
Auf den Tod des Generals Desaix (1800)	61
Der Sieg von Hohenlinden (1800)	64
Hymne zum 3ten Jubelfest der Reformation (1817)	65
Die Weinlese am Vogesus (1818)	68
Die Hasenohren (1823)	72
Der Friedfertige (1833)	74
Der Vadder an syne Seppel (1833)	77
Der schönste Preis (1836)	80
Das Unendliche (1836)	83

Dramatische Fragmente.

Marius auf Carthago (1807)	89
Cato in Utica (1804)	95
Alexander am Gastmahl (1807)	99

Druckfehler:

Seite 21, Zeile 16 von unten, statt Beschwerden lies Gefahren.
— 49, Zeile 11 von unten, statt doch lies dort.
— 55, Zeile 11 — statt sie lies sey.
— 72, Zeile 7 — statt Haas lies Has.

Alsatia Vaterland.

e schwieg es, wie es schweigt in der Tiefe
enn vom Himmel graut schwüles Dunkel;
Traurig und unbegrüßt
Irreten am Tannenwald der Helden Schatten:

d es schweigen auf ewig?
nd unsers Ruhms, bist du verachtet!
ßt der Ursohn deiner unwert?
Versagt ihm die Harfe den Ton?

sind, die du geboren edel und groß!
n der Sohle schüttelnd der Heimath Staub
eloben sie dem fremden Herde
Dich zu vergessen, Alsatia, nicht mehr Vaterland."

auerten die Geister und schwankten zurück.
" sie hervor, mächtig beschwörend
n der Freiheit Gesang, die Versöhnten,
Alsatia, wieder Vaterland!

Hört ihrs kommen im Jubel,
Mit Drommeten und Kriegsgeschrei?
Erschüttert bebet der Grund unter Hufen der Rosse
und vom Getümmel der Fußschaar.

Mein Blick ist trunken, ich seh'
Der Alsa Schlußkranz, neu geflochten
Mit dreifarbiger Schleife, dem Brautschmuck;
Dort Reih'n der Gewaffneten und Chöre der
Jungfraun.

Wie die Menge strömet!
Wie vom Thal zu der Ebne der Festlärm wiederhallt!
Es schauert der Nachwuchs am Eichenrumpf
Wo der Barde in die Saiten greift.

Frankreichs Auferstehen.

Iſt ſie's, im drohenden Harniſch,
Mit der muthigen Stirne, Francia?
Kenn' ich ſie noch, die Gleißende,
Wie ſie von Wolluſt üech und verhehltem Schmerz,
Unter Flitterprunk des Mangels Blöſe,
Schändende Feſſeln und Geſchwüre barg,
Eitel geblähet dem Verderben nah?
Aber am Abgrund,
Jezt im Abgrund,
Weckte ſie Schlangengeziſch,
Und nach Heil griff die Verzweiflung.

Ha, des Wunders!
Ketten bricht die welke Hand!
Panzer ſchuppt den weichen Körper,
Und ein Helm bedeckt das Haupt!

Blize des Schwerdts in der zückenden Rechte!
Keile des Donners vom ſchleudernden Arm!
Sie treffen Tyrannen,
Sie ſchrecken Verräther;
Tyrannen ſleucht!
Verräther ſleucht!
Rachebeſchwingt ſtürmet der Sieg.

Frei, frei, frei!
Dem Joch entrückt ſchaut Francia nun umher.
Es freuen ſich die Kinder der Tapfern,
Mutter fühlt ſich die Heldin.

Mit dem leuchtenden Schilde
Steht ſie und blickt hoch
Ueber Aſch' und Trümmer. —
Blutbeſprengt
Flattert ihr Lilienmantel die Lüfte hin.
Albion ſaust und Germanien.

Wiedergebohrene!
Gros erſtandene Tochter Europa's,
Wie ſchön im Kriegsgeſchmeide, vom kühnen Zorn!
So preiſen dich,
Mit neuen Stimmen,
Thuiskons edle Sänger,
Weiſſagend den Völkern
Der Zeiten Vollendung.

Bei Ankunft der Bundesfahne aus Paris,

den 1. August 1790.

Willkommen die ihr kommt im Triumph,
Die ihr kommt vom Bund her mit dem Panier der Freien,
Willkommen! es weht uns
Von der Fahne wie Wehen des Todes und dennoch lieblich.

Ihr habt geschworen und wir werdens halten!
Wenn es rauschender weht,
Wenn es eisern das Feld her tönt,
Und der Väter Segen die Wange nezt.

Horch der Feierglocken Anklang! es brauſt,
Meinem Ohr wie Preisgesang
Herab auf Heldengräber
Am ersten Siegstag.

Der Vereinung Denkbild, heilige Flagge!
Dir folgen die Söhne des Rheins,
Und rauchen wird der Strom
Wenn der Franken Genius die Palme hebt!

An das Münster zu Strasburg.

Dem die wandernde Volk' staunet, deß Krone sich
Den hercyniſchen Gau'n zeigt und dem Vogeſus;
Du, geziert mit dem Ruhm ſteinerner Helden und
Fürſten, prangender Tempelthurm!

An dir ſchwindelt der Blick wenn von der Halle Grund
Zu der Spitze des Pfeils klimmt die Bewunderung.
Stark dem Taumel des Sturms ruhet dein ſichres Haupt,
Ruht, dem Donner des Ew'gen blos.

Durch die offne Geſtalt lichtet der blaue Tag,
Denn, Erwinia, dich zaubert' ins Reich der Luft,
Dich, wie Bildner aus Wachs hauchen ein zart Ge-
ſpinſt,
Schuf aus Felſen ein Genius,

Ewig zeugend dem Land von des Jahrhunderts Kraft!
Neue ſchritten vorbei, aber die Rieſin trozt
Auf Ruinen herab wandelnder Zeit: du ſtehſt,
Wundermaal der vergangnen Welt.

Wir, an feſtlichen Tags dunkeler Späte jüngſt,
Sahn, mit Tanz und Geſang feiernd den Brudereid,
Wie dein Scheitel verklärt funkelte, hehr und hell
Mit den Sternen des Aethers glänzt'.*)

Jenſeits über dem Strom ſchauten die Pflanzer auch;
Vom Gebirg und Geſtad ſahen ſie, ahndungsvoll,
Eine flammende Säul' in der Gefilde Nacht,
Unſers Waffenbunds Künderin.

*) Beleuchtung des Münſters bei dem Straßburgiſchen Confederationsfeſte.

Die neue Zeit.

Der König sprach zu seinem Land:
Was soll mir Kron' und Zeptertand,
Das alte Joch mit Prunk und Schein?
Ich will dich, Volk, und mich befrei'n,
Laß die Gesetze Meister seyn.

Da rief das Volk dem König froh:
Du hast's erkannt, es werde so!
Die Herzen lenkt wer edel ist;
Gebieter ohne Zwang und List,
Sei mächtig, weil du weise bist.

Der Lehensherr zum Bauernsohn:
Dich erbt' ich einst mit Zins und Frohn;
Die gleichen Rechte werden kund,
Dein sind die Früchte mit dem Grund,
Ich reiche dir die Hand zum Bund.

Der Pflanzer schlug ihm auf die Brust:
Komm, theile mit uns Bürgerlust!
Des Vorrechts Hoheit ist verjährt,
Doch wer gemeines Wohl begehrt,
Ist uns der besten Ahnen werth.

Der Prieſter ſprach zur frommen Schaar:
Rein iſt gewaſchen der Altar;
Ich lehr' euch, neuer Schrift getreu,
Der Drückung Haß, der Lüge Scheu.
Gott über uns! die Menſchen frei!

Ihm rief die Menge: Dieſes Wort
Schall' ewig aus dem heil'gen Ort!
Und wenn des Kampfes Zeichen weht,
Der Töchter Chor im Tempel fleht,
Sey Sieg der Freiheit dein Gebet.

An die Wahrheit.

(Der patriotischen Gesellschaft zu Straßburg.)

Du, die mit feuchter Glut und kargem Schimmer
Der Vorwelt Gipfel einſt umſchwebt',
Und Dämmrung niedergoß auf wüſte Staatentrümmer
Die Dunkel jetzt begräbt;

Du gabſt, erflehst, dem Weiſen der im Haine
Dir nächtlich opfert', in die Hand
Die Fackel, daß ein Licht ſie auf die Völker ſcheine,
Und ach! ſie ſprühte Brand!

Da wars, da noch umgaukelt von Geſichten
Die Menſchheit in der Wiege lag:
Dem blöden Auge ſollt' es ſpäte beſſer lichten,
Denn langſam ward es Tag.

Und langſam ſchwanden Ungeheu'r und Larven,
Der Träume Schrecken, weggehohnt,
Dieweil mistönend noch in deiner Sänger Harfen
Das Lied der Eule höhnt'.

O Wahrheit, Göttin! wie dein reines Feuer
Auf unſerm Herde mächtig brennt!
Wie alles ſich an ihm erwärmet und ein Freier
Den andern froh erkennt!

Sie hält ſich kühn und treu und feſt zuſammen',
Der heil'gen Lohe Wächterſchaar:
Des Irrſals Schattenheer zerſtreun umher die Flammen
Von deinem Hochaltar.

Bald wird nun auch die Helle heller werden
Und leuchten wird es weit von hier;
Bald werden ſich die Völker, wenn es ſtrahlt auf Erden,
Frei, glücklich ſeh'n wie wir.

Menschengröße.

Groß iſt der Menſch! ihm unterthan
Iſt was ſein Muth erreichen kann:
Der ird'ſchen Elemente Kreis
Iſt ewig zinsbar ſeinem Fleiß.

Er lenkt des Roſſes ſtolzen Huf,
Die Heerde geht nach ſeinem Ruf.
Sein Wille beugt, ſein Grimm verzehrt,
Mit Blitzen iſt der Arm bewehrt.

Er wohnt auf Felſen mit dem Aar,
Und gräbt ſich Höhlen vor Gefahr.
Dort, vom Gewinn der rohen Schacht,
Hebt ſich der Städte Glanz und Pracht.

Das tief und weit Getrennte fügt
Er, der Natur mit Kunſt beſiegt,
Denn Klipp' und Kluft und Wüſtenei'n,
Nichts mag ihm Grenz' und Schranke ſeyn.

Der ungemeſſne Ocean
Iſt des Verwegnen offne Bahn.
Sieh, wie von Stürmen angeweht
Sein Schiff die kühnen Segel bläht!

Er ladet Donner auf die Flut,
Zu beuten fremder Zonen Gut,
Und bringt von dem entleg'nen Strand
Koſtbaren Raub ins Vaterland.

Sein Geiſt erſpäht im Schöpfungsall
Der Weſen Kette, Stand und Fall:
Er ſchreibt der Erde Wandel auf
Und ordnet ferner Welten Lauf.

Des Bildners Hand vom groben Stein
Löſt Götterzüge, weich und rein.
Der Pinſel führt, in Glanz getaucht,
Den Zauberſtrich der Leben haucht.

Was ſchöner Werke Ruhm verſchafft,
Regt ſeinen Wunſch und ſeine Kraft
Der Bauer und der König ſtrebt
Nach Höherm ſtets dieweil er lebt.

Gros iſt der Menſch, der Erde Schmuck,
Ihr Liebling, unbefleckt vom Druck!
Er trozt empört wenn Zwang ihm droht,
Und wählt vor Dienſtbarkeit den Tod.

Der Tyrannenthron.

Herrſchen Zepter und Kron' über des Schickſals Macht
Und der Geiſter Gewalt? jener auf goldnem Stuhl
Nennet Menſchen ſein Erbe,
Heißt ſie knieen und zürnt herab.

Sieh! die Staffel des Throns ſchützet ein eiſerner
Zaun: die Schranken bewacht Argwohn und Grauſamkeit.
Wegaeſſen, verſpottet,
Knirſcht die Noth; es erſeufzt das Volk.

Still erſeufzet das Volk, aber er hört es nicht.
Tief erſeufzet das Volk, hör' es doch, o Tyrann:
Dieſes Seufzen iſt leiſes
Dumpfes Toſen der Welle: bald

Braukt es lauter auf. Schon wogt es todbrüllend her.
Nun im Sturmgebell tobt furchtbar und ſchwillt die Flut;
Dämme brechen und Veſten,
Schutt kracht heulendem Abgrund zu.

Der Eroberer.

Tön', o Harfe, des Erob'rers Lied!
Wenn es die Poſaune in den Erdkreis ſchallt,
Fahren erſchrocken auf die Völker,
Denn ſie hören den raſſelnden Wagen des Ueberwinders.

Er rollt, klirrend die Räder von Ketten!
Jetzt unter den Rädern ächzet es und Blut
Sprühet hoch und überſtrömt Nationen,
Weil dahinzeucht der Held zu dem Tempel des Ruhms.

Mit dem Kriegskeil, der Schreckliche,
Stürmt er und tödet!
Die Geſchlechter zagen und ſinken
Von dem Donner zermalmt.

Der Allbezwingende
Häuft Spolien der Fürſten,
Beutet Schätze und legt zum Raub
Huldigungskränz' und der Städte Schlüſſel.

Die Drommete ſchmettert von Schlachtfeld zu Schlachtfeld!
Unterjochte keuchen am Siegsgeſpann;
Weihrauch umwölkt, mit dem Schwefeldampf, das ſtolze Haupt;
Die vergötternde Hymne rauſcht entgegen dem Triumph!

Aber es ſchweigt plötzlich.
Des ehernen Wagens Rad ſtockt,
Der verſtummenden Jubel Nachhall iſt
Hohles Röcheln von der Haide.

Der Vertilger bebt bleich.
Seiner Stunden letzte ſchlug!
Das Panier hält am offnen Grabmaal.
Der Dränger ſteht, ſchaut hinunter und ſtürzt.

Sey Todesruf, Lied des Eroberers!
Summet es ihm, Geſpenſter der Erſchlagenen, nach,
Tanzet ihm fürchterlichen Tanz auf kollernden Schädeln vor!
So geleit' ihn, Klägerheer, zu des Richters Flammenſtuhl!

An Egidius.

Wer vom Dünkel frei der die Thoren blendet,
Reinerm Licht, Egidius, prüfend nachgeht,
Stark im Geiſte, Rechte und Wohl der Menſchheit
Forſchet, ein Weiſer,

Der blickt weiter hin in geheime Dämmrung
Und ihm tagt es heller hervor, und Ahndung
Hat ihm liſpelnd ſchon der Natur verborg'ne
Gänge verrathen.

Immer näher zu dem geſehnten Ziele
Sieht er des Geſchöpfes Verhängniß wandeln:
Ungehalten drehet die Zeit die ſicher
Laufenden Räder.

Lächelnd ſieht er wie ſich die Erdenſiedler
Schickſalkämpfend ſtoßen im Wechſeldrange,
Und, unkundig höheren Zwecks der Vorſicht,
Dennoch ihn fördern.

Freudig ſieht er! ſeinem geſchärften Auge
Reißt der Zukunft Schleier; ihm ſtrahlen ferne
Alter jetzt entgegen: in Traumgeſichten
Stehen ſie vor ihm.

Nachtphantasie.

Düstres Nachtgrau'n schwebet herab und schaurige Stille
An dem Kettenband rasselt der wachsame Hund.
Einsam girret die Wetterfahn' über dem windigen Dache.
Schläft rings um mich die Welt; hast du sie, täuschende Ruh,
Eingewiegt, der Unruhigen Seelen? vergißt die erlöste
Sorge den kargenden Fleiß, häuft sie im Traum den Gewinn?
Kühl ist jetzt die Stirne dem Mann der schwitzend vom Tagwerk
Mit dem Keil und der Axt spaltet' ein zähes Holz;
Schlaff der sennige Arm der die Eisen griff in der Esse
Und sie sprühend von Glut schlug mit des Hammers Gewicht.
In der verschlossenen Werkstatt rastet die Säg' und der Hobel,
Stehet der Ambos stumm, liegen die Feilen zerstreut.
Nicht berührt von der schöpferischen Hand erwartet die Leinwand
Farb und Leben der Kunst für das gekreidete Bild,
Und der halb rohe Block, mit dem Meisel der ihn zum Helden
Schaffen soll oder zum Gott, harrt im verödeten Saal.

Alles ſchweigt; der entvölkerte Markt, die Brück' und die Straße!
Hörbar wallet der Fluß, rauſchet die Linde im Hof.
Alles ſchweigt, wenn nicht dort ein Lärm durch bebende Fenſter
Gellt vom wüſten Gelag, ſchwirrt vom bachantiſchen Tanz.
Ungehört ächzet der Schmerz und die Noth aus dürftiger Kammer,
Leiſe aus goldnem Gemach ſeufzet der nagende Gram.
Trockne du, Schlummer, das Auge das brennt, die verthränete Wange!
Balſamhauchender, ſey du dem Bekümmerten ſanft!
O wie viele rufen dich an, wie vielen verſagſt du!
Klage, von keinem erhorcht unter den Menſchen, verſchwebt
Zu den Sternen ſich jezt; ſie empfängt der allwägende Richter,
Klang der Schaale die ſinkt, weckt den Verfolger im Schlaf:
Raſch fährt dieſer empor, leucht bang und ſtarret durchs Dunkel,
Und im Mondesglanz leuchtet ſein bleiches Geſicht.
Aber die heilige Nacht bedeckt neuwachſende Frevel;
Jezt, wie Marder und Wolf kühner ſich nahen dem Raub,
Schleichen auch Miſſethäter hervor. Wer ſpäht die Verbrechen!
Wer zieht rächend ans Licht was ſich im Schatten begrub?
Nattern ſäugt des Verräthers Bett; die gewaffnete Argliſt
Stellet der Unſchuld nach, wird ſie dem Meuchel entgehn?

Auch die Verschwörung sammelt im Finstern, und zählet den Anhang:
Dünstiger Lampe Gespenst winkt in die Höhle dem Rath.
Dort nun schmiedet verwegner Ehrgeiz riesige Pläne,
Lüsterne Habgier strickt Garne zum diebischen Fang;
Scheelsucht reibt ihr heimliches Gift und bereitet die Pfeile.
Zung' und Messer und Dolch wezt der verbündete Haß.
Blut ist Siegel des Schwurs; der catilinarische Becher,
Wandelt im schwörenden Kreis, nezt der Beeideten Mund.
Komm, wohlthätiger Schlaf, und hemme die schwarzen Gedanken,
Daß ich, von Rosen umblüht, fröhlicher grüße den Tag!

Horaz; an die Freunde.

Drangsal und Nothdurft lerne zu dulden, stark
Durch Kriegeszucht, o Freunde, ein Römersohn!
Als Reiter, mit dem Spiese schreckend,
Jag' er und quäle die wilden Parther,

Entwöhnt des Obdachs, aller Beschwerden froh!
Gewahrt ihn, aus den Mauren, des feindlichen
Tyrannen Weib und die erwachs'ne
Tochter; ach! seufze vom Wall die Jungfrau,

Daß doch der Königsknabe, mein Bräutigam,
Noch unversucht im Kampfe, den Löwen nicht
Antrohe, den dort, unbetastet,
Durch das Gemetzel die Blutdurst fortreißt!

Süß ist und glorreich, sterben fürs Vaterland:
Dem flücht gen Mann auch folget der Tod, er schont
Nicht unstreitbarer Jugend schnelle
Knieengelenk' und den feigen Rücken.

Die Tugend öffnet dem der zu sterben nicht
Verdient, den Himmel, prüft die verwehrte Bahn;
Des niedern Schlamms, der Pöbelhaufen
Spottet die Flucht der entbundnen Schwinge.

Die Tugend, frei vom Schimpf der Zurückweiſung,
Prangt mit der Ehren unbefleckt hellem Glanz;
Nimmt nicht und legt nicht ab die Beile
Wie ſich ihm dreht die unſtäte Volksgunſt.

Ein ſichrer Lohn iſt treuer Verſchwiegenheit;
Mit mir nicht ſoll, wer Ceres Geheimniſſe
Verſchleudert', Einem Balken trauen,
Nicht mit ihm will ich das blöde Fahrzeug

Vom Ufer löſen. Samt dem Beleidiger
Traf auch den Reinen oft des Allvaters Zorn,
Und ſelten iſt, daß nicht Ruchloſe
Schleppenden Gangs die Vergeltung einholt.

Gedächtnisstag des 14. Julius.

Habt ihr gehört den Donnergruß
  Und lauter Glocken Harmonien?
Seht ihr des Morgens Purpurguß
  Hochfestlich aus der Wolke glühen?
Wie Engelschall ergreift es mich,
Mein schlafend Ohr verwundert sich;
  Mein trunknes Auge, schwer von Träumen,
  Staunt irrend nach den hellen Räumen;
Der Geist in sel'ger Täuschung meint,
Sein ew'ger Wonnetag erscheint.

Mich schreckten Träume dieser Nacht
  Mit Feuer, Flut und Wetterstürmen,
Dann mit der Schau von Krieg und Schlacht
  Und von gestürzten Kerkerthürmen.
Mich dünkt', ich hört' auf Land und Meer
Erzürnter Geister heulend Heer:
  Ich hörte Weheruf erschallen
  Und hörte Schutt und Leichen fallen,
Und Erd' und Himmel schwarzvermischt
Schien plötzlich aus dem Blick gewischt.

Und wieder sah' ich nun die Welt
Hervor aus Qualm und Nebel gehen,
Und sah auf einem heitern Feld
Die Säulen eines Tempels stehen,
Und sah in seiner Hallen Glanz
Vereinter Völker Friedenstanz,
Und hörte orgelndes Getöne:
„Herbei, verstreute Menschensöhne!
„Kommt, dieser Tempel ist geweiht
„Der Eintracht und Gerechtigkeit."

Der Schlünde Ruf, der Glocken Klang
Hat aus dem Bilde mich gestöret:
Nun sey mein feuriger Gesang
Zum Jubeldonner mitgehöret!
Gedächtnißtag, du seyst gegrüßt,
Ob auch der Locke Blut entfließt;
Willkommen auf des Erdballs Gründen
Der Vorsicht Wille zu verkünden,
Tag der, im Grimm des Volks erwacht,
Die Unterdrücker schaudern macht!

Es weht der Freien Zornpanier
Auf Leichen und zerschlagnen Mauern.
Nicht aber ewig zürnen wir,
Nicht werden Haß und Kampfe dauern.
Ein Friedenstempel, aufgestellt
Im endlich reinen Siegesfeld,
Soll, hoch gebaut aus alten Trümmern,
Uns Aug' der Nationen schimmern,
Und dieser Tempel sey geweiht
Der Eintracht und Gerechtigkeit.

An den Schöpfer.

Du den nicht Erdenſinne ſehn,
Nicht Ohren hören, Augen ſehn,
Geheimer Weltenmeiſter!
Unſichtbar, ewig und allein,
Der iſt und war, iſt und wird ſeyn,
O Urgeiſt aller Geiſter!
Wie dich nennen, Heiliggroſer,
Namenloſer!
Weicht die Schranke?
Mag dich reichen der Gedanke?

O Allmacht die verborgen wirkt!
O Weisheit, tief und unbegirkt!
Dich ſucht der Wurm und bebet.
Ich bin, und ſtaune daß ich bin,
Und ſtaun' auf alle Dinge hin,
Wie Träumung die verſchwebet:
Was ich greife, ſpür' und achte
Und betrachte,
Sollt' es trügen,
Und das eigne Daſeyn lügen?

Was hat aus wüster, kalter Nacht
Des Aethers Licht hervorgebracht,
Wie kann das Nichts gebähren?
Ihr Elemente, sagt! wer gos
Euch in des Undings leeren Schoos
Und hieß euch fruchtbar gähren!
Wer besä't die öden Räume
Daß die Keime
Sich entfalten
In lebendige Gestalten?

Ich seh' wie ein Gesetz besteht
Daß alles Ding kommt und vergeht;
Das Werdende muß sterben.
Auch wieder knospet was erblich:
Vom Tode nährt das Leben sich,
Vom Leben das Verderben.
Thiergeschlechter, grüne Saaten,
Völkerstaaten,
Blühn, gedeihen,
Welken, um sich zu erneuen.

Versteckter Born, dich bet' ich an,
Aus dem der erste Tropfen rann,
Geschwängert mit den Schätzen!
Die Quelle flos, da ward Natur,
Da regte sich des Weltalls Uhr
An Ketten und Gesetzen.
Sonnenheere, auf dein Wollen,
Glühn und rollen;
Welten reisen
In bestimmten Himmelskreisen.

Du theilſt der Erde Schickſalzeit
In Zukunft und Vergangenheit
  Und loſeſt Jahr' auf Jahre.
Das Menſchenkind, mit Luſt und Noth,
Geht aus der Jugend Morgenroth
  Bis an die ſchwarze Bahre.
Alſo nach dem Ziele wallen,
Steigen, fallen,
Alſo thronen
Und verſchwinden Nationen.

Du einzig biſt was nie begann,
Du einzig was nicht enden kann,
  Gott Schöpfer, Gott Erhalter!
Und wir vielleicht, des Wechſels Raub,
Wir dauern, ein beſeelter Staub,
  Durch alle Sternenalter.
Laß mich auf der dunkeln Sphäre
Deiner Ehre
Weihrauch brennen,
Und dich Vater, Vater nennen!

Lied am Feste des Ewigen.

Zum Beherrscher aller Dinge,
Zum großen Weltenschaffer singe
An seinem Sarg der welke Greis
Alten Stammes junge Sprossen,
Ihr neugebohrnen Erdgenossen,
Singt euerm Schöpfer Dank und Preiß!
Versammle, Kinderschaar,
Dich um den Bundaltar;
Laßt uns singen: der Höchste lebt!
Sein Friede schwebt
Auf frommer Väter weises Haar!

Preiß webt ihm von Blumendüften,
Ihn grüßt die Lerch' aus offnen Lüften,
Der freie Löwe brüllt ihm Dank.
Dank des Donners wird vernommen,
Wenn unsre Erde heißbeklommen
Empfangt des Regens Labetrank.
Laut jauchzet die Natur,
Durch die sein Athem fuhr.
Dank ihm welcher dich froh seyn heißt,
O Menschengeist,
Der Gottheit edle Funkenspur!

Völker, gebt dem Höchſten Ehre!
Nennt ſeinen Namen, kühne Heere;
Der Streiter ruf' ihn an im Streit.
Er hebt Länder aus der Plage,
Und ſtoßt des Unglücks träge Tage
Ins Dunkel der Vergangenheit.
Ein Gott iſt in der Welt,
Der Maaß und Waage hält:
Seht die Schaale! ſie ſteigt und ſinkt,
Das Schickſal winkt:
Das Volk ſteht auf, der Herrſcher fällt.

Tugend, freien Volkes Adel,
Halt unſre Mutter ohne Tadel,
Der Töchter Herz und Sitten rein,
Freundlich ſollen unſre Greiſe
Die Männer ſollen ſtark und weiſe,
Die Knaben raſch und muthig ſeyn.
Der Bürgerhütte Zucht
Bringt ſchöner Thaten Frucht!
Hochſinn weket des Volkes Kraft
Das tugendhaft
Mit ſchnöden Feinden Kampf verſucht.

Hör' uns, der du, Gott Allwalter,
Auf Jugendblüth' und graues Alter
Ausgießeſt Freude, Muhelohn!
Mutter rufen: ſegne, ſegne
Der Kinder Zukunft: Segen regne
Auf Vater, Mutter! ruft der Sohn.
Gott, der aus heil'ger Nacht
Ob unſerm Schickſal wacht!
Segne, rufet der Bürger Mund,
Durch unſern Bund
Des Vaterlandes Glück und Macht.

An die Natur.

Natur, du Weſengeiſt
  Der durch das Weltall ſchwebet,
Der in dem Mückenſchwarm,
  Im Sternenheere lebet;
Der hoch im Aether thront
  Und tief im Erdenſchlund,
Abſtrahl von Gottesmacht,
  Dir huldigt unſer Mund.

Schön leuchteſt du im Kreiß
  Der ſtrahlenreichen Sonne;
Du breiteſt um ſie her
  Licht, Wärme, Leben, Wonne.
Einträchtig führeſt du,
  In Bahnen hingereiht,
Der Wandelſterne Schaar,
  Die ſich der Sonne freut.

Die ſchöpferiſche Glut,
  Bewahrt vom Erdenballe,
Kocht in der Felſen Bauch
  Die flüßigen Metalle:
Du zeugeſt und gebährſt
  Was Leben heckt die Gruft,
Streuſt Moos auf harten Stein
  Und Saamen in die Luft.

Du hauchſt die Blumen an
  Mit Duft und buntem Glanze,
Ziehſt brünſtig in den Grund
  Die wurzelreiche Pflanze,
Und gibſt dem reifen Stamm
  Fruchtbare Blüthenkraft
Und ſäugſt den jungen Keim
  Mit mütterlichem Saft.

Natur, wir ſind dein Werk,
  Natur, du heißeſt Liebe;
Du weckeſt und ernährſt
  In uns die ſanften Triebe.
Ein Hügel, friſch begrünt,
  Wo junge Eichen wehn,
Soll heilig deinem Preis,
  Du Weltenſeele, ſtehn.

Die Jungfrau ſoll hieher
  Des Jahres Erſtling bringen,
Von dir und Vaterland
  Der Hymnen ſchönſte ſingen,
Daß hochentzückt ihr Lied
  Ein weicher Jüngling hört,
Und frei und treu zu ſeyn
  Dem alten Vater ſchwört.

Das kindliche Alter.

Wir ſingen von der Kindheit Glück,
Wir die wir Kinder waren:
Wehmüthig kehrt ſich unſer Blick
Nach den vergangnen Jahren.
Die war ich gut
Und wohlgemuth:
Mit Frohſinn kam der Morgen,
Der Abend nie mit Sorgen.

Dem Kind iſt alles neu und hold,
Die Zukunft unbegrenzet;
Ihm ſcheint in Silber und in Gold
Die ganze Welt verglänzet.
Wie reiner Thau
Die Blumenau
Muß Unſchuld zart bekleiden
Des Lebens erſte Freuden!

O ſeht! dem Knaben iſt ſo leicht,
Wenn er dem Haus entſchlüpfet,
Zum Bache ſtürzt, im Felde ſtreicht,
Durch Büſch' und Wieſen hüpfet!
Und rufet er
Die Brüder her,
So hört ihr unter allen
Des Wohlſeyns Jubel ſchallen.

Das Mädchen, freundlich und vertraut,
Sitzt zu der Mutter Füßen,
Und wenn der Vater schmählend schaut,
So kommt es ihn zu küssen.
Sein Aug erfreut
Mit Lieblichkeit.
Es lächelt oft im Schlummer
Und weinet ohne Kummer.

Gott läßt dich, Kind, zu deiner Lust
Nur Spiel und Tand begehren;
Der Wünsche Last wird deine Brust
Ach, allzufrüh beschweren.
Es faßt dich bald
Mit Sturmsgewalt;
Dann sind die Blütestunden
Auf ewig hingeschwunden!

Lied von der Redlichkeit.

Lernt Redlichkeit in meiner Schule,
Ruft uns das neue Vaterland.
Um Gunst, um Ehr' und Reichthum buhle
Der Sclave mit dem goldnen Band;
Ihr, weil ihr ſtark und muthig ſeyd,
Thut wohl und übet Redlichkeit!

Wer jedem läßt was ihm gehöret,
Behauptet auch das Seine dreiſt;
Wer andre höflich nie bethöret,
Straft unverzagt den Lügengeiſt:
Doch Wahrheit und Gebühr und Recht
Verkennt, verlacht ein feiger Knecht.

Ich Freier ſollte furchtſam heucheln
Vor Obermacht und Herrſchgewalt!
Ich ſollte rohen Thoren ſchmeicheln
Mit blindem Lob der Unegeſtalt!
Ich ſollte, führt es zu Gewinn,
Verleugnen Stolz und Biederſinn!

Nein, eher will ich untergehen
Als Herz und Zunge bieten feil!
Mit ſchlauem Lob und niederm Schmähen
Verſucht kein Würdiger ſein Heil!
Er drängt ſich nicht mit Liſten vor,
Gift blaſend in der Mächt'gen Ohr.

Die nur auf ſchnöden Vortheil denken
Sind von dem Schickſal bald zerdrückt,
Und die da gehn mit argen Ränken
Sind bald ins eigne Netz verſtrickt.
Drum laſſet uns, von Tücke rein,
Gerade, wahr und offen ſeyn!

O Habſucht die im Raube ſchwimmet,
Dich ſchändet der geſtohlne Glanz!
O Ehrgeiz der zur Herrſchaft klimmet,
Du ſtürzeſt mit verwelktem Kranz.
Das Laſter und ſein Reich vergeht,
Die Tugend und das Volk beſteht.

Beglückter Staat, der Freimuth lehret
Und feſte Mannestreue lohnt!
Glückſel'ges Land, wo hochverehret
Die Einfalt bei der Treue wohnt!
Da blickt ſich ohne Zank und Wahn
Die Menſchheit wohlgefällig an.

An die Schamhaftigkeit.

Du, die auf zarten Wangen
Den Roſenglanz erweckt,
Und ſchüchternes Verlangen
Mit keuſchem Fittich deckt:
Schutz unverdorb'ner Jugend,
Und ihre ſchönſte Zier;
Du Rächerin der Tugend
In ſträflicher Begier!

Weih', holder Scham, die Zungen
Der freien Bürgerſchaar,
Nimm ihre Huldigungen
An Gottes Hochaltar:
Wir haben hart beſtritten
Der Laſter weiche Brut:
Nun läutre unſre Sitten
Durch deine heil'ge Glut.

Hilf du dem Jüngling kämpfen,
Wenn Wolluſt in ihm gährt,
Hilf ihm das Feuer dämpfen,
Das durch die Adern fährt.
Sieh, wenn das Aug der Dirne
Ihm frech entgegen brennt,
Daß man auf ſeiner Stirne
Dein ſanftes Roth erkennt!

Sey du der Mädchenſeele
Getreue Meiſterin,
Und bei Gefahren ſtähle
Den überraſchten Sinn.
Fehlt je der Mutter Wache,
So folg' ihr ſorgſam du;
Im dunkeln Schlafgemache
Lauſch ihrem Schlummer zu.

Laß Männer Tugend ſchätzen
An ihrer Gattin Bruſt:
In ſittliches Ergötzen
Verſchwebe trunkne Luſt.
Halt Anfechtung zurücke,
Verwahr' der Gattin Herz,
Und ſtraf aus ihrem Blicke
Des fremden Mannes Scherz.

Da wo dein mildes Strahlen,
O keuſche Scham, erliſcht,
Da möge Schönheit prahlen,
Die Anmuth iſt verwiſcht.
Und auch die Schönheit modert,
Sobald ſie dich verbannt,
Auf ihrer Blüte lodert
Des Laſters welker Brand.

Du flieheſt vom Gepränge
Der trägen Ueppigkeit:
Komm zu der Bürgermenge,
Die ſich der Tugend weiht.
Durch Sittenzucht erhalte
Des Frankenvolkes Ruhm:
O zarte Scham, umwalte
Der Unſchuld Heiligthum.

Lied von der Vaterlandsliebe.

Nirgend ſcheint die Sonne ſo
Wie im Vaterlande,
Nirgend wird mein Leben froh
Als im Heimatſtande.
Freude aus vergangner Zeit
Soll mich überſchweben:
Wo das Kind ſich hat erfreut,
Will der Alte leben.

Jedes Blümlein iſt mir lieb,
Jeder Winkel theuer
Wo ich meine Spiele trieb
In der Jugendfeier.
Da, mit Jung und Alt vertraut
Will ich friedſam wohnen;
Thor wer eine Hütte baut
Unter fremden Zonen!

Wenn der weitgereiſ'te Greis
Späte Raſt genieſet,
Und ſich auf dem Erdenkreis
Einen Sitz erkieſet,
Lenkt er heim den Wanderſtab
Zum verlaſſ'nen Herde
Und verlangt zu ſeinem Grab
Vaterlandserde.

Welk vom Harme wird der Mohr
Uebers Meer verſetzet,
Und ihm bleibet Aug und Ohr
Stumpf und unergötzet.
Ach er wünſcht von hier ſich fern,
Fern zur oden Wüſte,
Denn ihm winkt der Heimatsſtern
Nach der heiſſen Küſte.

Was erquickt den jungen Mann
Unter rauhem Zelte,
Daß er fröhlich dulden kann
Näſſe, Hitz' und Kälte?
Wenn er ruht im Kriegsgefild,
Muß das Bild der Seinen,
Muß des Vaterlandes Bild
Seinem Schlaf erſcheinen.

Vaterlandesliebe, du
Hauchſt entfernten Kindern
Troſt im fremden Kerker zu,
Um ihr Leid zu lindern.
Einſt zurück aus aller Noth
Werden ſie erzählen
Wie ſich hält ein Patriot,
Wenn Tyrannen quälen.

Knüpfe du das Bruderband
Durch die ſchönſten Triebe,
Liebe zu dem Vaterland,
O allbeil'ge Liebe!
Sieh, wir ſchwören dem Bund getreu,
Stehn zur Wach' und Wehre:
Unſer Bürger Loſung ſey
Vaterlandeslehre.

Pflichtgebot.

Menſch, einen Gott erkenne,
Mit Ehrfurcht du ihn nenne:
In keinen Truggeſtalten
Sollſt du ihn heilig halten.

Du ſollſt auch keine Götzen
An ſeine Stelle ſezen,
In Erzen oder Steinen
Ihn abzubilden meinen.

Mit Fleiß und Einſicht dringe
In die Natur der Dinge,
Doch ſoll dein Stand auf Erden
Die erſte Kenntniß werden.

Du ſollſt in allen Sachen
Dir Zweck und Regel machen,
Dein eignes Heil beſorgen
Dem Bruder Hilfe borgen.

Sollſt alles Unrecht haſſen,
Die Unſchuld nicht verlaſſen:
Sollſt keinen Schwachen drücken,
Vor keinem Herrn dich bücken.

Hat Unfall dich betroffen,
So ſtärke dich mit Hoffen.
Und wolle nie vermeſſen
Gehob ner Noth vergeſſen.

Nicht ſchnöde Rachſucht quäle
Das Innre deiner Seele,
Doch Dank im Herzen trage
Für Wohlthat alter Tage.

Nicht darfſt du grauſam ſchmähen
Auf menſchliches Vergehen,
Mit keckem Selbſtvertrauen
Auf deine Tugend ſchauen.

Für Eltern Sorgfalt hege,
Der Kinder Glück erwäge,
Und bring' in deine Hütte
Zufriedenheit und Sitte.

Abendlied des Greisen.

Sezt euch, Kinder, an die Linde!
Milde wehn die Abendwinde,
  Und der Mond am Himmel streut
  Silber in die Dunkelheit.

Weil wir sitzen hier im Dunkeln,
Seht wie schön die Sterne funkeln!
  Traute Kinder, kommt und lauscht
  Wie der Lindenwipfel rauscht.

Finster jetzt und wieder helle
Regt sich wechselnd von der Stelle
  Der Gewolke bunter Hauf:
  So der Lebenstage Lauf.

Seht, wie die gebleichten Strahlen
Thurm und Todesacker mahlen!
  Kinder, wenn ich nimmer bin,
  Sezt euch oft zur Linde hin.

Wohl mir, nun die Bahn ſich endet,
Daß kein böſes Werk mich ſchändet!
Was ich nützend je vollbracht
Folgt mir in die letzte Nacht.

Sitt' und Schickſal neuer Zeiten
Sah ich Greis der Welt bereiten;
Förder ſchreitet's euerm Blick.
Vieles bleibt auch euch zurück!

Denn nicht alles reift was keimte;
Wo der Jüngling Roſen träumte,
Greift der Mann die herbe Frucht!
Fern iſt was er kämpfend ſucht.

Söhne, bei des Vaters Sterben
Mögt ihr Glaub' und Hoffnung erben!
Dort iſt Gruß und Wiederſehn!
Laßt den Vater ſchlafen gehn.

Lied am Siegesfest.

Siegjauchze strömend, alter Rhein,
Siegjauchzet, Pyrenäen!
Die Freude soll im Felsenhain,
Im Ufenwalde wehen',
Und Alt und Jung ruf' allzumal
Wie Donner aus Gebirg und Thal:
Die Franken überwinden!

Hoch auf der Tempelspitze soll
Die Jubelfahne wallen.
Der Tempel, froher Menge voll,
Laß hohen Dank erschallen.
Triumph erfülle jedes Haus,
Und jede Hütte schrei hinaus:
Geschlagen sind die Feinde!

Vergebens will der Fremden Glück
Durch Ränke sich erholen.
Mit Eisen fordern wir zurück
Was uns ihr Gold gestohlen.
Bestechet Geiz und schwache Treu,
Kauft Schande und Verrätherei,
Uns bleibet Sieg und Ehre.

Nun deckt der ſorgenvolle Thron
Das Land in Trauerſchatten.
Fürſt, ruft es, gieb zurück den Sohn!
Fürſt, jammerts, gieb den Gatten.
Schaff mir den Bruder wieder her!
Tyrann, mein Vater wo iſt der?
Sein Blut ſoll mir dir rechten.

Der Gott der Völker iſt bereit
Die Dränger zu beſtrafen.
Entſetzen, das er auf ſie ſtreut,
Erweckt ſie wenn ſie ſchlafen.
Sie ſehn um Mitternacht, im Traum,
Sie ſehen unſern Freiheitsbaum
Und hören unſre Trommeln.

Lied vom Unglück.

Halt Unglück ehrenwerth!
Ruft mit geſenktem Schwert,
Ruft mit Geſetzeskunde
Das Frankenvolk im Bunde;
Und alle Herzen ſchwören:
Wir wollen Unglück ehren.

Sey menſchlich, freier Mann,
Nimm dich des Elends an.
Wer will, wenn Thränen fließen,
Sein trocknes Herz verſchließen;
Wer will, wenn Brüder klagen,
Gefühl und Troſt verſagen?

O ſieh doch, hartes Herz,
Auf deines Bruders Schmerz:
Die Wange tiefbeſtrichen,
Die Lippe welck verblichen,
Das Auge roth geſchwollen
In bittres Naß verquollen.

Ich hör', unmildes Herz,
Auf deines Bruders Schmerz!
Des Kummers leise Tone,
Das jammernde Gestöne,
Und der Verzweiflung Schreien
Mit bangem Flehn und Dräuen!

Des Schicksals Wechsel soll
Entwaffnen meinen Groll.
Ich will an Feindesleiden
Nicht meine Rache weiden.
Des Schuld'gen Noth versöhnet:
Weh dem der Unglück höhnet!

Gott Vater, halt im Glück
Den Uebermuth zurück;
Und bin ich einst beklommen,
So mögen Freunde kommen,
Die mit des Mitleids Zähren
Auch meine Drangsal ehren.

Unsterblichkeit der Seele.

Soll Furcht und Trauer dich befallen,
O Mensch, an deiner Leichengruft?
Und hörst du keine Stimme schallen
Die freundlich dir hinüber ruft?
Was macht dich schaudern an der Brücke
Geheimnißvoller Ewigkeit!
Nach jenem Ufer wirf die Blicke
Wenn dir des Todes Abgrund dräut.

Ihr Brüder, Schwestern, laßt uns glauben,
Daß wir nicht ganz in Staub vergehn:
Kein Zweifel! soll den Trost mir rauben
Daß wir uns dort einst wiedersehn!
Die Hoffnung, jenseits noch zu leben,
Zu leben wenn der Leib verdirbt,
Soll meinen matten Geist erheben
Wenn irdischer Hülle Kraft erstirbt.

Gott der mit unbeschränktem Willen
Des Menschenkinds Begierden regt,
Gott wird den großen Wunsch erfüllen
Den er in unser Herz gelegt.

Er, welcher Wachsthum, Sinn und Leben
In wunderbaren Saamen ſtreut,
Er hat den kühnen Trieb gegeben,
Die Sehnſucht der Unſterblichkeit.

Die ihr auf Erden duldſam leidet,
Miskannt, von mancher Schmach gekränkt,
Dort, wenn ihr einſt von hinnen ſcheidet,
Wird die Vergeltung euch geſchenkt.
Kein Kummer dort ſeufzt um Erbarmen,
Dort hat das Unglück ausgeweint;
Dort wird euch euer Feind umarmen,
Mit ihm der unvergeßne Freund.

O, die ihr für die Menſchenrechte,
O die ihr für das Vaterland
Im heißen rühmlichen Gefechte
Gefallen ſeyd von tapfrer Hand!
Euch, wenn ihr mit dem Tode ringet,
Winkt doch der Heldengeiſter Chor:
Ihr Jauchzen das vom Himmel dringet,
Erquicket euer ſterbend Ohr.

Dort wird die Mutter wiederfinden
Den Sohn der für die Freiheit ſtarb,
Und ſelber um die Schläf' ihm winden
Den Kranz den ihm ſein Blut erwarb.
Dort, unter Duft und Palmenſchatten,
Wo kein Gewitter trennen kann,
Dort trifft die Gattin ihren Gatten,
Das Kind den Vater wieder an.

Dort ſammelt ſich in hellen Schaaren
Das ganze menſchliche Geſchlecht;
Dort freut ſich nach den Erdenjahren
Wer frei war, muthig und gerecht.
Die alten Helden und die Weiſen
Stehn glänzend obenan gereiht,
Und frommgeſtorbne Dichter preiſen
Der edeln Seelen Seligkeit.

Hymne an die Wahrheit.

Du, die den freien Geiſt erfüllt,
Und ſchwacher Sinne Trug zerſtöret,
Du, die der Weſen Grund enthüllt,
Geſtalt und Werth der Dinge lehret;
Du, die von Thaten alter Zeit
Der Weltgeſchichte Wahn zerſtreut,
Unächter Größe Ruhm verkürzet,
Und Götter vom Altare ſtürzet,
O Wahrheit, Wahrheit, deine Kraft
Hat Sieg und Heil dem Volk verſchafft!

O preiſe, Wahrheit, früh erkannt,
Die erſten muthigen Bekenner:
Sie haben dich dem Volk genannt,
Und Hohn des Pöbels traf die Männer.
Sie warfen auf die dunkle Welt
Den Strahl der ihre Seel' erhellt',
Und jagten mit dem ſcharfen Lichte
Des Barbargeiſtes Nachtgeſichte:
O Wahrheit, Wahrheit! deine Kraft
Hat Sieg und Heil dem Volk verſchafft.

Der Trugpropheten Mordgeſang
Erſtickte deiner Helden Stimme;
Sie aber noch im Untergang
Weiſſagten dem vermeß'nen Grimme:
„Laßt euerm Frevel ſeinen Lauf,
Thürmt Ketzerknochen jubelnd auf!
Was wir vom Himmel ragen ſehen,
Wird nicht im Holzſtoß untergehen.“
O Wahrheit, Wahrheit! deine Kraft
Hat Sieg und Heil dem Volk verſchafft.

Der trüben Schwärmung Kerze blinkt
Verlöſchend in des Tempels Hallen:
Entwehrter Lüge Zepter ſinkt,
Das falſche Zion iſt gefallen.
Des Kalbs Verehrer waren ſie!
Es donnert hoch von Sinai,
Und du verzehrſt, o reines Feuer,
Des Aberglaubens Ungeheuer!
O Wahrheit, Wahrheit! deine Kraft
Hat Sieg und Heil dem Volk verſchafft.

Der Lichtverleugner keinen mehr
Soll eitler Tugend Prunk umflittern.
Jetzt mag der Heuchler feiges Heer,
Jetzt der verkappte Frevler zittern.
Hervor du, der im Finſtern ſchleicht!
Dich hat des Landes Aug' erreicht.
Der Tag des Urtheils iſt erſchienen,
Wohl denen die der Wahrheit dienen!
O Wahrheit, Wahrheit! deine Kraft
Hat Sieg und Heil dem Volk verſchafft.

Die Nachkommenschaft.

Wir verblühn und werden ſterben;
Der Vater hinterläßt dem Erben
  Das Leben und die Sterblichkeit.
Keiner, keiner von uns allen
Die auf dem weiten Erdkreis wallen,
  Bleibt übrig in der Flucht der Zeit.
    Bald ſtockt der Lebenslauf;
    Die Erde thut ſich auf,
  Winkt uns froſtig hinab zur Ruh,
  Und ſchließt ſich zu,
    Und morgen ſproſſet Gras darauf.

Dankbar wollen wir genieſen
Was uns die Väter hinterließen;
  Sie ſchafften ihren Kindern vor.
Aber unſer eignes Leben
Soll unſern Söhnen wiedergeben
  Was einſt der Ahnen Schuld verlohr.
    Der Freiheit heil'ges Recht,
    Der Gleichheit heil'ges Recht!
  Recht und Adel erobern wir
  Auf ewig dir,
    Beglücktes kommendes Geſchlecht!

Hör' es, Kind im Mutterleibe
Und klopfe dem entzückten Weibe
  Mit Freudenahndung an die Bruſt!

Hört es, körperlose Schaaren
Die erst nach vielen hundert Jahren
Erreicht des Lebens Müh und Lust!
In euerm Sammelfeld,
Ihr Geister später Welt,
Greif' euch Schauer, und Wonneglanz
Erhelle ganz
Der Zukunft Nebel der euch hält.

Die Geschichte unsrer Thaten
Wird euch belehren, euch berathen:
Ihr, Enkel, werdet Richter seyn.
Unsre Großmuth soll euch rühren
Und unsre Weisheit soll euch führen,
Bestandner Leiden Ziel euch freun.
Doch wird im spätern Jahr
Ein Irrthum offenbar,
O so weinet, und merket euch
Erfahrungsreich
Die Klippe die uns leidig war!

Nennt in Schlachten unsre Krieger,
Und preist der Tyrannei Besieger
Auch arbeitsamer Friedenszeit.
Pflückt den Todten frische Kränze
Und wechselt feierliche Tänze,
Auf unsre Gräber hingereiht.
Hört was aus Palmenduft
Der Geist der Helden ruft:
Klugheit schütze was Muth errang;
Hasst Herrscherzwang,
Und ehret rühmlich unsre Gruft.

Vom Ruhm.

Tön' umher im feurigen Ton,
O Jubelruf der ew'gen Ehre!
Dich hört entzückt des Menſchenſohn,
Und fühlt ſich Unſterblicher ſchon.
Die Kühnen, die Tapfern im Heere
Dürſten Ruhm und er iſt ihr Lohn.
Von Werken edler Seelen
Wird die künftige Welt, die ganze Welt erzählen.

Aber ſoll der Frevler ſich freun
Im Grabgedächtniß fortzuleben?
Darf Laſter mit unächtem Schein
Die Sternen des Ruhmes entweihn!
Laßt Jenen ſich Schande erſtreben,
Tugend nur ſie verehrt im Hain.
Von Werken edler Seelen
Wird die künftige Welt, die ganze Welt erzählen.

Der Erkenntniß ſcharfes Gericht
Zerſtört des falſchen Rufes Glauben:
Ihr kleinen Geiſter, prahlet nicht!
Der Wahrheit allmächtiges Licht
Wird trübe den Schimmer euch rauben,
Ehrgeiz fällt und ſein Denkmal bricht.
Von Werken edler Seelen
Wird die künftige Welt, die ganze Welt erzählen.

Von dem Schimpf des Neides befreit
Glänzt, o ihr Weisen, euer Name,
Durch jedes Alter hell erneut,
Hoch über die Trümmer der Zeit
Und leuchtet als heilige Flamme
Ferneher in der Dunkelheit!
Von Werken edler Seelen
Wird die künftige Welt, die ganze Welt erzählen.

Fleug empor ins himmlische Feld,
O beispielreiche Thatenkunde!
Du hast in deinem Tempelzelt
Das Urbild der Größe gestellt;
Mit tausend Posaunen am Munde,
Füllst du laut die erstaunte Welt.
Von Werken edler Seelen
Wird die spätere Welt, die ganze Welt erzählen.

Neger, Lappe, Tartar, Kapan,
Wird einst nach unsern Helden fragen.
Wo lebte, frägt der Ganges an,
Wo lebte, der solches gethan?
Und Dnieper und Senegal sagen:
Dort lebt er, o der starke Mann!
Von Werken edler Seelen
Wird die spätere Welt, die ganze Welt erzählen.

Der verstummte Sänger.

Ruht nur gefangen, nicht verlöscht, das Feuer
Dem einst der hohe Busen schwoll?
Bewacht ein Genius die stumme Leier,
Die neubesaitet klingen soll?

Hier, aus Lutetiens besuchten Hallen,
Schallt nicht der fremden Sänger Chor;
Des Lauts entwöhnt im Musenhain der Gallen,
Horcht keinem deutschen Lied mein Ohr;

Ach, nimmer winkt mit Bragars Fichtenkränzen
Mir Schubart's Geist aus grüner Nacht!
Am stillen Rhein ward in den frühern Lenzen
Die heilge Flamme angefacht:

Verehrter Strom, vor dessen dunkelm Rauschen
Der Knabe ernstergriffen stand,
Wann darf ich, alter Rhein, dir wieder lauschen,
Gelagert auf dem goldnen Sand?

Und du, die grüßend mit der Morgenröthe
Uns einen ſchönern Tag verhieß,
Wann, Freiheit, weckſt du wieder die Drommete,
Die Frankreichs Auferſtehung blies?

Ich ſang dich in der Glut der Jünglingsjahre,
Siegreiches, jezt umwölktes Licht!
Ich will dich ſingen einſt im Silberhaare,
Wenn nur ein Strahl die Wolke bricht.

An Nemesis.

Mit welchem Schrecken hast du dich umgürtet,
O unversöhnliches Gericht?
Willst du Verbrechen ewig mit Verbrechen,
Und Thorheit mit erneuter Thorheit rächen,
Zum Untergang der Welt? soll eher nicht

Astrea, die Verbannte, niedersteigen
Am goldnen Friedenshorizont,
Bis auf den Aschenhaufen nackter Erde
Von Menschensöhnen eine kleine Heerde
Wehmüthig fleht, ach, allzuspät versöhnt;

Betrübter Rest, dem Völkerloos entronnen,
Der nun auf kahle Haiden baut,
Der Herrschsucht fremd geworden, fremd dem Reize
Des falschen Ruhms, erlöst vom Wuchergeize,
Mit keines Reichthums Fluche mehr vertraut?

Du sendest Athe, die mit argen Ränken
In tiefes Unheil uns verstrickt,
Mit Schmeicheleien und verkehrtem Rathe,
Im Land der Sklaven und im freien Staate,
Die Hochgewalt'gen und das Volk berückt:

Sie ſchändet der Monarchen ſtolze Thronen,
Der Volksvertreter Heiligthum;
Sie macht geheimer Zwietracht Flammen rege,
Sie ſtößt der Länder feſteſte Verträge,
Der Reiche Grundgeſetz' und Sitten um;

Sie, ſie verbreitet über die Geſchlechter
Der Meinung ſchwere Tyrannei.
Der Rotten blinder Haß, vom Zwang entbunden,
Reißt kaumvernarbte Vaterlandeswunden
Friſchblutend auf durch Krieg und Meuterei.

O ſchone, ſchone! wird dein Grimm erlöſchen,
O Nemeſis, die das Verderben ſah?
Wenn jetzo die Verſchwornen wieder brüten,
Wenn Nationen auf dem Schlachtfeld wüthen,
Dann ſey dein Rathſchluß der Erfüllung nah;

Und hat der Tod vor ſeinen Sichelwagen
Die blut'ge Beute hingeſtreu't,
Dann laß die Unheilgöttin ſchnell entweichen,
Sprich: „Weiter ſoll die Züchtigung nicht reichen;
Geſtrafte Völker, lernt Gerechtigkeit!“

Auf den Tod des Generals Desair.

Elegie.

Von Maringo's unſterblicher Schlacht und Auſonia's Rettung,
(Land von der Muſe verehrt), wollt' ich beginnen das Lied.
Dreimal ſchwoll mir die Bruſt, ich ergriff zum Jubel die Laute:
Dreimal bebte der Mund, plötzlich verſiegelt vom Schmerz.
Nicht zur Freude geſtimmt, dumpf klang die erzitternde Saite,
Thränen ſtürzten vom Aug, Wehmuth bedrängte mein Herz;
Denn ich erſah die Urne des Helden im traurigen Weihrauch,
Deſaix Urne! und ſtumm ſchwebten die Laren ihr nah'.
Lebt floß bittre Klage vom Mund: So biſt du gefallen,
Unbeſcholtner Held, Beſter des Frankengeſchlechts!
Hat das betrügliche Glück des Arabers fliegende Pfeile,
Mahomed's wüthiges Schwert tauſendmal von dir gewandt,

Hat es unter dem brennenden Himmel in sandigen Wüsten.

Deiner Tage geschont, ja, von dem falschen Gestad
Ueber das feindliche Meer wo Gewitter herrschen und Britten,

Wunderthätig dein Schiff bis in den Hafen geführt,
Daß du, Langebewahrter, ein Stern zu der Krone Maringo's,

Kaum uns wiedergeschenkt, fielest vom tödlichen Blei?
Welcher namenlose Tyroler mit zielendem Rohre,
Welcher Ungar im Flug hat dich unwissend erlegt?
Mehr als einen Tod verdient' er im Grimme der Feldschlacht,

Denn er hat dauerndes Leid über die Sieger gebracht!
Ach was lohnet es nun, daß du, der Ränke Verschmäher,
Nie dich bückend zum Raub, fleckenlos standest der Welt,
Erster in jeder Gefahr, und allein des Vaterlands Krieger,
Wenn um Beute und Macht Rotte mit Rotte sich schlug!

So von der Lippe scholl mir die Klage; da sangen die Laren:
„Selig der edlere Mann! kränzt mit der Eiche sein Haar.
„Weinst du Desair Fall? er sank an der Spitze der Tapfern
„Von dem Schicksal erreicht; über ihn war es verhängt
„Dann schon, als er am Ufer des Nils zu dem fernen Geburtsland
„Still hinseufzete; noch dürfte er Gallien sehn
„Und zum lehtenmal die mildere Sonne der Heimath,

„Einmal noch ſtreiten für uns! wiſſ', ihn erquicket' im Tod
„Unſer Siegesruf, der hoch zu den Alpen ertönte!
„Jetzt vom heſperiſchen Grund ſchaut' er verblutend hinaus
„In die Folgezeit, die am Rhein ihm zeigte ſein Denkbild:
„Seinem erlöſchenden Blick gieng ein Elyſium auf.
„Marceau winket' ihm zu, ihn grüßten willkommen auch Joubert,
„Hoche und Championnet, Helden verewigt im Ruhm."
Alſo der Laren Geſang, und lieblicher flammte der Weihrauch;
Eib' und Cypreſſe des Hains ſchwankten zur Urne herab.

Der Sieg von Hohenlinden.

An Moreau.

Sonnett.

Das Schwert erblinkt! und mit zerriſſnen Reihen
Fleucht Auſtria noch einmal aus der Schlacht.
Held! Stürmen gleich die dürres Laub verſtreuen,
Zerweht dein Kriegsbefehl der Feinde Macht:

Wir wollen dir die ſchönſten Kränze weihen,
Im Lenz erzeugt, vom Frieden dargebracht,
Wenn, aufgeſchreckt von ſeiner Länder Schreien,
Der deutſche Cäſar thränenvoll erwacht;

Er mag die Leichen herrſchklug jetzt verhehlen
Dem frommen Volk das an der Donau wohnt:
Kaufmänniſch wird er ſie dem Britten zählen:

Der Inſelfürſt, der auf den Meeren thront,
An Beuten reich und Greuelkaufs gewohnt,
Wägt Blut mit Erz, giebt Gold für Menſchenſeelen.

Hymne zum dritten Jubelfest der Reformation.

Was der Väter Kraft errang,
Erbt der Enkel Muth;
Ihres Heldeneifers Drang
Schuf uns heil'ges Gut.

Hört ihr's rufen aus dem Hain,
Fühlt ihr's schauria weh'n?
Seht ihr unterm Leichenstein
Geister auferstehn!

Kennt sie, die der Zeiten Kampf
Einst mit Ruhm gekrönt!
An der Scheiterhaufen Dampf
Hat ihr Lied getönt.

Und die Stimme voll Gewalt,
Aus der Geister Chor,
Luthers Stimme noch erschallt
An der Zogling' Ohr:

„Selig wer auf ſtiller Flur
„Keinen Zwieſpalt nennt,
„Und dem Vater der Natur
„Frohen Weihrauch brennt!

„Aber in der Kirche Schoos
„Gährt der Lehre Streit;
„Wir entglühten ſchreckenlos
„Ihrer Lauterkeit.

„Aufgeſchlagen vor uns lag
„Des Allmächtigen Buch,
„Und wir hoben's an den Tag,
„Trozend Bann und Fluch.

„Heitre Forſchung löſ't den Wahn
„Der die Ketten hält;
„Zorn der Wahrheit bricht die Bahn
„Für die ſpätre Welt.

„Durch den Vorhang blikt der Stern
„Der die Weiſen freut.
„Nehmt des Glaubens edeln Kern
„Aus dem Schlamm der Zeit;

„Faßt der höhern Bildung Spur
„Die der Ahnherr lies;
„Schreitet vor, auch wo er nur
„Fernen Pfad euch wies.

„Eifert ihr mit ſtarrem Zwiſt
„Um der Meinung Say?
„Wißt, der finſtern Schulbank iſt
„Längſt entrückt der Schay.

„An des Wortes Zauber klebt
„Iſraels Geſchlecht;
„Doch das todte Wort belebt
„Menſchlichkeit und Recht.

„Chriſſenjünger alleſammt,
„Einigt eure Schaar!
„Wer den Bruder nicht verdammt,
„Trete zum Altar.

„Abel, dem Allhöchſten werth,
„Flehte um Kains Heil;
„Seines Haſſers Opferherd
„Ward dem Herrn ein Greu'l.

„Wann Jehova's Donner geht,
„Horchet was er ſpricht:
„Ein Reich und Ein Gott beſteht,
„Allen zum Gericht!

„Wo des Haders Loſung ſcholl,
„Betet ſanft gerührt;
„Weh' dem, der gelöſchtem Groll
„Neue Flammen ſchürt."

Die Weinlese am Vogesus.

Eine lyriſche Scene.

Die Winzer.

Hinaus, hinaus, der Morgen glüht,
Die Freude ruft; ſie ruft im Rebenlaube,
Sie winkt im Gold; im Purpurglanz der Traube.
Auf! rüſtet euch zum ſüßen Raube!
Eilt, wackre Winzer, frohbemüht,
Eilt, eh' der Tag, der kurze Tag entflieht!

Der Hausvater. (Recitativ.)

Die Hand ans Werk! das Meſſer brenne!
Von Segenslaſt ſeufz't Scheu'r und Tenne;
Ein Leztes muß dem Fleiß gedeih'n,
Das Herz der Menſchen zu erfreu'n.

Einige Stimmen.

Der Wein! der Wein!
Der krönt des Jahrs Gedeih'n.

Des Menſchen Herz erfreu'n
Nicht Apfel, Gerſt und Korn allein,
Nein, nein!
Das thut der edle Wein.

Ein Winzer.

An zartgeſchwoll'ner Beere Saft
Gährt Jünglingsmuth, reift Männerkraft;
Gekeltert mit dem Moſte fleußt
Der ſel'gen Laune Witz und Geiſt.

Der Hausvater. (Recitativ.)

Daß Bachus Lob nicht Ceres Ruhm verletze!
Doch ſagt, wo findet ihr des Herbſtes üpp'ge Schätze
Mit goldner Saaten Herrlichkeit,
Dem Stolz der Fürſte, Schmuck der Weideplätze
Und der Pomona Pracht freigebig ausgeſtreut?

Ein Mädchen.

Hier auf der Alſa reichen Flur
Hier lacht und prangt, hier ſchwelgt Natur.
Sanft tönt der Eb'ne die Schalmei;
Vom Berg frohlockt die Melkerei.
Horch! tief im Wald des Jägers Gang,
Im dunkeln Thal der Hirten Sang!
Den Gärtner freu't der Beeten Zucht,
Der Schnitter holt des Sommers Frucht;
Dem Fiſcher fällt des Garns Gewinn,
Der Schönheit Kranz der Schäferin.

Einige Stimmen.

Hier, auf der Alsa reichen Flur,
Hier lacht und prangt, hier schwelgt [illegible]tur.
Ihr Winzer, thut's im Jubel kund:
Gesegnet ist der Alsa Grund!

Alle.

Gesegnet sey der Alsa Grund!

Ein Winzer.

Seht, wie das junge Volk in Paaren
Sich drängt am alten Vogesus!
Der Vater Rhein, umhüpft von trunknen Schaaren,
Rauscht froh heran und hört der Bräute Gruß.

Alle.

Singet, singet,
Alsa, Rhein und Vogesus!

Ein Mädchen.

Seht wandeln hin und her
Den Kübel, voll und leer.

Ein Winzer.

Hoch strozt am Weg die Bütte.

Der Hausvater. (Recitativ.)

Häuft auf den Schatz, und mehr und mehr;
Triumph! wir zieh'n zur Hütte
Mit holder Beute ſchwer.

Einige Stimmen.

Gott lohnt der Pflanzer Schweiß;
Die Erde blüht, wohin er ſank.

Schluß-Chor.

Dem ew'gen Geber ſey der Dank!
Laut, laut zu Gott ſteig' Ehr' und Preis.

Die Hasenohren.

(Fabel nach Lafontaine.)

Ein böſer Löwe, (Löwen ſind,
Nach Fürſtenart, großmüthig und gelind,
Nicht dieſer, denn nach unſrer Kunde
Wars ein Tyrann, voll Haß und Groll;)
Mein Löwe denn, krank an der Wunde
Von einem Hörnerſtoß, gab rachevoll,
Aus Furcht vielleicht, Befehl im Waldreviere
Daß alle hornbewehrten Thiere
Zur Stund aus ſeinem Königreich entflöhn.

Da ſah man Geißen, Widder, Stiere,
Und Gemſ' und Hirſch' die Tiefen und die Höh'n
Verlaſſen, ohne ſtillzuſtehn.

Ein Haas erblickt den Schatten ſeiner Ohren:
Weh' mir, ich bin im Bann der Polizei!
Sie macht mein langes Ohr zum Hirſchgeweih':
Spürhund' und Füchſe laufen ſchon herbei,
Die Heimath iſt für mich verloren!
Mein Nachbar, lebe wohl. Du Narr, ſchrie Du-
ſelmai,

Was Gott als Ohren ſchuf, wer kann es Hörner ſchelten?
Der Haſ' erwiedert: Ja! ſie müſſen dafür gelten,
Hätt' ich ſie kürzer als ein Strauß.
Nicht frag' ich lang, ob Feinde mich verſchreien,
Fuchs, der mit Hornerſpähn ernährt ſein Haus,
Wird mir zur Noth das Horn des Einhorns leihen,
Kurz, Löwenmaieſtät ſtreckt ihre Klauen aus;
Verfolgung greift geſchwind, der Misgriff iſt zu ſcheuen.

Leb' wohl!
Was Bruder Haſ' geſcheides ſpricht,
Bedarf der weitern Lehre nicht.

Der Friedfertige.

Des Volkthums rechte Mitte,
Ein zwittriges Geſicht
Behandelt ohne Sitte
Wer zweifelnd widerſpricht.
Die neubekehrten Denker,
Sie nennen mich den Zänker
Und ſich das wahre Licht.
Gut denn! ich bin's zufrieden;
Ja, muß ich loben, ſey's!
Ich will mit euch den Frieden
Und wär's um jeden Preis.

Sie ſagen: Menſchendingen
Sind Grenzen vorgeſehn.
Mocht' ein Verſuch gelingen
Für Aller Wohlergehn?
Der Adel, weggehoben,
Lies reiche Saſſen oben;
Das Volk blieb unten ſtehn.
Ei gut, ich bin's zufrieden,
Ich will mit euch den Frieden.

Sie ſagen: Aemter, Ehren
Gebühren hohem Stand;
Dem Pöbel mag gehören
Die Arbeit ſeiner Hand.
Erwerben und beſitzen,
Genuß und Habe ſchützen,
Iſt der Geſellſchaft Band.
Ei gut, ich bin's zufrieden;
Vor allem nur den Frieden!

Sie ſagen: geiſt'ges Leben
Und aufgeregte Kraft
Macht Volker eitel ſtreben,
Dann kranken ſie erſchlafft.
Wir, die Gebeilten, ſcheuen
Der Freiheit Schwärmereien,
Des Ruhmes Leidenſchaft.
Ei gut, ich bin's zufrieden,
Reicht mir die Hand zum Frieden.

Sie ſagen: als wir murrten
Mit dem gemeinen Schwall,
Da herrſchten Altgeburten,
Wir klatſchten ihrem Fall.
Was ſagen ſie noch weiter?
Es werde nicht verdreht.
Stoßt nur hinweg die Leiter,
Dieweil ihr oben ſteht.
Denn gut! ich bin's zufrieden,
Wir ſchlagen ein zum Frieden.

Sie ſagen: rohe Stärke
Mit ungebrochnem Sinn
Geht blind in ihrem Werke,

Nimmt Störung für Gewinn.
Nach enger Fessel Sprengen
Wehrt heute wildem Drängen
Der goldnen Zeit Beginn.
O gut, ich bin's zufrieden,
Wir wollen ja den Frieden.

Sie sagen: kühne Thaten
Und Kämpfe, Heer an Heer,
Gefährden alte Staaten
Und junge Thronen sehr.
Die Ruhe, nie zu theuer,
Läßt Stadt und Land geheuer
Und sichert mehr und mehr.
Ach gut, ich bin's zufrieden!
Wir trinken auf den Frieden.

Der Unsern einer *) lenket
Das Ruder fest und klug,
Sonst wäre längst versenket
Der Kiel und was er trug.
Bald werden wir im Hafen
Am Ankerseile schlafen
Trotz aller Stürme Zug.
Gut, gut: ihr seyd zufrieden,
Muß ich es loben, sey o!
Ich will mit euch den [illegible]den
Und wär's um jeden Preis.

*) Casimir Perrier.

Der Vadder an syne Seppel.

(In Straßburger Mundart.)

Heh, Bue, was witt de lehre?
's isch maier an der Zyt.
E Stand soll Reddem köcere,
Drum, Seppel, wähl mer byt.

Vum Handwerk läwe d'Meischde;
Mer boolt ü umme dumm.
D'Schuemacher sinn bym Leischde,
Der Schnyder näiit sich krumm.

D'Saldate-n-untrem Fahne
Marschiere yrazi furrt:
's thuet Mannichem halt schwahne
Daß er e Marschall wurrd.

's Kunstwese-n-isch for d'Städter,
Der Buur will d'Bödde schwer;
Im Kaufmann syni Fedder
Schafft alli Sache her.

Dort d'zeller mit de Rumpfle,
Lue, 's isch e Fabrikant!
Der nimmts in dicke Rumpfle
Unn traat dezue nochs Band.

Horch, wie d'Studente ieele
Im Nisse Goliatt!
Si singe, sie krageele,
Sie bessre 's Land un d'Stadt;

Zai, wurrst de-n-e Gstudierder?
I habs jo brofezeht:
Do steckt e Debbedierder,
E Pfarrer, haw i gsait!

D'Schuelmeister unn d'Professer
Verdiene gnet ier Brod;
D'Ihnnemmer henns wol besser,
Doch lobt ken Wisse noth.

E Advekat mit Lunge
Ei denk, isch deß e Tropf?
Mer gäw em drissig Zunge!
's Goldmännel isch im Kopf.

Wotsch gar e Dolder wäre?
Der kan eim, Gott sey Dank,
's End aller Hwwel bscheere,
Unn Rieme lost er krank.

De kensch au Büecher schriwe
Mit schöne Bläne frisch,
Unn wie mers mueß betriwe
Daß Alles blybt wies isch.

Na, griwwelſch' us, du Schlicher?
Wurr endli was de witt,
Nurr nitt e Kuheſtricher,
Unn e Kalfakter nitt,

Wunn denne wo gern ſupfe
Unn wo ſich bruche loon,
Derno ſich mien verſchluppfe
Mit ierem Sindelohn!

Sey liewer Kärchelzeier
Den's Dahwerk nähre kann;
Montwäje Bäſeſchreier,
Unn heiß e braver Mann.

Der schœnste Preis.

Wem reicht Bewundrung ihre Krone,
Das Weltlob seinen schönsten Preis?
Wer unterm Volk, wer auf dem Throne,
Wer ist's, der ihn zu greifen weiß?

Ist's auf der Hoheit gäher Spitze
Der ahnenlose Kriegesmann,
Wenn er des Zorns gepfeilte Blitze
Auf blasse Fürsten schleudern kann?

Der Mächt'ge, der zu Trotz und Wehre
Die Könige ihm folgen heißt,
Und Sitten, Rechte, Länder, Heere
Im Sturm und Wirbel mit sich reißt?

Den sah'n wir einst aus Donnerwettern
Hervorgehn zu Verderb und Brand,
Der Staaten alten Bau zerschmettern,
Und Ruthe seyn in Gotteshand.

Er leb' in Marmorn oder Erzen,
Genannt des Schicksals Riesensohn:
Das Lob gerechter Menschenherzen
[illegible]

Gebührt es mehr dem klugen Meiſter,
Den Friedenskunſt zum Herrſcher macht,
Der über ungezähmte Geiſter
Leistäuſchend und geduldig wacht?

Den Ehrgeiz fieng er in die Schlingen,
Die Habſucht ſchloß mit ihm den Kauf;
Er lähmt dem Zeitgeiſt ſeine Schwingen,
Und kehrt mit Liſt der Dinge Lauf.

Die Menge muß der Noth ſich beugen,
Und, o der Mühen ſüße Frucht!
Das Eiſen ſchläft, die Völker ſchweigen,
Was Leben regte, bindet Zucht.

Wil's dieſer, wenn die Thaten ſprechen,
Dem der Bewundrung Preis gebührt?
Er hat für ſich, von unſern Schwächen
Der Herrſchaft Kunſtwerk aufgeführt.

Laßt Mammons Diener Beifall rufen,
Ihr Weihrauch iſt ihm ſchon genug.
Wer glänzen will auf höhern Stufen,
Schilt Raub und Willkühr und Betrug.

Es iſt der Starke, Feſte, Kühne,
Der heil'ger Sendung ſich geweiht,
Und leuchtend von der Rednerbühne
Lebend'ger Wahrheit Flamme ſtreut!

Er ſinnt veredelnde Geſetze
Der allgemeinen Würde hold,
Und gräbt der Herzen reine Schätze
Wie Schachtengräber keuſches Gold.

Aufweckend was der Menſchen Ehre
Durch freies Wirken hebt und ſchüzt,
Verſpottet er die Schalkenlehre
Die rechnend unſre Mängel nüzt.

Er, wo der Lockung Reize winken,
Steht unberührt vom Zauberſtab;
Er ſtreift dem Heuchler ſeine Schminken,
Die Larve dem Verräther ab.

Ob ihn mit Bitterkeit auch tränket
Der Schwachen Undank und ihr Schmähn,
Er ſchreitet muthig fort und denket
Die Blinden werden endlich ſehn!

Schleicht an ihr Ziel verborg'ne Tücke,
Er ſpäht ſie auf der dunkeln Bahn,
Und läßt die Strafe mit der Krücke
Dem ſichern Frevel hinkend nah'n.

Ihn grüß' ich als den einzig Hohen,
Der beſſern Menſchheit Zier und Luſt,
Des Tempels würdig der Heroen,
Den Bürger mit der Heldenbruſt!

Nein, nicht dem heißen Erdbezwinger,
Nicht dem, der niedre Geiſter band:
Nur ihm den Kranz, dem edeln Ringer
Für Freiheit, Recht und Vaterland!

Das Unendliche.

Wo glänzt deiner Sonnen Lezte,
Streifend ans geheime Leer?
Aelt'ſter, der die Räume ſezte!
Ufert der Geſtirne Meer?

Innig glüht mein Geiſt dem Groſen,
Tränkt ſich gern mit höherm Licht:
Bis zum End- und Bodenloſen
Reicht der kuhne Denker nicht.

Wie heißt, der der Allmacht Hebel
Auszuforſchen ſich vermas?
Wer iſt, der im Aethernebel
Unerſchaute Sonnen las?

Nach des Reichs entfernten Kreiſen
Schwindelt ihr auf hohem Steg,
Doch von der Syſteme Gleiſen
Führt noch weit der offne Weg!

Enge ſind des Himmels Zonen
Für das nichtbeſchränkte Ding;
Um der Ewigkeit Aeonen
Knüpfte ſich kein Schlangenring.

Säh' ich hell der Schöpfung Kränze
An des Unerſchaffnen Thor,
Höret' ich der Sphären Tänze,
Harmonie dem Schöpferohr;

Hört' ichs auch nur ferne hallen,
Schaute, wie's im Wirbel ſtäubt,
Ha, geblendet müßt' ich fallen,
Und vom Donnerklang betäubt!

Nein, wenn aus der Raupenhülle
Die verjüngte Seele ſchlüpft,
Gottes Hauch, mit Lebensfülle,
Sie zur Nachbarserde lüpft;

Wenn von dort auch, ob dem Grabe,
Weiter kehrt mein freier Geiſt,
Und, als wärs am Wanderſtabe,
Nach den Myriaden reiſ't;

Wenn ich, edler ſtets gehoben,
Aufflieg ſo von Welt zu Welt,
Nun die Schwing', aus Licht gewoben,
Unter Engelſchaaren hält:

Dann vielleicht, mit Seraphsblicken,
Meß' ich des Allvaters Haus,
Und bewunderndes Entzücken
Sucht die Gipfel seines Bau's.

Dann mit Silberlauten klinget
Um mich der Planeten Gang;
Zu dem sel'gen Hörer dringet
Der Unendlichkeit Gesang.

Dramatische Fragmente.

Marius auf Carthago.

(Eine Scene.)

Marius (auf der Küste vortretend.)

Gewähre harter Noth Erholung, sey
Nicht feindlich dem Verschlagnen, deinem Gast,
Willkommner Strand!
(Zu seinen Gefährten) Geht, bauet mir ein Dach
Von punischem Ruin dort am Gehölz.
(Er bleibt allein.)
Zu lang betäubt von aller Streiche Schmerz,
Hier kann ich endlich mit dem kühlen Sinn
Das Schicksal ansehn, still und zeugenlos
Betrachten meines Seyns geknirschten Rest.
(Er setzt sich auf einen Säulenstumpf.)
Bin ich der Mann, des scytischen Geschlechts
Verderber, den das Volk der großen Stadt
Den dritten Stifter nannte nach Camill
Und Romul? Bin ich jener Marius,
Im heimschen Dorf der armen Caia Sohn?...
Dies Weib gebar der Cimbrer Untergang,
Die Rettung Roms und vieler Menschen Tod.
(Pause.)

O Wagen des Triumphs, du Purpurkleid
Mit goldnen Palmen, stolzer Lorbeerast
Zur Rechten; Opferstiere, reich geschmückt,
Bekränzts Chor der Priester; Jünglingsschaar
Die vor mir, i o singend, schweren Raub,
Der Horden Schätze trug! Teutonenfürst
In Eisenketten, mit geschornem Haupt!
Zahllose Meng' auf Dach und Straß, und du
Hochlautes Siegsgetön' am Capitol!
Ihr Ehren alle, die mich vor mir selbst
Zum Halbgott machten, hieng am Finger nicht
Der Demutsring und wiederholte nicht
Der Sklave: schau zurück, du bist ein Mensch:
So war't ihr Schattenspiel und leerer Prunk,
Vorübergehend wie ein Bild des Schlafs,
Und ich, Berauschter, weil ein flücht'ger Strahl
Der Götterherrlichkeit sich auf mein Haupt
Verirrte, schlürfte Nectar wie er nur
Dort oben ungekraft gekostet wird?

(Er steht auf und wandelt unter den Ruinen.)

Der Abend bleicht; es schauert rauh. Was macht
Den Fuß mir straucheln? Ha, das ist Gebein
Der Feindin Roms, der Nebenbuhlerin,
Die mit den Flotten und dem Söldnerheer
Die Legionen überwog und einst,
Rom, Rom ist unser, jubeltrunken rief!
War diese Stätte nicht der Tempel, wo
Der Dankgesang, zu früh, den Göttern scholl?
Vom Strahl des Morgenhimmels flammte schön
Sein Marmor und sein Gold in's weite Meer.
Nun liegts verschüttet und vom Brande schwarz;
Der Regenbach, des Unthiers Klau zerwühlt
Die Klumpen; der entweihten Halle Sturz
Begeifert Schlangenbrut. Und Straß und Markt

Sind Haide, ſtumm und todt.

(Er ſezt ſich wieder.)

Unglaubig ſtaunt
Der Geiſt. Noch vor ihm ſteht, was ſchon dem Aug'
Entſchwunden bleibt. Es war! der lezte Stein
Wird zeugen, bis auch ihn der Sand begräbt.
Dann auf der Küſte ſuchend frägt vielleicht
Ein Fremder an: wo ſtand Didonia,
Die Herrliche, der Städte Königin?
Der Hirte bläst vorbei und ſagt's ihm nicht.

Ein Abgeordneter des Prätors.

(Marius gewahrend.)

Dort ruht er und beſchaut der Säulen Bruch,
Den Arm geſtüzt auf einen Götterrumpf.
Ich fürcht' ob meiner Botſchaft ſeinen Grimm.
Ihn zu erſchlagen übernahm, ſo gebt
Die Sag', ein Cimbrerſklave zu Minturn;
Doch aus des Kerkers Dunkel, wo er ihn
Wehrlos gefunden, kehrte der Barbar
Zurück und brachte nicht des Helden Kopf.
Entweichend ſchrie er: ich kann Marius
Nicht tödten: Drob iſt alles Volk erſtaunt
Und ließ den wunderſam erhaltnen Mann,
Die Götter ehrend, frei.

Marius (ohne aufzuſchauen.)

So wandelt Ruhm
Und Erdenmacht! ſo ſenkt des Rades Schwung
Das Hohe tief und hebt was unten lag.
Der iſt fürwahr des ew'gen Wechſellaufs

Uneingedenk, der, wenn er ſteigt, die Hand
Dem Sinkenden verſagt.

Der Abgeordnete (ſich nähernd.)

An Marius
Erläßt Befehl der Prätor des Gebiets:
Der nächſte Morgen ſoll in Afrika
Nicht finden ſeine Spur! Sextilius,
Von Conſul und Senat berichtet, kennt
Die ſtrenge Pflicht. Doch ungefährdet mag
Der Feind des Vaterlands von hinnen ziehn,
Die Schonung nützend und die Gunſt der Nacht.

Marius (blickt auf und ſchweigt.)

Der Abgeordnete.

Der Bote harrt. Was meld' ich? red' ein Wort.

Marius.

Sag' du dem Manne, der dich hergeſandt,
Du habeſt Cajus Marius geſehn,
Ein Flüchtling ſitzend auf Carthago's Schutt.
Geh', bring' das Wort! (Der Bote geht.)
Sextilius, auch du?...
So ſchmeichelnd einſt und nie von mir gekränkt!...
Daß mich Verſunknen hier ein Diſtelſtrauch,
Wie dieſe Trümmer, decke, leidet nicht
Der Feige?... weh dir, undankbares Rom!
Wohin, mein graues Haupt, der wilden See,
Den Stürmen kaum entronnen?... Syllas Bann

ckt wetterleuchtend vor und keilt mir nach!
e Ferſe jagt von Land zu Land der Fluch.
irb, Marius!... Nein, meine Geier ſchrei'n,
e dürſten Rache! Rache will der Gram.
rt · Cajus! irre denn, irr' ohne Ziel,
d ſey dem wandernden Kometen gleich
r unglückſchwanger aus verlohrner Bahn
ch durch des Himmels öde Wüſte ſtürzt!

(Zu ſeinen Begleitern die wieder erſcheinen.)

as Dach iſt fertig? reißt es nieder! Dann
m lecken Schiff! die Mörder ſuchen ſchon.

Cato in Utica.

(Ein Monolog.)

Giebts einer Tugend Weſen? oder was
Ich mir ſo nannte, war es ein Phantom?
Auch Cäſarn lockt ein glänzendes Geſpinſt,
Sein Dämon iſt der Ehrgeiz. Aber ihn
Wird Beifall krönen für's gelungne Werk.
O großer Thaten ſpät erkanntes Ziel!
Er plündert Gallien und ſtrickt vom Raub
Ein goldnes Netz, wo Rom gefangen bleibt:
Mit Eiſen hat er Gold, mit Gold die Welt.

Ihn mag die Afterzeit, Mitſchuldige
Des Schickſals und der Schmeichelei, erhöhn;
Sie mögen flüſtern: Cato war ein Thor!
Was kümmert dich der Pöbelmeinung Spruch,
Die nach Erfolgen Lob und Tadel mißt?
Haſt du gemeines Heil zum feſten Zweck

Behalten und dich selbst ihm nachgesezt;
Hast du, des Eigenruhms Verschmäher, taub
Der Leidenschaft, dem reinen Sinn gehorcht
Der unbestechlich das Gerechte will,
So hast du, Marcus, dennoch wohlgethan,
Und Cato's Billigung sey Cato's Lohn.

Wie! vom Zerstöhrer Brennus konnte einst
Camill die Stadt befreien; Marius
Hat mit der Schreckenshand den Hordenschwall
Germaniens zerstreut: mir glückt' es nicht
Rom zu beschuzen vor der Sohne Wuth!
Hilft Unterdruckern eine hohre Macht?
Die Sel'gen des Olymps, verläugnen sie
Die Reingebliebnen, gunstig dem Vergehn?
Ihr Götter alle, oder du vielmehr,
Du Einziger, den ich erkennen mag,
Geheimnisvoller Geist im Schöpfungsreich!
Was thust du dort auf deinem Wolkensiz?
Gieb Rechenschaft dem klagenden Geschöpf!
Ich, mit des Funkens Glimmen, widerstand
Dem Frevler; deine Blize konnten ihn
Zerschmettern und er lebt! er siegt, er herrscht!
Rechtfert'ge deine Vorsehung und sprich:
Warum liegt Bürgertreu im Blut ersäuft?
Warum gewinnt den Preis Verrätherei?
Ward ich geboren solche Greul zu schau'n,
Und trug in tiefer Seele, mir zur Qual,
Des Lasters Eckel, Abscheu des Verraths,
Der Freiheit und der Ordnung heil'ges Bild,
So nimm, du böser Geist der mich erschuf,
Des Daseyns drückendes Geschenk von mir
Zurück, und stürze mich ins vor'ge Nichts!

(Pause).

Die Zunge bebt: ins vor'ge Nichts! dahin
Gieng endlich des Erſchöpften lezte Flucht?

(Pauſe des Nachdenkens.)

Sprach Plato wahr, iſt dieſer Körper nur
Die ſchlechte Hülle meines beſſern Theils,
Und ſtreift der Tod das enge Kleid nur ab,
Dann hab' ich dich gelaſſert, guter Geiſt,
Der mit dem Hauch ins ew'ge Seyn mich rief.
Die Räthſel dieſes Lebens loſeſt du
Mir jenſeits auf: ja, ja, ſo iſt es recht.
Denn wäre jeder Stern, der im Gefild
Des Himmels dämmert, eine Sonn', umkreiſt
Von Welten zahllos, und der Erdball ſchwämm'
Ein leichtes Staubkorn im Unendlichen,
Weil du mich zeugteſt, Vater der Natur,
So bin ich deiner Sorge werth, du biſt
Vergeltung ſchuldig für beſtandnen Kampf.

Ans Joch der Wohlthat meinet ein Tyrann,
Der leichenſatte Gnadenſpender, mich
Zu feſſeln? mein erzürnter Genius
Zertritt des Schickſals Bande, reißt ſich los
Vom zähen Lehm, regt Fittiche und fleucht
In heitre Regionen, ewig frei.
Was zaudr' ich länger! hab' ich nicht gewählt?

Des Jüngſtvergangnen hohe Geſtalten!
Euch trennet ſchon von dieſer Zeit
Ein ungeheurer Spalt:
In die Vorwelt ſchon gehöret alles Große:
Dem Geringen fiele heim, dem Kleinen,
Was zurücke blieb' von euch der Gegenwart.

Nicht darf der Starke
Sich überleben.

(Er ſchenkt Wein in einen Becher.)

Auf dein Geneſen, Rom, den letzten Wein!
Rom! lebe wohl, ich ſeh' dich nimmermehr.
Lebt wohl, ihr Felder von Lucanien!
Du ſtiller Wohnſitz Cato's, heimliches
Gehölz, vertrauter Waſſerfall im Thal;
Du Grabmal meiner Väter, wo ich einſt
Die ſchöne Zukunft träumte, lebet wohl!
Ich ſterbe fern von euch und unerfüllt
Loſch jede Hoffnung. Kleingewordne Schaar
Der Freunde, lebet wohl, ich ſcheide jetzt.
Wie, Thränen? miſcht ſich Bittres in den Kelch?
Ja, Cato trinkt die Hefen ſeines Grams,
Die Menſchlichkeit hat ihre Schuld bezahlt.

Komm, das ich römiſch ende, holdes Schwerdt!
Komm, öffne mir die Pforte, ſchiebe weg
Den Riegel, eh' mich Cäſar überraſcht.
Er naht, ich höre Jauchzen. Falle denn
Zu ſeinen Füßen wer nicht Cato heißt
Und leben will! (Er fällt in ſein Schwerdt.) Ha, Julius, ich kann
Dich nun erwarten.

Alexander am Gastmahl.

Alexander.

Des Lebens beſter Theil iſt doch fürwahr
Die Freude bei Geſang und ſüßem Trunk.
Die Welt iſt unſer! Siegsgefährten, trinkt!
Sey froh, mein Clitus, morgen haben wir
Den Mond erobert.

Clitus.

Halten wir nur erſt
Die Erde feſt.

Alexander.

Er meint, die Erde ſchwanket.
Mich dünkt es ſelbſt. Füllt mir den Becher an,
Laßt um mich her Nimrod, Semiramis
Belus und andre die der Marmor hier
Uns aufſtellt, laßt die Gärten Babylons,
Darius Burg, das ganze Perſerreich
Im Wirbelkreis ſich dreh'n!....

Gesang der Perser.

Des hohen Zevs unüberwund'ner Sohn,
Den Tiger im Triumphe ziehn,
Mit seinem Wink erschüttert eine Welt
Bachus Alexander!
Wir bebten alle dem Kommenden,
Flehten, im Blut zertretten, um Heil:
So werden die Pole des Mittags und der Mitternacht
Beben und flehen wenn er kömmt!

Eine Griechenstimme.

Singst du den Zögling der Nymphen Mieza's,
Herkuls Enkel, wie er ruht vom Löwenkampf,
Oder Achill, den Göttlichen,
Am andern Aeaciden lebend,
Granic, Issus, Gaugamela,
Tyrs Fall und die Schöpfung im Sand Lybiens?

Eine Perserstimme.

Rühmest du wie er neue Städte,
Gleich Edelsteinen die vom Haupte fallen,
Wo er hintritt, säet auf den Weg,
Oder wie, durch ihn bewahrt,
Tharsos noch stehet, und du, graues Babylon?

Chorgesang der Griechen und Perser.

Neiget euch, güldne Säulen,
Bewaldete Mauern des alten Pallasts!

Der zertretende Gott blickt sanft.
Er lächelt, o hüpft selig, Thürme der Stadt!
Auf seiner Stirne glänzt die Huld.

Alexander.

Der Nektar rinnt
In meinem Blut.

Clitus.

Dir macht das Lied den Wein
Zum Nektar, und so trinkst du dich zum Gott.

Alexander.

Die Herrschaft macht die Götter und der Ruhm.

Clitus.

Der Ruhm ist dein, doch haben wir, gesteh's,
Zum Werk geholfen mit der Kraft des Arms.
War ich die Klinge nur von deinem Schwert?
Sieh' her! die Scharten zeig' ich auf der Brust.
Man singt dir vom Granic! das Lob vergißt
Wie Sieg und Sieger dort gerettet ward;
Wie Clitus deine Scheitel, nackt vom Helm,
Zu decken hersprang, ja zur rechten Zeit
Rosaces Faust, die mit dem Säbelhieb
Nach dir sich streckte, abzuschneiden kam.
Drum sag' ich in der Wahrheit, ohne Scheu:
Gieb jedem seinen Theil des Ruhms zurück,
Es bleibt dir wenig zur Vergöttlichung.

Alexander.

So biſt du ſtets zur Schmähung aufgelegt?

Clitus.

Ich rede macedoniſch. Anders klingt
Die Sprache der Satrapen, und des Schwarms
Der Schmeichler die das gleißende Athen
Dir ſchickt, auch Sparta, (nicht das alte mehr),
Corinth auch, Theben, Argos. Denn was blieb
Von der Hellenen Geiſt? es lüſtet ſie
Nach Aſiatenprunk; ſie tragen gern
Mit dir das weiche Kleid. Von Xerxes Volk
Lernt ſittentauſchend grajiſches Geſchlecht
Anbeten, Kniee beugen.

Alexander.

Zähme, Freund,
Die rohe Keckheit.

Clitus.

Ja, ſie nennen dich
Den Sprößling Ammons. Vieler Perſer Blut
Und vieler Griechenſöhne ſchönes Blut
Hat dieſen Vater dir erkauft.

Alexander.

Ich ſeh'
Dein eitles Herz vom Neide ſchwellen; er
Preßt Bitterkeit auf deine Zunge.

Clitus.

Stolz

ht dir die Wahrheit bitter, Aeacid!
wags zu reichen dir den herben Saft
rufe, mit dem Acarnanier:
r Gift, o König! Heilung biet' ich an.

Alexander.

r in den Busen der Thyade Wuth?
mit den Thyrsenschwinger spiele nicht.

Clitus.

sollst du ewig heissen Philipps Sohn,
großen Philipps undankbarer Sohn!
, Bachus? du von Zevs erzeugt? o Spott
n Herrscher der des Menschlichen sich schämt!

Alexander.

weig, oder zittre!

Clitus.

Zittern, und vor dir?
s bist du mehr als ich? Seht, wie vom Zorn
Gottes Lippe schäumt: er zittert selbst,
nächtig seines Grimms.

Alexander.

Vermeff'ner!

Clitus.

Wie!
Du ſtammſt von Jupiter und donnerſt nicht?

Alexander (durchſtößt ihn mit einer Lanze.)

Das für den Hohn!.. Was that ich? Clitus!...

Ein Satrape.

Herr!
Dein Donner traf; wir ſind im Staube.

Alexander (auf Clitus hinſtarrend.)

Weh!

Clitus.

Nein, Alexander, nein, du biſt kein Gott.
(Er ſtirbt.)

Gedichte

von

August Lamey.

Strasburg,

Verlag von Schmidt und Grucker.

1839.

Straßburg, gedruckt bei W. Silbermann.

Inhalt.

	Seite
Der deutsche Rythmus	1
Die Gedankenwelt	3
Die Tonkunst	5
An Strobel	6
Der alb' Strosburrjer	8
Erwin	11
Fabeln nach Lafontaine.	
1. Der Löwe und die Mücke	14
2. Der Fuchs und der Bock	15
3. Die Ratte und die Anfter	17
4. Der Vogel von einem Pfeil verwundet	18
5. Der Koch und der Schwan	19
6. Die Fledermaus und die zwei Wiesel	19
7. Der Satyr und der Wandrer	21
8. Merkur und der Holzspälter	22
9. Der Esel der Reliquien trägt	23
10. Der Vogelfänger, die Lerche und der Habicht	24
Das Kalb und sein Führer	25

Seite

Lieder nach Beranger.
1. Die Myrmidonen, oder die Leichenfeier Achills 26
2. Die Paradiesschlüssel 28
3. Der alte Korporal 30
4. Die kleine Fee 33
5. Dreizehn zu Tische 35
6. Poniatowsky 37
7. Der Gesang des Kosacken 39
Guttenberg und Rouget-Delille 42
Der dritte Tag 44
Die bessere Zeit 47
Die Räuber von der Loire 50
Kriegslied 52
Das Entflohne 54
Bonaparte 56
Erinnerung an den Bundestag 58
Die Völker 59
Unterwerfung 61
Pastorale.
1. Der geschenkte Hund 63
2. Schäfers Lied 63
3. Trommelständchen 64
Die krumme Welt 65
Des Riesen Lied 66
Die Poltermusik 68
Die Rückgängigen 70
Rundgesang zum Biertrunk 71

Seite

Rauchlied 75
Die Weltluſt 76
Die Störung 78
Hochzeitlied 79
Am Hochzeitabend 81
Geldſchau des Geizigen 82
Denkmale.
1. Kaiſerbrief an Straßburg 86
2. Verordnung, die fahrenden Sänger, Sprecher und Spielleute betreffend 87
3. Dekret wegen der Schmähſchriften, Spottgemälde und Satyren gegen Meiſter und Rath 89
Neue Legende 93
Die zwei Freunde 96
Kind Junot 97
Der Knab von Hüningen 99
Die zwo Tannen 101
Der Kriegsgefährt 103
Des Trompeters Tod 106
Das ledige Pferd 107
Martius und Gallus 109
Ebersmünſter 111
Die zwei Häſcher 114
Der Waldgraf 120
Don Rodrigo 125
Die Gräfin von Niedeck 128
Die zwei Mönche 134

Der Schäfer und der König
Des Kaſtellans Liebesgeſtändniß
Das Mädchen von Taiti
Die junge Tänzerin
Straßburgs Abſchied von A. Schebeſt
Die neuen Theoren
An Uhland
Der Naturforſcher
Der Vorwitzige
Die Scheindinge
Die Unſchuld
Die letzte Feier
Die Orgel
Die Verwandlung
Die Trümmer Babels
Balthaſar
Die bezeichneten Bäume
Das Maß der Größen
Napoleon.
1. Die Denkſäule
2. Die Schlummerſtätte
3. Das Grab
Auf eine Sonnenfinſterniß
Die kämpfende Menſchheit
Ingurtha
Marcus Sextus
Die Unglücksnacht

	Seite
Die Dauer der Kraft	200
Der Entzauberte	202
Der Beklommene	205
Der Zeitgang	207
Das Lied vom Glauben	208
Das Thal	211
Die ausgerissene Staude	213
Des Lebens Abend	214
Cantate zur dritten Jubelfeier des Gymnasiums in Straßburg	215
Lied am Festmahle der alten Zöglinge des Gymnasiums	222
An eine Fledermaus	225
Die Welke	227
Gedächtnißfeier Klebers bei Aufstellung seiner Bildsäule in Straßburg	229
Meine Lieder	236

Gedichte.

Der deutsche Rythmus.

Ob Wieland scherzet, Matthissen Gräber weiht,
Ob Voß die Hirten, Ramler die Helden singt,
Der Sprache Wohllaut, rein im Liede,
Fesselt den Geist mit des Ohrs Bezaubrung.

Auch Griechenzunge mocht' in Böotia
Den Mißton stottern; Töne wie Delos schuf,
Erschufen Weimars edle Meister,
Zöglinge nicht der verhallten Barden.

Wer spielt dem alten Thor und dem Forstgelag?
Von rauher Telyn Klängen was nicht erstarb,
Verjüngend sammelt's euch Werandi,
Milderer Kunst und der Sitten würdig.

Wo, deutscher Lyra strenger, Teona prüft
Des Schalls Bewegung und das gehaltne Maß,
Da hör' ich unter euch, Germanen,
Pythius Gang und die Schwäne Roma's.

Ich höre Maro, Flaccus, und dich, Pindar,
Und, alter Orpheus, dich, der allwundersam
Die Felsen rührte und das Unthier
Zähmte am Styx mit dem Schlag der Laute.

Vielleicht, der Neuwelt Sänger und Werkmann, lebt
Amphion wieder, spannend der Saiten Kraft,
Durch die bewegt auf hochgeführte
Lauben der Stein mit dem Stein herbeihüpft.

3

Die Gedankenwelt.

In der Gedankenwelt
Ziehn schwanke Bilder, wandeln irre Laute,
Bähren Gründe, nicht vom Pflug gebaute,
Fluten Meere, die kein Ufer hält.

Mit der Bekleidung Schein
Tritt vor den Geist das Ueberirdischhohe,
Nach den Himmeln greift der Ätherfrohe,
Wenn die Schwing' ihn trägt vom Staube rein.

Das Unnennbare will
Der jugendlichen Seele sich entfalten;
Zart und rosig dämmern die Gestalten,
Golden flammend in der späten Füll'.

Aus der Gedankenwelt
Geht edle Willenskraft ins Körperleben;
Mit der Rede und des Werks Bestreben
Hebt sich Irdisches zur Geisterwelt.

So kam Egeria,
Des weiſen Königs Laube zu bewohnen.
Die Sokraten hauſ'ten mit Dämonen,
Blindem Sänger ſchwebten Götter nah.

Die Tonkunſt.

Stumm ruht das Wort, Gedanke nur und Bild,
In Griffelzügen auf dem Blatt geſtaltet:
Ein Strahl der Glut, verſiegelt und erkaltet,
Aus todter Schrift zu dunkler Schau enthüllt.

Doch wenn der kühne Meiſter des Geſangs
Ihm ſchaffet das allmächtige Gefieder,
Dann ſteigt es auf ins Jubelreich der Lieder,
Lebendig mit der Phantaſie des Klangs.

Es greifet wie mit Sturm und Wogenſpiel,
Läßt Ströme rauſchen oder Donner hallen,
Es girrt wie Tauben, klagt wie Nachtigallen,
Und ſchmelzt in Thränen ſüßes Wehgefühl.

Was in euch ſchlief, erwacht zur vollen Kraft,
Harmoniſch wirds in allen Seelen rege:
Ihr hört des Dichtergeiſtes Zitterſchläge,
Und folgt dem Zauber, trunken hingerafft.

An Strobel.

Wär' ich der hohen Dinge mächtig,
Und wollt' ein Meiſter ſeyn der Kunſt,
Ich ſchiede, prüfend und erfahren,
Das Trübe von dem Hellen, Wahren,
Und ſpielte nicht mit ſchwankem Dunſt.

Mein Strobel, übt' ich Harf' und Leyer,
Es quölle rein, es tönte voll,
Nicht ausgebläht in bunte Schäume,
Die ungeſchwächte Kraft der Reime,
Wie Tempellied ertönen ſoll.

Was meine Feder ſparſam ſchriebe,
Ein Meißel grüb' es gern auf Stein;
Was ſeichter Dinte kaum entfloſſen,
Man fänd' es recht, in Erz gegoſſen,
Als Runen aufgeſtellt im Hayn.

So blieben goldner Weisheit Sprüche
Der Edeln und des Volks Gewinn:
Verständig lernte sie der Knabe,
Sie sagte noch der Mann am Grabe
Als eignes Wort, mit tiefem Sinn.

Und bot' ich schöner Mähren Kunde,
Du sah'st auf meiner Tafel klar
Des Schicksals und der Menschen Walten,
Im regen Bilde vorgehalten,
Der vielgemengten Proufe baar.

Doch, Strobel, welchen magst du nennen
Der nach der Einfalt Krone strebt?
Willkommen die mit Uhlands Farben,
Vom Richtermund das Lob erwarben:
Ein Zug und das Gemählde lebt!

Was ich erkenne, selbst zu leisten,
Hat karge Muse nicht verliehn;
Wär' ich ihr Liebling auch geboren,
Ich hätte lang das Ziel verloren
Wo Kränze für den Sieger blühn.

—•—

Der ald' Strosburjer.

Vor ebbe zwanzig Jore,
Un zwanzi' noch dezue,
('s rächt Anno iſch verlore)
To bin ich us de Doore
Vun thaime Welſchland zue.

Ha wunderſizi gſäne
D'ſchön Welt, i mein' Parie,
Ha d'Fiſchle vun der Säne
Verſuecht mit ire Gräne;
Fuul ſchmeckt ä mancher Vis.

Wer will, der het ze gaſſe,
I root em nurr Verſtand.
Denn lutje, for d'Schlaraffe
Gitts Meiſchder fyn im Schaffe,
Un Wywle, zue galant.

's wurd einer glatt geriwwe,
Mer drollt sich heim dernoh.
I wär schirr usgebliwwe,
Es het mi lang gedriwwe,
Jez bin i widder doh.

O Muederstadt voll Ehre!
Klausstade, liewi Britsch!
Lebt sie noch, Jumfer Scheere?
„Und Er, wo kummt er häre?
Er kann jo nimm' guet dytsch."

Wie geets de hiesje Lydde?
Hebbt noch der Münschderbau?
Dert haww' i kheert vor Zydde
Der Sillwerglock ir Lydde
Un 's Gryfelhorn, so raou!

's Herz bobbelt werzi stärker,
I sych myn aldes Huus;
Die hels're Schnizelwerker
Verwiddre gar am Erker;
I steh dervor un pfuus.

Druff schlendr' i nab de Stade,
Un fuech mer, jo was batts'
E Reischdel Kammerade.
D'sell Müederle-n-im Lade
Isch gsin mon erschder Schatz.

Die Klassebuewe bucke
Im Sessel frumm un still:
Der, halwer daub, fangt Mukke;
Der heischt der Frau di' Krucke;
Mich seh'n si' mit der Brill'.

Mer sagt mer im Willkumme,
Wer ussem Grenzel fehlt:
Di sinn halt alli numme
In selli Fremde kumme,
Wo 's Heimweh keine quält.

Erwin.

Der Zauber, in die Luft gesponnen,
Das Wunder, aus dem Stein gewonnen,
Streift nieder kaum den Morgenflor;
Des Meisters Geist, herab die Sprossen,
Sieht goldnen Tag auf ihn ergossen,
Und wandelt an die Zacken vor.

„Ist noch das Laubwerk unzerrissen?
Heilt ewig von des Alters Bissen
Das graue Mal, dem Auge ganz?
Berührten scharfe Wetterkeile
Die hell gestrickte Riesensäule
Und fällten nicht den hohen Kranz?“

Erwin, du magst im Grabe feiern,
Laß Reich' und Staaten sich erneuern,
Du hast der späten Welt gebaut.

Noch ſteht, wie einſt die Fröhnerhütten
Zum luft'gen Thurm ihn ausgeſchnitten,
Der Fels wodurch die Sonne ſchaut.

Noch wird auf ſeiner Glocken Schläge
Die Heil'genſchaar des Tempels rege,
Die mooſig um die Bogen wacht:
Von breiten Stammes düſtrer Fülle
Geht zu dem blauen Äther ſtille
Der offnen Pyramide Pracht.

Kein Auge mag die Gründe ſpähen,
Denn wo die Gnomen finſter gehen,
Ruh'n ſchwere Pfeiler tief bewahrt:
Ich ſtaune vor dem Werk der Sylphen,
Sie waren deiner Kunſt Gehilfen
Und woben wie die Spinne zart.

Den Fremdling grüßt die ferne Krone,
Ergötzend folgt dem Heimatſohne
Das Bild, geſpiegelt in der Flut.
Dort ſchwebt es über dunkle Mengen,
Blickt friedſam, wenn ſich Völker drängen;
Es täuſcht der Elemente Wuth.

So glänzet unvergänglich oben,
Aus aller Zeiten Sturm gehoben,
Was kühne Schöpferhand gestellt
So bleiben auf den geist'gen Höhen
Der Iliade Götter stehen
Und Ariosto's Feenwelt.

Fabeln nach Lafontaine.

1. Der Löwe und die Mücke.

Ein Mückchen ſummte vor dem großen Löwen.
Des Waldes ſtolzer König rief: Geſchmeiß!
Entferne dich. Die Mücke höhnt: Du ſelbſt
Flieh wenn du kannſt, wo nicht, ſo ſteh und kämpfe!
Trompetend nahm ſogleich ihr weites Feld
Zum Streit die Recke, ſie begann die Fehde.
Der erſte Stich berührt des Feindes Hals;
Er ſchäumt, ſein Auge blitzt; die Gegend fern
Bebt ſeinem Brüllen; zagend in die Höhlen
Kroch jedes Thier. Am allgemeinen Schrecken
War eine Mücke ſchuld! ſie raſtet nicht
Die kleine Heldin, die dem Löwen zürnt;
Sie kömmt, ſie flieht, kömmt wieder, quälet fort,
Sticht auf den Rückgrat, auf die Schnauze, dringt
Ins Naſenloch, die Kühne. Wer beſchreibt
Den herben Schmerz, die Wuth? unvorgeſehn
Iſt jeder Angriff, unerreichbar ſtets
Die Feindin. Sie frohlockt, wie Zahn und Klau

Dem Tollen wenig helfen, wie umſonſt
Sein Schweif die Hüften ſchlägt, die Lüfte geiſelt.
Vom eignen Grimm zerfleiſcht, an Kraft erſchöpft,
Sank hin der Löwe. Zum Triumphe blies,
Wie vorher zum Gefechte, das Inſekt.
Dann flog es weiter, ſeinen Ruhm zu künden
So flog, und ſtieß auf einer Spinn' Gewebe,
Die lauernd hing; ſie zog das Mücklein her
Und brachte' es um.

Die Lehr' iſt doppelt. Merket aus der Fabel:
Vor allen furchtbar ſind die kleinen Feinde.
Merkt auch geringen Fährten oft erliegt,
Wer glorreich erſt die größten überwand.

---

2. Der Fuchs und der Bock.

So hatt' ein Fuchs vom alten Schlag
Den Bock auf Reiſen mitgenommen.
Ein Brunn, der halb verſchüttet lag,
War unterwegs den Durſtigen willkommen.
Das Freundespaar hinunter ſprang,
Wie tief, bedachte keiner lang.

Und als ſie beid' in raſchen Zügen
Geſchöpft das Labſal zu Genügen,
Sprach Fuchs, der Liſt'ge: „mein Geſell,
Wohl ſchmeckt ein Trunk an ſolcher Stell,
Doch möcht' ich wieder in die Höhen,
Der Weg hinauf iſt ſchwer zu gehen.
Es helfe was ich jetzt erfand!
Du ſtellſt dich auf die Hinterbeine,
Die vordern hoch an die Mauerſteine,
Und ſo die Hörner längs der Wand.
Ich ſteig' dir, Bruder, auf den Nacken,
Und klettre von des Kopfes Zacken
Bis zu des Brunnens obern Rand.
Für dich ſodann bleib' ohne Sorgen,
Ich zieh dich nach, wir ſind geborgen.
„Bei meinem Bart, ich find es gut,"
Sprach jener und hob gleich den Rücken.
Der Fuchs entrann dem Loch; ſah wohlgemuth
Das Böcklein harrend aufwärts blicken,
Und rief: „Ich ſollte jetzt nach dir mich bücken,
Allein es wird zu ſpät, ich geh nach Haus.
Sprangſt du hinunter ſo verwegen?
Der Kluge ſchaut erſt nach den Stegen.
Leb wohl, und hilf dir ſelbſt heraus."

Laßt euch von dieser Fabel rathen,
Ihr Bürgersleut', ihr Potentaten,
Und wer der Lehre je bedarf.
Des Volks Geschichte mahnet scharf:
Die sich den Schlauen zugesellten,
Sie müssen bald den Rücken leih'n;
Die sich dem Fuchs zur Leiter stellten,
Sie werden aus der Grube schrei'n.

---

3. Die Ratte und die Auster.

Es ging ein Rättlein jung zu Feld,
Wollt' sehn die Dinge dieser Welt.
Erfahrung holen ist jedem gut,
Der's nicht auf eigne Kosten thut.
Mein Rättlein war schon weit gereis't,
Ein Fels am Strande vor ihm gleißt
Mit Austern, die die Flut ergossen,
In ihre Schalen eingeschlossen.
Und eine vorn im Sande lag
Die that sich auf dem lauen Tag,
Genoß der lieben Sonne Schein
Und athmet' frische Lüftchen ein.

Wie nun das Thierchen ſich erquickt,
Die Ratte lüſtern nach ihm blickt:
„Ei ſieh, wie das ſo weich und zart!
Iſt das ein Biſſen mir geſpart?
Das müßte gar zu köſtlich ſchmecken.“
Sie thät den Hals ein wenig ſtrecken
Und meinet, weil ſie leiſe tappt,
Das ſüße Mahl ſei ſchon erſchnappt.
Die Muſchel aber ſich ſchleußt und kneipt,
Der Ratte Kopf halb inne bleibt.

Die Welt iſt ſehr auf Raub und Liſt,
Der eine gern den andern friſſt;
Doch mancher leſe leckre Kauz
Fängt in die Auſter ſeine Schnauz.

---

1. Der Vogel von einem Pfeil verwundet.

Ein Pfeil geſiedert flog in eines Vogels Herz,
Er jammert' in des Todes Schmerz:
„Wir ſind beſtimmt, das muß ich klagen,
Zum eignen Unglück beizutragen.
O Menſch, grauſames falſches Thier,
Du ziehſt aus unſern Schwingen

Die Federn die den Tod uns bringen.
Ein gleiches Schicksal gönn' ich dir!
Ich weiß, und Trost soll das mir schaffen,
Der Kinder Zaybels eine Hälfte schier'
Gibt gegen sich der andern Waffen."

---

5. Der Koch und der Schwan.

Der Koch war trunken, er nahm den Schwan,
Er wollt' ihn schlachten, hätt' es bald gethan.
Das Schwänlein sang für's gute Leyte,
Der Koch ihm horcht' und sich drob entsetzte.

Er sprach: wo hatt' ich mein Gesicht?
Dir, Sänger, schneid' ich die Kehle nicht.
Ich hab' im Teiche falsch gegriffen.
Der Schwan soll nie mit Gänsen schiffen.

---

6. Die Fledermaus und die zwei Wiesel.

Die Fledermaus, Nachtschwärmerin, stieß den Kopf
An eines Wiesels Nest, das griff die Beute

Und schrie: Du hast gelebt! bezahle du
Der Deinen Schuld, die Böses mir gethan:
Gehörst du nicht zur Mäusebrut? „Behüte!
Ich bin der Vögel einer, Schwinge zeugt.
Hoch lebe was sich in die Lüfte hebt!"
Das Wort gefiel, man ließ sie flattern. Jetzt
Schoß unterm Dach behend' ein andres Wiesel
Auf unsre Blinde, aber dieses war
Ein Vogelfeind; als Vogel wollt' es gleich
Den Gast verzehren. „Halt! rief zappelnd wieder
Die Gefang'ne, richte recht; beweislich ist
Der Irrthum. Ich, ein Vogel? und wo sind
Die Federn! Ehre sei dem Mausgeschlecht,
Den Katzen Fluch! erkenn' die wahre Maus."
Auch hier gelang's, man gab die Schlaue frei,
Sie hat sich bald nach Mäuschenart verschlüpft.

Die Losung und die Farbe wechselt schnell,
Wie Zeit und Ort es räth, ein feiner Geist.
Er ruft, nachdem es noth ist oder frommt,
Dem Einen: lebe hoch die Republik!
Dem Andern: lebe hoch das Königthum!

---

7. Der Satyr und der Wandrer.

Mit dem Weibchen und den Kindern
Ruht' in seiner tiefen Grotte
Satyr auf dem fahlen Moose,
Keines hatte weichen Teppich.
All die Kleinen um den Vater,
Mit der Schüssel an den Zähnen,
Schmauſsten lustig von der Suppe.
Trat ein Fremder in die Höle
Der sich aus dem Wald gerettet,
Müd vom Laufe, naß vom Regen.
Satyr hieß ihn bald willkommen,
Schüttet Brei, was noch im Hafen,
Daß der Gast den Hunger labe.
Wandrer erst sich in die Finger
Haucht', als wären sie gefroren;
Dann, wie man die Supp' ihm reichet,
Will er in die Schüssel blasen.
„Ei, wofür, mein Gast?" „Ich hauche
Daß ich meine Hände wärme,
Daß ich mir die Suppe kühle."
„Fremder, geh du deines Weges,

Rief der Wilde mit Entrüſten,
Fort der Gaſt, der mit dem Munde
Bläst das Kalte und das Warme!

---

8. Merkur und der Holzſpälter.

Holzſpälter ſuchte nach ſeinem Beil,
Er ſucht' umſonſt in allen Ecken;
„Ach, rief er, Jupiter mein Heil,
Laß doch das Werkzeug mich entdecken.

Erbarmen, ach! mein Brod iſt hin,
Schaff mir das Nothgeräthe wieder."
Der Götter Vater höret' ihn,
Er ſchickt Merkur in Eile nieder.

„Und kennſt du deine Art genau?"
„Herr, kennt der Arme nicht das Seine!"
„Ich hab' ein Werkzeug funden, ſchau,
Das goldne hier." „Iſt nicht das meine."

Der Bote bracht' ein zweites her:
„Das wirſt du wohl dein eigen nennen."
Es war von hartem Silber ſchwer,
Der Bauer wollt' es nicht erkennen.

Der Bote nochmals wiederkehrt',
Er kam, ein drittes Beil zu weisen.
„Das endlich iſt was mir gehört!
Mir fehlt ein Beil von Holz und Eisen."

„So ſollſt du, ſprach der Gott erfreut,
Die drei zuſammen von mir haben.
Des Redlichen Genügſamkeit
Verdient daß Götter ihn begaben."

---

9. Der Eſel der Reliquien trägt.

Reliquien der Eſel trug
Und ſah die Leut' anbetend niederfallen;
Er hört' auch auf dem Jubelzug
Manch Opferlied und Vivat ſchallen.
„Ei, denkt er (wie ein Eſel denkt),
Und trabet ſchwer und ſteift der Ohren Länge:
So grüßt nach Würden mich die Menge!
„Die Ehren ſind nicht dir geſchenkt,
Spricht einer aus dem Volksgedränge;
Doch willſt du rathen wem es gilt,
Ich kann das Wahre dir vertrauen,
Dein Rücken trägt ein Götzenbild."
Gleicht mancher Stolze nicht dem Grauen?

---

10. Der Vogelfänger, die Lerche und der Habicht.

Ein Bauersmann auf grüner Au
Lockt' Vögel mit der Spiegelschau;
Die Lerch' ergötzte sich am regen Glaste,
Doch von des Baumes höchstem Aste
Hat bald ein Habicht sie erblickt;
Das Vöglein hüpfte vor die Falle
Und sang, in diese nicht verstrickt:
Jetzt schoß herab der Räuber mit der Kralle

Er rupfte schon das arme Thier,
Da fühlt' er sich, er selbst, vom Garn umwunden;
Laß mich, o Vogler, schrie, am Fuß gebunden,
Der Gauch; erlittst du Kränkung je von mir?
Und jener sprach: was that die Lerche dir?

Des Ungerechten Schuld dient jedem Gleichen;
Rühmt nur dem Opfer daß ihr würdig lohnt!
Doch Schonung hoffe wer die andern schont,
Vergeltung wird das Schicksal reichen.

Das Kalb und ſein Führer.

Neue Fabel.

Der Metzgerjunge führt am Stricke
Ein Kälblein, das die Mutter ruft;
Er trägt zum Schutz vor kalter Luft
Ein weiches Vlies um ſein Genicke.

Das Kälblein zögert oft im Gang,
Der Knabe freundlich will es treiben:
„Du gutes Vieh, warum dich ſträuben?
Ei komm, die Reiſ' iſt nimmer lang.“

Dem Thier entquollen bittre Zähren:
„Ach wär ich nur vom Ziele fern!
Gewiß, ich wandre nicht ſo gern,
Möcht' lieber zu der Krippe kehren.

Dir folgte geſtern wohlgemuth
Das Schaf, mein trauter Stallgeſelle,
Du deckſt dich heut mit ſeinem Felle,
Ich ſeh an deiner Schürze Blut.“

Lieder nach Beranger.

1. Die Myrmidonen, oder die Leichenfeier Achills.

Dem Geſchlecht der Myrmidonen,
Geſtern noch der Länder Spott,
Schenket des Olympus Gott
Unſre Welt und ihre Kronen.
Myrmidonen! Myrmidonen!

Iſt Achilles niederſunken?
Reißt euch aus dem Gliede los!
Tanzt auf ſeinem Grabe trunken,
Auf, ihr Kleinen, werdet groß!

Dem Geſchlecht der Myrmidonen, u. ſ. w.

Nagtet jüngſt an ſeinen Brocken,
Wandet ſeinen Bratſpieß all'.
Macht nur heute laut die Glocken,
Zündet Lämpchen ſeinem Fall!

Dem Geſchlecht der Myrmidonen, u. ſ. w.

Weil Achilles grober Stiefel
Rippen euch und Beine brach,
Uebt auf ſeiner Treuen Kieſel
Würd'ge Rache langer Schmach!

Dem Geſchlecht der Myrmidonen, u. ſ. w.

Zu bedecken eure Blöße,
Theilt den Schlachtrock den er trug:
Zehen Helden eurer Größe
Giebt der Mantel Stoffs genug.

Dem Geſchlecht der Myrmidonen, u. ſ. w.

Bebbe, nimm des Unholds Waffen,
Der du gern als Oger neckſt;
Ammen kannſt du Ruh' verſchaffen,
Wenn du böſe Kinder ſchreckſt.

Dem Geſchlecht der Myrmidonen, u. ſ. w.

Dient der Zepter euch des Hünen?
Ach, ihr ſeid zu ſchwer bemüht;
Leichter mag die Peitſche dienen.
Huſſa, heiſſa; Völker, zieht!

Dem Geſchlecht der Myrmidonen, u. ſ. w.

2. Die Paradiesſchlüſſel.

Die Schlüſſel zu dem heil'gen Thor
Sankt Peter jüngſt vom Gurt verlor:
Sehr ſeltſam iſt die Kunde!
Ihm hatte ſie mit ſchneller Hand
Ein Cherubknabe leiſ' entwandt.
Der Pförtner hob Geſchrei:
Wer narrt die Polizei?
Her mit dem Schlüſſelbunde!

Der Cherub, mit dem Schlüſſel fort,
That auf des Himmels Doppelpfort:
Sehr ſeltſam iſt die Kunde.
Da ſchoſſen herein die Frommen ſach,
Und ohne Paß die Sünder nach.
Der Pförtner hob Geſchrei:
Wer narrt die Polizei?
Her mit dem Schlüſſelbunde!

Mitunter Jeſuiten gar,
Die ſchlichen ſich zur Engelſchaar,
Sehr ſeltſam iſt die Kunde;

Sie nahmen (Engel fürchten Zank)
Den Auserwählten Stuhl und Bank.
Der Pförtner hob Geschrei:
Wer narrt die Polizei?
Her mit dem Schlüsselbunde!

Hebräer, Türk und Protestant,
Den freien Eingang jeder fand:
Sehr seltsam ist die Kunde;
Es dringt ein Pabst ins Paradies,
Den Peter lange draußen ließ.
Der Pförtner hob Geschrei:
Wer narrt die Polizei?
Her mit dem Schlüsselbunde!

„Es ist geschehn was ich gewollt,"
Tönt' eine Stimme wunderhold:
Sehr seltsam ist die Kunde:
„Den ew'gen Bann erlaß' ich gern;
Vertragt euch all' und lobt den Herrn."
Der Pförtner hob Geschrei:
Ist das die Polizei?
Her mit dem Schlüsselbunde!

3. Der alte Korporal.

Vorwärts, ihr guten Kameraden,
Gewehr im Arm, die Flint' geladen!
Hab' meine Pfeif' und euern Kuß,
Nun wohl der Abſchied gelten muß.
Illberg, im Dienſte grau geworden,
Tritt ſtandesmäßig aus dem Orden.
Soldaten, im Schritt!
Ei, greinet nit!
Geht feſt im Schritt,
Im Schritt, im Schritt.

Ihr führt zum Tod den alten Recken,
Der übereilt am jungen Gecken,
(Es war ſein Hauptmann), rächte Schimpf:
Ich, heißen Bluts, er ohne Glimpf!
Konnt' eines Weichlings Hohn vertragen
Wer für den Großen ſich geſchlagen?
Soldaten, im Schritt!
Ei, greinet nit!
Geht feſt im Schritt,
Im Schritt, im Schritt.

Ja, ſelbe Zeit war nicht wie heute!
Das Kreuz gewannen tapfre Leute;
Dem flog ein Arm, und dem ein Bein;
Das rothe Bändel war auch mein.
Werd' nimmer jetzt, auf euer Quälen,
Der Wunderthaten viel' erzählen.
Soldaten, im Schritt,
Ei, greinet nit!
Geht feſt im Schritt,
Im Schritt, im Schritt.

Mein Kurd, du ſollſt auf Urlaub gehen,
Wirſt unſer Dorf, die Hürden ſehen.
Grüß' jenes Holz, dahin ich ging,
Als noch der Knabe Meiſen fing.
Was wollt' ich mehr der Grüße geben?
Die Mutter, ach, iſt noch am Leben.
Soldaten, im Schritt!
Ei, greinet nit!
Geht feſt im Schritt,
Im Schritt, im Schritt.

Ich hör' ein Schluchzen unter Frauen,
Des Trommlers Wittwe läßt ſich ſchauen.

Ihr Kind ich auf dem Elendzug
Durch Rußland unterm Mantel trug:
Hab treu mich beider angenommen,
Sonst wäre keins nach Hause kommen.
Soldaten, im Schritt!
Ei, greinet nit!
Geht feſt im Schritt,
Im Schritt, im Schritt.

Iſt Pfeifchen aus? nein, brennt ſchon wieder.
Wir nah'n dem Ort, da fall' ich nieder.
Ich bitte, laßt die Augen blos;
Zielt nicht zu tief, druckt herzhaft los.
Daß Gott die Freiheit euch verliehe!
Raſch, Brüder! und verzeiht die Mühe.
Soldaten, im Schritt.
Ei, greinet nit!
Geht feſt im Schritt!
Im Schritt, im Schritt, im Schritt.

1. Die kleine Fee.

'S war einmal eine kleine Fee,
Drei Zoll hoch, liebe Kinder;
An Milde' und Güte war sie groß,
An Macht dabei nicht minder.
Was lüsten thät, erschien sogleich
Auf einer Silberzerte Streich.
Kleine Fee, du holde, gute,
Wo blieb deine Wünschelruthe?

Das Muschelwäglein zogen ihr
Acht goldne Schmetterlinge;
Wohin das Zephyrweibchen fuhr,
War alles froher Dinge.
Die reife Traube süßer schwoll,
Die Weiher waren alle voll.
Kleine Fee, du holde, gute,
Wo blieb deine Wünschelruthe?

Dem König, so ihr Täufling war,
Beschcerte sie Minister,
Die hielten auf das Grundgesetz
Und zeigten ihr Register.

Der Hirtenſtab die Wölfe jagt',
Und nie vor ihm ein Schäflein zagt'.
Kleine Fee, du holde, gute,
Wo blieb deine Wünſchelruthe?

Die Richter, feſt auf ihrem Stuhl,
Erhoben frei die Wage,
Und Unſchuld brachte wohlgemuth
Die nie erſtickte Klage.
Verirrung in der Buße Stand
Um Gnade flehend Gnade fand.
Kleine Fee, du holde, gute,
Wo blieb deine Wünſchelruthe?

Die Pathin ſegnend einſt berührt'
Des Fürſten hohe Krone,
Daß Treue gegen ihn im Reich
Mit Bürgereintracht wohne.
So nur ein Feind ſich merken ließ,
Ihm ſchnell das Volk die Grenze wies.
Kleine Fee, du holde, gute,
Wo blieb deine Wünſchelruthe?

Urgand' in ihren Glaspallaſt
Beſchloß ſich einzukerkern;

Ihr wiss't, Columbia gehört,
Sammt Asia, dem Stärkern.
Uns freilich geht es noch gelind,
So fromm jedoch die Herren sind,
Kleine Fee, du holde, gute,
Wo blieb deine Wünschelruthe?

---

3. Dreizehn zu Tische.

Dreizehn zu Tische? vor mir Salz ergossen?
O leid'ges Zeichen! unglückse'ge Zahl!
Wen soll es deuten? gilt es mir, Genossen!
Der Tod so nah? weg, weg vom Freudenmal!
Da schwebt er schon. Warum das Lichtgefieder?
Ist das ein Feind, der allen grimmig droht?
Er lächelt milde. Gäste, setzt euch wieder,
Ich fürchte nimmer, scheue nicht den Tod.

Es ist ein Jüngling, wie zum Fest gebeten:
Auf blonder Locke ruht ein Silberkranz.
Seht ihr den Himmlischen mir näher treten,
Bekleidet mit des Regenbogens Glanz?

Ich, ſagt er, bin der Seele Feſſelbrecher,
Und hebt ein Kindlein ſanft ins Abendroth.
Wie konnt' ich zagen? Freunde! leert die Becher.
Ich fürchte nimmer, ſcheue nicht den Tod.

Ich, ſagt er, mit der Hoffnung Lilienſtengel
Berühre Dulder auf der Schmerzensbank.
Ich, ſagt er, gebe dem gefallnen Engel
Zurück den Ritter, der ihm hier entſank.
Bald komm' ich, hohe Pforten aufzuſchließen,
Erlöstem Geiſt der reinen Wonne Bot'.
O Brüder, laßt uns nur die Zeit genießen!
Ich fürchte nimmer, ſcheue nicht den Tod.

Die Troſtgeſtalt iſt von mir abgeſchwebet,
Draus auf der Schwelle klagt mein treuer Hund.
Was hilft es endlich, wenn der Fuß euch bebet
Vom kalten Sarg, der quer im Wege ſtund?
Singt, Paſſagiere, ſingt! das Schifflein reiſe
Nach jenem Hafen, Ende aller Noth.
Wir ſind gezählet. Bleibt im frohen Kreiſe;
Ich fürchte nimmer, ſcheue nicht den Tod.

6. Poniatowsky.

Im Donner flog die Brücke,
Der Fluten Bett erkracht',
Da schwammen Thier' und Männer,
Versprengte aus der Schlacht.
Die Elster schäumte blutig,
Von Leichen angeschwellt;
Verblutend mit ihr kämpfet
Ein königlicher Held:
Zu mir, zu mir!
Wer reichet hier
Die Retterhand?
Ach, eine Hand, nur eine Hand!

Erkennt ihr Poniatowsky,
Der Todesnöthen Raub?
Er ruft; im Strome taumeln
Die Flüchtling' alle taub.
Den Tapfern hob vom Gaule
Der Wogen Stoß und Drang,
Doch faßt er noch die Mähne
Und stäubt dem Roß entlang:

Zu mir, zu mir!
Wer reichet hier
Die Retterhand?
Ach, eine Hand, nur eine Hand!

Begräbt die künft'ge Krone,
O Held, ein Waſſerſchwall?
Ertrinkt mit dir dein Volen,
Vor Leipzigs offnem Wall?
Langt keiner hin im Strudel
Wo dieſer hilflos ringt?
Eilt nicht das Ufer nahe,
Bevor der Matte ſinkt?
Zu mir, zu mir!
Wer reichet hier
Die Retterhand?
Ach, eine Hand, nur eine Hand!

Polonia geht unter;
Doch wird ſie neu erſtehn,
Ihr ſollet Jahre ſpäter
Die weißen Adler ſehn.
Laßt nicht dies Volk, ihr Völker,
Im heil'gen Streit allein:

O hört es flehend rufen,
O hört es ringend ſchrei'n:
Zu mir, zu mir!
Wer reichet hier,
Die Rettungshand?
Ach, eine Hand, nur eine Hand!

---

7. Der Geſang des Koſaken.

Der Nord poſaunt, er will die Schranke brechen,
Vom Herdengang ertönt die Steppe weit.
Koſaken, auf, dem Heer die Bahn zu ſtechen!
Wir zieh'n dahin wo milde Sonne freut,
In's Abendland, wo reiche Völker zechen,
Sie rufen uns, die Mahlzeit iſt bereit.

Für der Nationen Zucht
War die Ruthe ſchon verflucht;
Opfern jetzt die Herrſcher all'
Eigner Freiheit Schirm und Wall!

Ihr Könige, mit uns vereint im Bunde,
Schreckt doch zuletzt der Tartarfürſten Macht!

Weiſſagend ging der Altgeſchichten Kunde,
Uns hatt' ein Gott die Beuten zugedacht.
Es warnt umſonſt, euch übereilt die Stunde,
Den hellen Tag beſtürzt die Mitternacht.

Welch Geſpenſte längs dem Heer
Zeigt Europa mit dem Speer?
Attila der graue Held,
Geißel der verdorbnen Welt!

Der Forſt in Glut, zertreten Bäch' und Saaten,
Des Rinds Gebein verſtreut auf nakter Au,
Das iſt die Spur, ſo lagern die Sarmaten,
Dem Grillenzug folgt ſolcher Oede Schau!
Vor uns beſteht Geſittung nicht der Staaten,
Des Dons Geſchlecht verhöhnet Götterbau.

Durch der Städte Flammen kreiſ't
Ezel der Vertilgergeiſt.
Schwemmt die Todten, Elb' und Rhein!
Meiſter will der Hunne ſeyn.

Koſakenroß, mein treuer Feldgeſelle,
Du kennſt das Bad in lauer Seine Flut;

Dort waſchet bald ein drittesmal die Welle
Die Schenkel dir von Schweiß und Menſchenblut.
Du trägſt den Raub aus Burg und Tempelſtelle,
Der Hütte Stroh verbrennt die letzte Wuth.

Hörner mit dem ſcharfen Klang,
Wirbelt im Triumphgeſang!
Künſte, Wiſſen, Zier und Glanz
Stampfe wilder Hufentanz.

Iſt Feier nun? o lauſcht, es wird ſo ſtille!
Der Raben Schaar lockt grauſer Weide Stank.
Uns meſſe nicht der kargen Fürſten Wille
Des Dienſtes Lohn, der Bundeshilfe Dank!
Selbſt theilen ſich der Schätz' und Güter Fülle
Die Bändiger im tollen Völkerzank.

Friede, Friede, Herr'n und Knecht'!
Pflichtet alle neuem Recht.
Uns im Feld das Jubelmahl,
Ueber euch der Sieger Stahl!

Guttenberg und Rouget-Delille.

O Straßburg, meine Vaterſtadt,
Biſt in der Frommen Acht:
Dein Guttenberg im Bruderhof
Hat Satanskunſt erdacht.

Er ſchraubt' in Rahmen loſe Schrift,
Gefuget wunderbar,
Die ſtreut' auf Blätter ohne Zahl
Was lange heimlich war.

Wie Geiſter lief es durch die Welt,
Es zündet' Licht an Licht:
Der Schläfer Menge rieb das Aug'
Als tagt' es zum Gericht.

Die Schnur, geknüpft an jede Kron',
Glitt aus der Mönche Hand;
Verworr'ne Knoten zog das Seil,
Das noch die Völker band.

O Straßburg, meine Vaterſtadt,
Biſt in der Frommen Acht;
Delille von der Meiſengaß
Hat Satansbrand gefacht.

Er ſang zum Fenſter einſt hinaus,
Nicht wie die Meiſe pflegt:
So tönt ein Adler hoch im Flug,
Die Erde war bewegt.

Das ſtarke Lied, von Mund zu Mund,
Rauſcht' über Thal und Höh'n,
Man ſah die hellen Flammen ſchier
Entlang dem Boden gehn.

Der Widerſacher Heere warf
Die Freiheit mit Geſang;
Zum Rhein erſcholl der Siegeslaut,
Da drüben ſchwieg es bang.

Die erſten Sänger ſind wohl todt,
Gar manches hinnen ſchied.
Den Franken ſtarb, doch wieder lebt
Das kühne ſtarke Lied.

Delill' erzählt dem Guttenberg
Was aufging von der Saat:
Du biſt der Ort wo Beider Werk
In Blüt' und Leben trat.

Der dritte Tag.

Drei Tage lang Karls Rotten ſchlug
Das Volk mit Hacken und Stangen:
Am dritten iſt der Siegerzug
Ins Königshaus eingangen.

Die Menge rauſcht' zum Prunkgemach,
Sie vergaß da Schießen und Hauen,
Weil drin war manch' koſtbare Sach'
Die jeder gern thät beſchauen.

Das Eſtrich wurde bald beſchmutzt,
So gings den Schemeln, Tiſchen,
Daran die Gäſte, noch ungeputzt,
Die blut'gen Händ' abwiſchen.

Sie betaſten auch den leeren Thron,
Er ſtrotzt von Gold und Sammte.
Setzt' keck ſich drauf ein Frankenſohn,
Als ob er von Clovis ſtammte.

„Man ruht hier eben nicht ſo ſchlecht,
Sagt dieſer, laß geſpreitet:
Jetzt han wir doch das Meiſterrecht
Mit dem goldnen Stuhl erbeutet.

„Der Seſſel darf nicht ledig ſtahn,
Mag alle wohl nicht halten:
Doch einer für die andern kann
Bequem den Platz verwalten.

„Wer nur gerade, früge ſich:
Nehmt einen ja der Euern.
Hier ſitz ich ſchon, behaltet mich,
Bin keiner von den Theuern.

„Manch Großer macht euch wieder klein,
So ihr wollt ſein Lecken hören:
Ich, ungeleſen, Brüder mein,
Will jede Charte ſchwören."

„Er, wie der ſchon am Sitze klebt!
Bleib, Maurer, bei der Kelle."
Ein Schmidt rauh ſo die Stimm' erhebt,
Es ſchallt Gelächter helle.

„Nein, ſuchen wir der Weiſen Rath.
Die machen das Werk uns feſte.
Mit Lafayett' wird unſer Staat
Der Republiken Veſte."

Das Lied der Väter, als er ſprach,
Wurd' laut auf allen Zungen;
Die Pfalz, die weite, jubelt's nach,
Im Garten iſt's erklungen.

Das gnügte bald dem frohen Troß,
Er ſchwärmt von neuen Tagen.
Allfriedſam kehrt' er aus dem Schloß,
Und hat nichts fortgetragen.

Die beſſere Zeit.

Dreifarb' iſt die Fahne wieder,
In die Sonne hoch gebäumt!
Kann doch jetzt noch alles werden
Wie's der Knabe ſich geträumt!

Nicht die Herrſchaft blinder Menge
Die ſich irr' im Schooße wühlt,
Nicht Vertauſchung der Tyrannen
Hat das kühne Werk erzielt;

Aber unzertretne Würde,
Der Geſetze Heiligkeit;
Aber neuen Schwung der Kräfte
Nach dem langen Schritt der Zeit!

Das Gefäulte muß verſinken,
Edles heute ſteigt allein:
Nur die Beſten und die Klügſten
Werden um den Gipfel ſeyn!

Des erlauchten Geiſtes Walten
Zieht das Gleiche liebend an;
Was im niedern Winkel dorrte,
Friſches Leben ſoll's empfahn.

Dahin, wo das Schöne leuchtet
Bleibt der Fürſtenblick gewandt;
Auf den Brennpunkt aller Größen
Strahlt was herrlich iſt im Land.

Wie das Reich am Thron erſchauet
Jeder Tugend Vorbild rein,
Gibt dem Volk zurück die Krone
Alles Ruhmes Widerſchein.

Sich zur höchſten Zierde nehmend
Was der Menſch im Menſchen ehrt,
Hält der Staat des Wortes Treue,
Wie der Bürger, unverſehrt:

Treue für die Nationen,
Treue für den einzlen Mann;
Hilf und Steuer den Bedrängten,
Dem Verrätber Haß und Bann'

Künftig geht dem Herrscherpompe
Wohlseyn der Gemeinde vor;
Arbeit, los die schweren Bürden,
Freut sich in des Hauses Flor.

Wahrheit ist des Unfugs Geisel,
Freimuth wacht ob unsem Gut;
Mit der Schrift und mit dem Munde
Rettet die beständ'ge Hut.

Darum, wenn der Herold' einem
Schlich und Frevel sich verräth,
Bläst er offenlaute Klage,
Bis gerechtes Urtheil steht.

Wer, gemeiner Habe mächtig,
Falscher Pflege Beuten saugt,
Fühlt des Tadels Ruthenstreiche,
Mit dem scharfen Hohn gelaugt.

—•—

Die Räuber von der Loire[1].

Wir ſind die Räuber von der Loire!
Die alten Brüder, weit und breit,
Zu hunderttauſenden verſtreut,
Liegen im Grab, ohne Beut'.

Wir ſind die Räuber von der Loire!
Die wunden Krieger hielten Stand,
Sie fochten mit der linken Hand,
Starben für dich, Vaterland!

Wir ſind die Räuber von der Loire!
Ulm, Danzig, Brüſſel, Rom und Wien
Sahn einſt das Heer vorüberziehn,
Reiſer um's Haupt, ewig grün.

[1] Der Ueberreſt der zu Watterloo geſchlagenen Armee, der ſich hinter die Loire gezogen hatte, wurde von der zurückgebliebenen Königspartei les brigands de la Loire genannt.

Wir ſind die Räuber von der Loire!
Wir machten hohe Fürſten bleich.
Verſprengt ins überwundne Reich
Schrecken wir noch, Sieger, euch?

Wir ſind die Räuber von der Loire!
Wer hat uns Ehr' und Lohn geraubt?
Doch lebt, wir heben, friſch umlaubt,
Ueber dem Joch unſer Haupt!

Wir ſind die Räuber von der Loire!
Des Ruhms verſunkne Fahne ſteigt:
Die grauen Kämpfer, wo ſie fleugt,
Haben den Weg ſchon gezeigt!

Kriegslied.

Nach der Weiſe der Marſeillerhymne.

—

Wo klang der Ruf? wo ziehn die Heere?
Entgegen dort, muthige Schaar!
Kränkung iſt des Rechts und der Ehre!
Vaterland erwacht in Gefahr.
So ihr zagt ſchmählichem Dräuen,
Bückt euch zermalmendem Joch;
Die Freien ſeid ihr heute noch!
Bürger, auf, und ſteht in die Reihen.
Zu Feld, wer Ketten ſcheut! das ſei der heil'ge Krieg.
Rückt vor! was kann die Macht? den Tapfern bleibt der Sieg.

Verſucht im Lied die ſtarken Töne
Die Rouget einſt Helden gelehrt,
Und daß nicht der Feind ſie verhöhne,
Stimmet an, zum Kampfe bewehrt.
Eh des Geſangs Laute verglühen,
Trefft ſelbſt mit dem tödtenden Schrot

Ihn, deſſen Loſung euer Tod!
Rache ſoll vom Eiſen euch ſprühen.
Zu Feld, wer Ketten ſcheut! das ſei der heil'ge Krieg.
Rückt vor! was kann die Macht? den Tapfern bleibt der Sieg.

Verwegne, die den Grund betraten
Der alten Ruhms Zeichen erhebt!
Seht! hier blieb kein Ort ohne Thaten,
Großer Zeit Erinnerung lebt.
Stehen auch traurige Male,
Schlug die Väter wechſelndes Glück,
Vergeltung kehret noch zurück;
Deine Schuld, o Fremder, bezahle!
Zu Feld, wer Ketten ſcheut! das iſt der heil'ge Krieg.
Rückt vor! was kann die Macht? den Tapfern bleibt der Sieg.

Das Entflohne.

Nur Eins iſt noth, nur Eines frommt!
Warum ſo ſchen genannt?
Hat's euch ein Fluch gebannt?
Wem lebt die Bruſt, eh's wiederkommt!

Einſt glüht es auf in Frankreichs Heer,
Es flog hinüber dann
Zum deutſchen Kriegesmann
Und ſtärk't auch ihm die heil'ge Wehr.

Denn als im Feld Rouget verſtummt,
Da tönt' an Körners Harf
Die goldne Saite ſcharf,
Und wieder jauchzte Völkerſieg.

Jetzt krönt es nicht am Iberus
Der Fechter Blut und Schweiß,
Verſichert nicht den Preis
Dem ſchwachen Bund am Tajofluß.

Wohl ſucht's ein Volk, noch arm und neu,
Wie das vom Tiber war
So ſang die Heldenſchaar
Zum Kampfe trug ein Büſchel Heu.

Da duftet' am gehobnen Spieß
Die junge friſche Kraft,
Die dem bekränzten Schaft
Auſonia ſich benzen hieß.

Bonaparte.

Da lagen Kütt' und Steine,
Und Werkzeug', auserwählt;
Geſellen kamen fertig,
Und Helfer ungezählt.
Auch hätt' im Unternehmen
Der Meiſter nicht gefehlt.

Dem Einen wär's gelungen,
Es ſtünde wunderbar,
Durch ſeinen Geiſt vollendet,
Der alles groß gebar,
Hätt' er auf das gezielet
Was lang bereitet war.

Der Freiheit Schöngebilde,
Der Jugend Ruhmgebäu,
Ob Spötter ſie verweiſen
Ins Reich der Phantaſey,
Sie trug ein feſter Boden,
Blieb dieſer Held getreu!

Was arbeitſam der Starke
Des Großen, Schweren that,

Gab er's dem rechten Werke
Und schuf nach weisem Rath,
Wie lobte jetzt den Gründer
Ein hochgebauter Staat!

Er warf die Bürgerkrone,
Legt' Fürstenpurpur an,
Flog im gestickten Mantel
Der Willkür Eisenbahn,
Und ward den finstern Mächten,
Der Erdgott, unterthan.

Die Kräfte sind vergeudet,
Das Glück zur Neige wies;
Ein Sturm von seiner Scheitel
Die goldnen Kränze blies,
Denn würdig schmückte keiner
Als den er von sich stieß.

Dem Bau, der steigen sollte,
Sind Blöcke noch gestreut;
Sie liegen fast wie Trümmer,
Sie warten auf die Zeit.
Die Werkleut' aber mangeln,
Kein Meister ist bereit.

Erinnerung an den Bundestag.

Ich bin aus jener Welt der Millionen einer
Die bald auf Hunderte vergehn:
Ich und die Wenigen sahn Dinge wie sie keiner
Mag jemals wieder sehn;

Da flammte was zuvor in Götterseelen glühte,
Gesammter Menschheit im Verein.
Ich nahm den Funken auf, der dem Altar entsprühte,
Wohl sind der Lustra neun.

Es glomm in tiefer Brust und wuchs und schlug in Lohen,
Zehrt aber jetzt an meinem Blut.
Ist euch so kühl? ach ja, weil ihr, die Ruhefrohen,
Nicht brennt dem höhern Gut.

Uns hatt' aus Asche sich ein Phönix aufgeschwungen
Der von euch fern im Dunste kreis't:
Drum, Enkel, reden wir euch nicht mit euern Zungen,
Wir denken nicht mit euerm Geist.

Die Völker.

Wich entrüſtet in die kalten Zonen,
Oder ſchläft der Geiſt der Nationen,
Sind die Pulſe matt vom langen Streit?
Herrſcher edel, Völker unbezwungen,
Wenn ihr feiert, iſt der Preis errungen,
Ehrt des Sieges Frucht die Heldenzeit?

Was euch hinzog auf die rauhen Bahnen,
Deuten runiſch kaum die alten Fahnen,
Die der Moder nagt in ſtaub'ger Haft.
Nein, betrachtet nicht die hehren Zeichen,
Mit den Narben von der Kämpfe Streichen,
Spur und Denkmal der geſchwundnen Kraft!

Reizt Vollendung? wollen Schwerter blitzen?
Laßt die Klinge nur im Roſte ſitzen,
Bis der Genius aufs neu erwacht.
Iſt es feige Klage was ich höre?
Schweiget, Unerlöſte! Keiner ſtöre
Der Gefall'nen Ruh und heil'ge Nacht.

Sie verfolgen in des Traumes Wonnen
Werke die ſie lebend hier begonnen,
Kühne Pflanzung und des Rechts Triumph.
Jene Saaten hat der Froſt getödtet,
Und die Götterhayne ſtehn verödet:
Bäch' und Quellen trinkt der weiche Sumpf.

Aber ſpür' ich mächt'ger Lenze weben?
Soll ich alles Große wieder ſehen?
Hoch vom Boden treibt der edle Kern.
Das Erſtickte ſucht den Weg zum Tage;
Horch! es klang ein Fall der goldnen Wage:
Donner gehn, die Wolke leuchtet fern.

Wie der Alpen Katarakte ſchwellen
Eh' vom Dunſt die Lüfte rein ſich hellen,
Stürzen Heere vor im dunkeln Grund.
Heil, Europa, Heil! du ſchreiteſt muthig.
Schwinge nicht die ſtolzen Banner blutig,
Menſchenfriede ſei der Völker Bund.

Unterwerfung.

Der ich, wie mit Feuerzungen,
Die Oktaven einſt geſungen,
Was dem Bürger wohl gefiel;
Jetzt, vom Tempel abgekehret,
Wo die Feſte aufgehöret,
Red' ich zu mir ſelber kühl:

Ei, wofür das graue Fechten!
Darfſt du mit dem Schickſal rechten
Oder mit der Menſchen Geiſt?
Heldenſtimm' iſt lang verſchollen,
Eitel wird des Liedes Grollen,
Dem ſich jedes Ohr verſchleußt.

In dir ſpukt es von Katonen,
Ariſtiden, Scipionen;
Sind der Welt doch keine mehr!
Für die Wahrheit Lanzen brechen,
Unbill und Verkürzung rächen,
Iſt die alte blaue Mähr.

Niemand will dem Eifer danken,
Lacher ſchicken heim dem Kranken
Der auf Dulcinea ſchwur;
Donquiſchott' der Uebermannte,
Laß den Speer und Rozinante,
Werd' ein Hirt und ſing der Flur.

Paſtorale.

1. Der geſchenkte Hund.

Daphne.

Pukuf, die Hut der Weide, ging mir des Nachts davon.
Er war von dir geſchenkt, ich liebt' ihn ſchon.
Myrtill, ich rath', er iſt zu dir geflohn.

Myrtill.

Er floh zurück, o Daphne! du ſiehſt, er hing an mir.
Iſt dir mein Hund ſo werth, ich bring ihn hier.
Daß nun er bleib', nimm auch den Herrn zu dir.

2. Schäfers Lied,

mit Echoſtimmen.

Liebchen, meine Freude,
Rufen wir uns beide?
Komm, ich bin allein.
Liebchen kennt die Stelle:
Weilſt du bei der Quelle,
Suchſt du mich im Hayn?

Ei der loſen Spiele!
Sind wir denn ſo viele?
Fern iſt Buhle mein.
Kobolt äfft zum Spotte,
Ohren hat die Grotte,
Zungen hat der Stein.

---

3. Trommelſtändchen.

Ich bin der Trommelſchläger laut,
Dem zittern Thor und Fenſter;
Ich komm' zu meiner Trudel traut,
Will ſcheuchen die Geſpenſter.
Wenn's auch unerlaubt Nachbarsohren packt
Klopft ihr Herze nur mit im rechten Takt,
Ich ſchlage bis der Schlegel müde knakt.

O ſchönſte Hirtin, grollſt du ſehr,
Geſtört im ſüßen Schlafe?
Dein Phila[illegible] knurrt ſo ruhig her,
Kein Wolf beſchleicht die Schafe.
Drück den Laden auf, wink mir gute Nacht;
Leiſe rühr' ich dann, trete näher ſacht'
Und lauſch' ob nicht im Hof ein Späher wacht.

Die krumme Welt.

Die Sonne zieht ſo ſchräge,
Die Erde hängt ſo ſchief!
Drum hier auch ſeine Wege
Kein Ding gerade lief.

Es muß ſich alles ſchränken,
Zu Eck und Winkel drehn;
Dabei wir, muß ich denken,
Selbſt in die Quere ſehn.

Sei's nun um manches Schade,
Mir bleibt genugſam klar,
Die Welt iſt ungerade,
Der Menſchen Urtheil gar.

Viel Weisheit könnt ihr ſchöpfen
Aus dieſem Spruch allein;
Hab' ihn mit klugen Köpfen
Geprüft bei ſüßem Wein.

Bis wir den Lehrſatz fanden,
Ging oft die Flaſch' herum,
Und nun wir aufgeſtanden,
Sah jeder alles krumm.

Des Rieſen Lied.

Nach V. Hugo.

Wenn ich, auf meinem Bühl gelagert,
Die Füße ſtreck' ins nied're Thal,
Von meinem Athem hör' ich rauſchen
Des Waldes Blätter allzumal.

Ich theile, wenn ich ſteh, die Wolken;
Einſt vor dem Vater ſchien ich klein,
Der überſprang gemeine Berge
Und ſchritt gemächlich über den Rhein.

Jetzt freilich geht er alt, gebrochen,
Er ſchleicht, des nahen Tods gewiß,
An einem Eichſtamm, den er neulich
Faſt mühſam aus dem Boden riß.

Mein Erbthum ſind des Greiſen Anger
Sammt Eiſenbogen, Keul' und Stang'.
Zwar hab' ich Waffen kaum vonnöthen,
So leicht iſt jeder Beute Fang.

Als Knabe, ſtreichend auf den Höhen,
Erhaſcht' ich Aare ſchon im Flug;
Ich drückte Bären todt und Luchſe,
Am Wolf auch war die Fauſt genug.

Nun jagt' ich wohl im breiten Meere
Den Wallfiſch und den grimmen Hay:
Die Schiffe tauchten ihre Maſte,
Glitt' ich am Kiele hart vorbei.

Was konnten je die Kriegerhaufen
Wenn ich im Feld entgegenſtund?
Ich ſpieße lachend Roß und Reiter,
Mein Kolben ſchlägt ein Heer zu Grund.

Die Schlöſſer faſſ' ich mit den Armen,
Eh man die Leiter holt zum Sturm:
Ich brech', um Gräben anzufüllen,
Die Zinnen ab vom hohen Thurm.

Der Leib iſt ohne Rock und Panzer,
Nur deckt den Kopf als Zierde ſchön
Mein Hut von Stahl, den zögen rüſtig,
Ans Joch geſpannt, der Karren zehn.

Die Poltermuſik.

Möcht' ein luſtig Liedel ſingen
Und mein Abendſtändel bringen
Einem den Muſik erfreut.
Bauernfiedel, Kinderflöten,
Roſtig Eiſen, Holztrompeten,
Pfann und Keſſel ſind bereit:

O wie ſchöne gehn die Geigen!
Schlagt den Takt zum Hexenreigen,
Bis er wach am Fenſter ſteht
Und den Chor um Gnade fleht.

Schnarcht ſchon gar der Herr im Bette?
Klopfet, raſſelt um die Wette,
Hände, Füße reget laut!
Kommen Häſcher nicht zu wehren,
Muß er doch das Ständel hören,
Eh' der feuchte Morgen graut.

O wie ſchöne gehn die Geigen! u.ſ.w.

Träumet er von Lieb' und Freien,
Oder wie die Thaler ſchneien,
Wie er koſtet goldnen Wein?
Nippt er wo im Ehrenſeſſel?
Still', ihr Buben, mit dem Keſſel!
Der Miniſter ſchenkt ihm ein.

O wie ſchöne gehn die Geigen u. ſ. w.

Hund und Katzen, Dilettanten,
Ihr Teneren und Diskanten,
Eſelkehle, du dazu,
Plärret, mauet, heulet, pfeifet,
Bis der holde Lärm ihn greifet,
Jauchzt den Liebling aus der Ruh.

O wie ſchöne gehn die Geigen!
Schlagt den Takt zum Hexenreigen,
Bis er wach am Fenſter ſteht
Und den Chor um Gnade fleht.

Die Rückgängigen.

O tapfrer Väter allzukluge Söhne,
Ihr pocht und grollt wo ſich ein Neues regt!
So holt doch alles in der vor'gen Schöne
Zurück, was einſt die böſe Zeit gefegt.
Ja, wollt ihr ſittenrecht das Alte loben,
Weg mit des Vaters Blaurock und Gewehr!
Großmutter bringt euch von der Bühne droben
Des ſel'gen Mann's Verrück' und Krauſe her.

Sie zeigt wie Zöpfe ſtehn, wie Silberſchnallen;
Lehrt Puder kneten in der Locken Schmutz.
Haarbeutel ſollen manchem auch gefallen,
Goldgaſt' und Borte ſind der reiche Putz.
Iſt einer nach Gelehrtenart verwegen,
Und will ſich trennen vom Philiſterſchwarm,
Er beſte ſich den langen ſchmalen Degen
Und ſtolpre mit dem Hütchen unterm Arm.

Rundgeſang zum Biertrunk.

Ein andrer Bacchus Götterknab'
Thront auf des Lagers Daunen,
Der windet keine Trauben,
Nein, Hopfen um den Stab.
Warum noch Weinland bauen?
Die guten Wirthe brauen,
Das Bier iſt ſüße Lab'.
Hört, Winzer, auf zu bauen!

Voll eingeſchenkt! die Kanne leer!
Zum Rundgeſang noch eine her!
Und fahret fort zu brauen.

Der Körner Saft, gegohren kaum,
War deutſcher Männer Trinken
Zu Harfenſpiel und Zinken,
In dunkler Höhle Raum.
Da ging dem luſt'gen Kreiſe
Herum nach Brauch und Weiſe
Das Horn, gefüllt mit Schaum.
Es ging im luſt'gen Kreiſe!

Voll eingeſchenkt! die Kanne leer!
Zum Rundgeſang noch eine her!
Trinkt, ſingt nach alter Weiſe.

Den Völkern vom Germanenſtamm,
Die Gerſtenwaſſer tranken,
War Rechten lieb und Zanken,
Sie wieſen jach den Kamm.
Das war die Zeit der Heiden;
Ihr Chriſten, ſeid beſcheiden,
Brecht über keinen Damm!
Sonſt würdet ihr zu Heiden.

Voll eingeſchenkt! die Kanne leer!
Zum Rundgeſang noch eine her!
Wir nippen fein beſcheiden.

Ha, merkt ihr wie bei jedem Zug
Die Lippe ſich entbindet,
Der Geiſt ſich heller zündet?
Die Alten waren klug.
Sie hielten Rath am Schmauſe
Und ſchöpften mit Gebrauſe
Die Weisheit aus dem Krug.
Sie hielten Rath am Schmauſe!

Voll eingeſchenkt, die Kanne leer!
Zum Rundgeſang noch eine her!
Laßt Hader und Gebrauſe.

Denn ſachte, Knaben: von euch ſoll
Nicht ausgehn Heil der Staaten;
Für ſolcherlei Berathen
Geziemt ein Protokoll.
Wie meint ihr da zu wirken?
Singt, wenn ihr wollt, vom Türken
Und von der Baden Zoll.
Laßt hohe Becher wirken!

Voll eingeſchenkt, die Kanne leer!
Zum Rundgeſang noch eine her.
Was kümmern uns die Türken!

Das Donauvolk, der Zucht getreu,
Darf was ihm kömmt von oben,
Nicht ſchelten und nicht loben;
Der Mann am Rhein iſt frei.
Wir dürfen heimlich kritteln,
Auch ſchier die Köpfe ſchütteln,
Und loben ohne Scheu.
Wir dürfen heimlich kritteln.

Voll eingeschenkt, die Kanne leer!
Der Junge bringt noch andre her,
Bis wir die Köpfe schütteln.

Rauchlied.

Der Weise lehrt, ein Nebel sei das Leben,
Von Dunst die Welt und ihre Freuden Rauch.
O Freunde, kommt, vergesset Müh' und Streben,
Das reichste Loos ist doch ein dünner Schmauch.
Laßt süßen Dampf euch von der Lippe schweben,
Ihr schmeckt das Glück in der Cigarre Hauch.

Fortuna bläst aus tückisch vollen Backen
Vermengtes Gut, mit Sorg' und Plage schwer;
Entfliehn im Wind der Blinden Kram und Schlacken,
Was soll die Qual um Schätze, Pomp und Ehr'?
Habt Vorrath nur an würzigen Tabacken,
Und was euch fehlt, ihr träumt es ruhig her.

Wie Havanna's Strande glüht
Und die schönen Wölflein zieht,
Mögt ihr mit dem lauen Duft
Schlösser bauen durch die Luft.
Herrschaft, Liebe, Ruhmgenuß
Qualmen auf im holden Guß
Aber lischt das Röllchen, seht,
Die Gebilde sind verweht.

Die Weltluſt.

„Holdes Zwergelein, Elfenkönig,
Mir Genüſſe voll zu ſpenden
Wolle reiche Gabe ſenden.“
Oberon der Bitte lacht:
„Nimm der Sonne lichte Strahlen,
Suche Veilchen, ziehe Roſen,
Laß ein Liebchen mit dir koſen,
Nicht beſchwöre Geiſtermacht.“

„Sonne verſinkt, Blüthe vergeht,
Liebchentreue ſelten beſteht.
Was der Natur Wechſel verlieh,
Fehlt zur Stunde, gnügte mir nie.“

„Wohl, ſo tauſche deine Freuden,
Winde Kränze dir aus Flittern,
Laß im Tanze luſtig knittern
Blumen von Papier und Stroh.
Mangeln Beete, Sonnenhellen?
Schaff ins weite prunke Zimmer
Oelgedüfte, Lampenſchimmer,
Kahle Winter ſchmücke ſo.

Minne betreugt? folge dem Hang!
Schöne lieben, prüfe wie lang.
Wenig hier frommt Oberons Gunst,
Asmodäus lehret die Kunst."

Naht der kleine Hinketeufel:
„Meine Leitung soll dich freuen;
In des Lebens Mummereien
Sind mir die Gesichte blos.
Wenn die Puppen um dich kreisen,
Fürsten, Krämer, Schäferinnen
Mit des Balles Arlequinnen,
Jede Maske schnell' ich los.

Wer es auch sei, innen erschaut,
Merk es heimlich, denke nicht laut!
Nütze dir froh Sitten und Welt,
Gut ist alles, wie es gefällt."

Die Störung.

Wen hör' ich von der Thüre plumpen?
Ein fremder Gast in schwarzen Lumpen!
Heb' dich weg, Gesell, oder grinse nicht,
Zieh dich anders an. Scheucht mir das Gesicht,
Das ungebetne bei dem frohen Humpen!

Ich wollte kaum den Unhold zeigen,
Er griff mich schon wie gar sein eigen.
Schlimmer Gast, wohin? wart', ich trinke noch.
Komm du! rief das Bild; offen steht das Loch;
Magst, guter Kämpe, sacht' hinuntersteigen.

„Was lustet mir im knappen Raume?
Du bettest nicht auf weichem Flaume.
Deine Stub' ist kahl, schmück' sie besser aus."
Doch der Schatten stieß mich ins dunkle Haus.
Ich bin sofort erwacht vom bösen Traume.

Hochzeitlied.

Gott Hymen ſprach zum Liebesgotte:
Bring mir das alte Banner her!
Des Knaben Flügel war gebunden,
Er ſchleppte an der Fahne ſchwer.

Der Ehenſchließer, amtesfertig,
Den Rock mit Silber ausgeflickt,
Rief klar und laut: ihr ſeid vereinet!
Wie kaum das Paar ſein Ja genickt.

„Und habt ihr, ſprach das Männlein weiter,
Geſchworen zu der Fahne gern,
Soldatentreue müßt ihr halten,
Der Dame ziemt es wie dem Herrn.“

Da ging und fleht' um reichen Segen
Am heil'gen Ort das Pärchen traut;
Es flüſtert' Amor in der Ecke:
Den bring ich' dir, du ſchöne Braut!

Vergnügte Hochzeit eilt zu Tiſche,
Das halbe Tagwerk iſt vollbracht;
Das halbe Lied iſt auch geſungen,
Es endet beides übernacht.

So züchtig ſtill, ihr Neuvermählten?
Ihr träumet ſeltne Dinge jetzt.
Was geſtern Sünde faſt geweſen,
Man hat es euch zur Pflicht geſetzt.

Ja, ſtrenge Wehr' iſt aufgehoben,
Und Mutter lobt ein holdes Spiel.
O nicht die erſten, nicht die letzten,
Der Küſſe rath' ich heute viel!

Wohlauf! es ſei getreuer Liebe
Der Honigbecher lange voll!
Trinkt immer aus demſelben Kelche,
Wenn nicht das Herbe kommen ſoll.

Am Hochzeitabend.

Im Garten geſungen.

Hörſt du weicher Taube Girren,
Oder Schlag der Nachtigall?
Duften dir im reichen Garten
Wieder ſeine Blumen all?
Frühling kehrt zurück im Sommer,
Wenn der Liebe Feier ruft.
Freund, wir ſind die Nachtigallen,
Venus haucht die Roſenluft.

Ja, du hörſt von Paphos Tempel
Süßer Vögelchöre Schall;
Um die holde Braut im Garten
Glänzen dir die Blumen all'.
Frühling weht an Sommers Ende,
Weil die Schäferſtunde ruft;
Unterm Lied der Nachtigallen
Schwelge mit dem Roſenduft!

Die Geldſchau des Geizigen.

Du meine Lieb', erſcharrtes Gut,
Freund ewig treu, mein Fleiſch und Blut,
Geriegelt und verrammelt,
Hervor, ich muß dich wieder ſchaun!
Die Feder ſpringt; o ſüßes Graun!
Es kollert hoch geſammelt.

Der Anblick iſt gar wunderhold:
Mit Ludwig Bonaparte rollt,
Philipp mit Herkuls Bilde.
Die Häupter all', ſie liegen da,
Beiſammen wie ſie keiner ſah,
So friedlich und ſo milde!

Von Wonne jede Ader zuckt
Nun ich im engen Schluvf gebuckt
Der Unzahl Maſſen greife.
Doch nein, der Nachbar eben ſchreit,
Ich häng' am Klumpen unerfreut,
Bin arm je mehr ich häufe!

Ei, was hat jener zum Genuß,
Der neben Quälung und Verdruß
Errungen Lob und Ehren!
Er geht einher mit Ruhm geschirrt?
Dergleichen Habe, sagt der Wirth,
Läßt viele mager zehren.

Ihr Gecken träumt, ich leide Noth?
Der Kellner eilt auf mein Gebot,
Ob Himyre nur im Hute.
Mein Tach versinkt? o schweiget still'
Vallässe, Gärten, wenn ich will,
Setzt her die goldne Ruthe.

Was eure Lüst' und Gierden facht,
Das lockre Mahl, der Stoffe Pracht,
Die Frucht der besten Rebe,
Nennt eine Kunst, ihr Werk ist mein,
Sobald ich aus dem festen Schrein
Die blanke Baarschaft hebe.

Noch bin ich des Entbehrten froh,
Und säh' ich einer Venus wo
Die Herzen leichte wiegen,

Ich dächte: hier auch, wenn's versucht,
Hab' ich vor allen gute Wucht!
Das thät mir baß genügen.

Um spröde Gönner ängstet sich
Gar mancher Narre kümmerlich,
Strebt jedem zu gefallen.
Die Gönner sind wo Comus lacht:
Mir sollten hundert auf die Nacht
Ihr trunknes Vivat lallen!

Gepriesen ist des Gebers Hand;
Jung hat er Sitten und Verstand,
Alt, Grazien der Jugend.
Läg' mir an solcher Waare Kauf,
Ich zählte meine Scherben auf:
„Wie theuer Witz und Tugend?"

Verdienste münzet, Würden prägt
Der Hammer der die Erze schlägt,
Er schmiedet Königskronen.
Ja, wer Metalle schichten kann,
Besitzt den wahren Talisman,
Dem alle Geister frohnen.

O ließe, wenn die Stunde rief,
Der Tod mir im Gewölbe tief
Des reichen Schatzes Wache,
Zur Sündenbuße blieb' ich gern,
Auf ihn gebannt, der Sonne fern,
Ein Vogel Greif, ein Drache.

Denkmale.

1. Kaiſerbrief an Straßburg.

1362.

Wir Kaiſer Karl, von Gott beſchieden,
Der Reiches Mehrer in Krieg und Frieden,
Den Räthen und dem Bürgerſtand
Von Strazzeburk, ſo Stadt wie Land!
Dieweil es dürfte bald geſchehen
Daß ihr zu Felde müſſet ſtehen
Gen Räubervolk und böſe Leut',
Den Baierfürſt inſonderheit:
Als haben wir gerecht erfunden
Und wollen's, liebe Getreu'n, euch kunden,
Daß in den Fehden künftig ihr
Schwenkt unſer und des Reichs Panier.
Iſt irgend Noth es aufzuwerfen,
Mög' euch der Herr die Lanzen ſchärfen.
Stoſ't kräftig nur auf unſern Feind!
Ruprecht von Baiern iſt gemeint.
Ihr ſollet dann zu ſpäten Jahren
Für gleiches Werk das Banner wahren.

Verhoffend daß ihr alſo thut,
Entbieten wir auch jedes Gut
Und unſre Gnad', die kaiſerliche,
Getreuer Stadt und ihrem Striche.
Aus Erbland Böhmen, hier zu Prag
Gegeben am Sanktjohannistag.

---

2. Verordnung, die fahrenden Sänger, Sprecher und Spielleute betreffend.

1405.

Die Meiſterſänger, jetzt verloren,
Hat einſt der Alſa Strand geboren:
Ich nenn' euch aus den edeln Haufen
Den Gottfried von der Zeit der Stanfen,
Den andern Gottfried, Minneſinger,
In ſchöner Kunſt belobte Ringer.
Zur ſelben Zeit, wer ſollt' es denken?
Iſt Straßburg aller guten Schenken
Die beſte für den Leverorden
Im heil'gen röm'ſchen Reich geworden.
Da zog vertraut nach unſern Auen
Der Spielmann aus den fernen Gauen;

Vom Bürgerſchatz, durch milde Hände,
Floß deutſchem Künſtler manche Spende;
Gemeiner Herberg' froh, die Vielen,
Sie kamen vor dem Rath zu ſpielen.
Das Haus iſt voll, wenn bei den Mahlen
Die Wirthe, nicht die Gäſt' bezahlen.
Doch endlich wurde, ſatt vom Liede,
Ein weiſer Rath der Wirthſchaft müde.
Er hat ein ſcharf Edikt erlaſſen,
Von der Pfalz geſchrie'n auf Markt und Gaſſen:
„Soll kein Stettmeiſter noch Ammeiſter,
„Bishero milder Gaben Leiſter,
„Von heut' an ſpeiſen oder tränken,
„Noch aus gemeiner Kaſſ' beſchenken
„Herolde, Pfeifer, Orgelträger,
„Trompeter, Geiger, Lautenſchläger
„Und andre ſonſt der fremden Sänger,
„Genannt die Sprecher und die Sänger:
„Soll auch denſelben, die ſo reiſen,
„Nichts geben oder leihen heißen.
„Wer ſich der Sparniß wollte ſchämen,
„Der mag aus eignem Säckel nehmen."
Wie Vögel, ſingend auf den Sträuchen,
Wenn Büchſe knallt, im Flug entweichen:

Sie kehren nicht zur Stelle wieder,
Ein andrer Buſch hört ihre Lieder:
So hat, als jene Kund' erklungen,
Das Muſenvolk ſich weggeſchwungen,
Und bleiben auch, mit langem Grollen,
Von Straßburg ferne die Apollen.

---

3. Dekret, wegen der Schmähſchriften, Spottgemälde und Satiren gegen Meiſter und Rath.

1658.

Thun jedermänniglichen kund
Wir Dietrich Zorn, der Meiſter, und
Die Rathsherrn von der freien Stadt,
Was Meiſter und Rath beſchloſſen hat:

Der Bürger Sinn wird allzuſchlecht,
Die Ehrfurcht mehr und mehr geſchwächt,
Worob wir frühe ſchon erkannt,
Doch nimmt der Unfug überhand.
Man treibt mit Ortsbehörde Spuck
Als hielt' ſie die Gemeind' im Druck;
Und kaum verſtrich ein Mond vom Jahr
Der nicht ein Läſterblatt gebar.

Da ſteht: „wir ſeien Volkshaſſer,
„Wölf', Armenſauger, wüſte Praſſer;
„Wir ſparen unſerm Bauch allein
„Der Stadtgewölbe Korn und Wein:
„Und herbſtet wo der gute Saft,
„Wir begehren alles in unſer Faß:
„Man ſeh' dem Wucher dieſe fröhnen,
„Der Hochmuthsteufel ſteck' in jenen."
Ja, was die Bibel nennt von Sünden,
Der Leumundſchänder will es finden
Am hohen Stadtrath, dem geſammten,
Und den wohlverdienten Zubeamten.
Ei, that dir Einer Weh und Schaden,
Du magſt ihn vor die Richter laden,
Die ſprechen ja nach Eid und Pflicht;
Du aber ſagſt, ſie thun es nicht,
Und drückſt, du Werkzeug hölliſcher Geiſter,
Den Giftpfeil ab auf Rath und Ammeiſter.

Darumb, und für der Ordnung Hut,
Gefährdet von der Satansbrut,
Erholen wir, benannter Rath,
Gerechte Straf der Miſſethat,
Als welche, wie ſie ſchon beſtehet,

Sofort auf Leib und Leben gehet.
„Inwörderſt regen wir auf's neu:
„Dem Peingericht verfallen ſei
„Nicht einzig wer zu frechem End'
„Den Herrn vom Landesregiment
„Unglimpflich und als Ehrendieb
„Pasquillen, Spottgedichte ſchrieb,
„Wer Frauenbild zu deren Schand'
„Mahlt' auf Papier, Tuch oder Wand:
„Ein jeder auch der ſchuld geweſen
„Daß Bürger Solches ſehn und leſen,
„Gemälde, Schriften angeſchlagen,
„In die Pfalz geworfen, umgetragen;
„Desgleichen wer ein Solches fund
„Und brachts dem Ammeiſter nicht zur Stund.
„Vielmehr ſich ſelbſt daran ergötzte,
„Weils Ehre ſchmäht' und Pöbel hetzte,
„Alsdann es Böſen zum Vergnügen
„Lies gerne ſtehen oder liegen;
„(Auf die, bei dergeſtalten Sachen,
„Ehrſame Stube wird ſonders wachen);
„Sind aber an Gott und uns Verräther
„Des Frevels Helfer wie die Thäter.
„Scharfrichter ſoll den Greu'l verbrennen,

„Und des Schuld'gen Haupt vom Leibe trennen."
Nachdem wir ſo das Recht gedroht,
Folgt unten, weil die Schärfung noth,
Und Bindgewalt das Meiſte kann,
Der heil'gen Chriſtuskirche Bann,
Den wir im Text den Glaubenslehren
Und alter Norm gemäß erklären;
Befehlen daß zum Schreck für alle
Sein Donner von den Kanzeln ſchalle.
Ruchloſe Kinder Belials!
Die Strafe geht an Seel' und Hals.
Erreicht der Weltarm nicht ſogleich,
Der Verdammnißengel findet euch;
Wie Stadtrath zeitlich mit Dekreten,
Kann euch Convent ins Ew'ge tödten:
Auch iſt ſein Fluch in Formula
Gehörig mahara mmotha.

Neue Legende.

Der Herr ſprach: meine Welt iſt alt,
Die Sterne bläſſer ſchießen.
Gehören meiſt dem Ofen bald,
Will neu die Stoffe gießen.

Sprach Gabriel: Herr, laß die Welt,
Sie dürfe bläſſer ſcheinen;
Dein großes All iſt gut beſtellt;
Schau's einmal nur im Kleinen.

Senk nieder in's geſtäubte Licht
Der tiefen Sehung Kräfte,
Und dein erlauchtes Angeſicht
Sich auf ein Stäublein hefte.

Rollt nicht ein jedes wie vorher,
Wie da du rieſſt: „es werde!“
Der Herr gewahrt von ungefähr
Das kleine Ding, die Erde.

Gott Vater engt den weiten Blick,
Er ſieht die Menſchenſachen,
Sieht kurze Weil' und ſtaunt zurück,
Es ſchien, er wollte lachen.

„Wie tummeln, wie zerraufen ſich
Die winzigen Pygmäen!
O Gabriel, ſie nennen mich
Den Führer der Armeen!

Sie rufen mich in ihre Zänk'
Als müßt' ich ſeyn der Scherge,
Und meinen, Gott von oben lenk'
Ihr Narrenhaus, die Zwerge!

Was hat den Wichten ſo verkehrt
Ihr Sinnen, ihr Beſtreben?
War allen nicht genug beſcheert
Der Sonne froh zu leben?

Die einen ſind der andern Knecht
Und ſeufzen überlaren;
Wir, ſagen jene, han das Recht,
Wir ſind von Gottes Gnaden.

Darunter manche gar voll Glut
In meinem Namen ſprechen.
Fließt ihrem Zorn der Brüder Blut,
Sie heißen das, mich rächen.

Wer iſt der Erde Beat, ſag an;
Vom Teufle mit dem Bengel!"
O Herre, das iſt Ariman,
Sprach Gabriel der Engel.

Der Ariman wurd' abgeſetzt,
Beamtet Oromaze.
Vermerkt ihr, wie der Gute jetzt
Wirkt an des Böſen Plaze?

Die zwei Freunde.

Nach Lafontaine.

Euphil trat um die Mitternacht
In des Freundes Stub', der drob erwacht.
Euphil war ſo verſtört und bleich!
Was macht dich gram, frug Athe gleich.

Traf meinen Bruder ein Mißgeſchick?
Ich ſchaffe Rath im Augenblick.
Drückt eine Schuld? ich heb' die Noth.
Erlitt'ſt du Schimpf? ich räch' es mit Tod.

Da ſprach Euphil: o Bruder mein!
Ich erwach' aus banger Sorge Pein,
Dir war, ſo träumt' ich, ein Leid geſchehn;
Ob du geſund nur, wollt' ich ſehn.

Wie der an jenes Bette ſtand,
Das Bruderpaar ſich gab die Hand.
Es erwieſen beide, ſie liebten ſehr,
Wer aber doch den andern mehr?

Kind Junot.

Herr Junot nach Egypten ging
Mit Bonapart' dem Helden;
Ein Söhnlein er zu Hause ließ,
Thut Frau Abrantes melden.

Wo bleibt Geſpiele mein, ſo frug
Der Knab' am ſelben Tage;
Der Bettgeſelle fehlet noch!
Hub nächtig an die Klage.

Den zweiten Tag, die dritte Nacht
Ihn faßten bange Wehen.
„Kind, Vater iſt nicht gangen fern,
Du ſollſt ihn morgen ſehen."

Wegſtoßend Mutterkuß und Spiel,
Schen gar des Kummers Beute:
Oh, ſeufzt' er, wenn iſt morgen doch!
Lieb Väterchen, komm heute.

Und wie der Gram aus kurzem Schlaf
Das weiche Knäblein weckte,
Die zarte Hand nach Vaters Hand
Sich eitelſuchend ſtreckte.

„Ach wär' ich nur wohin er iſt!"
„Wohlauf, mein Kind, wir reiſen."
Sie fahren lang, die Kutſche hält,
Man thät ein Schloß ihm weiſen.

„Iſt da der Freund? kömmt nicht heraus?
Hei, laßt mich nur ihn kriegen."
Klein Junot rannt' ans offne Thor,
Klettert' hinauf die Stiegen.

Durch Gäng' und Säle jubelt' er:
„Will Vater ſich verſtecken?"
Leiſ' hinter Thür und Umhang ſchlich,
Er meint im Spiel zu necken.

Bald ſank die Luſt, er wurd' ſo blaß!
Durchſpäht iſt jede Kammer.
Den Knaben hat nach ſolchem Trug
Getödtet ſtiller Jammer.

Der Knab von Hüningen.

Hüningen iſt ein berühmter Ort,
Hatt' ehmals Gräben, Wäll' und Mauern:
Die feſten Werk' ſind alle fort,
Sie hätten können länger dauern.

Die Stadt war einſt ſo ſchreckenvoll,
Wie ſpäter nicht vor Nordens Heeren;
Ihr bracht' ein Wolf, umgehend toll,
Auf Anger und Weide groß Zerſtören.

Er trank der Schaf' und des Hirten Blut,
Sprang unterm Wall auch auf die Städter,
Sie ſtarben kläglich an der Wuth,
Da war viel Beten, kein Erretter.

Schlüpft' einmal in der Früh' hinaus
Der ſchönſte Knab', der wollte ſpähen;
Er mußte gleich den harten Strauß
Mit dem Wolf, der lechzend irrt, beſtehen.

Das Unthier fiel den Kühnling an,
Deß Hände straff den Pelz ihm faſſen.
Jetzt ſchon berührt vom giftigen Zahn,
Will er's doch nicht entrinnen laſſen.

Zur Schildwach' an die Brücke ſchallt
Des Knaben Ruf: „Ziel' auf den Würger,
Ich halt' ihn feſt.“ Die Flinte knallt;
Sie traf geſchickt und nicht den Bürger.

„Der Wolf iſt todt. O braver Mann,
Du ſiehſt, ich bin vom Scheuſal blutig.
Dein Pulver nur mich heilen kann,
Ziel jetzt auf mich und ſeure muthig.“

„Du Heldenbub, dir ſoll geſchehn
Was rühmlich, ſchrie der Wehrmann bieder,
Sollſt nicht als Toller ſterben gehn.“
Der Schnurrbart legt' den Jüngling nieder.

Ach, Einem brach das Schickſal arg
Den künft'gen Stab der Greiſenjahre!
Der Vater lächelt' auf den Sarg,
Viel' Mütter weinten um die Bahre.

Die zwo Tannen.

Ein Gärtner stund vor seiner Thür,
Herr Heidel, wenig froh.
Ein Bauernjung' die Stadt herein
Trug kleine Tannen zwo.

Das Bübchen ging so schwach und müd,
Als wohl der Gärtner sah:
„Du lieber Gärtner, kauf mir ab
Die schönen Bäumlein da."

„Geh du mit dem Gestände jetzt,
An Korn ist große Noth."
„Ach Gärtner, kauf die Tännlein frisch,
Nur um ein Pfündchen Brod."

„Sollst einen Bissen von mir han,
Die Tännlein will ich nit."
„Ein Bissen ist mir kaum genug,
Die Bäume nimm, ich bitt."

„Wo ſollt' ich ſetzen dein Gehölz?
Den Brocken Brod verzehr'."
„Im Dorfe ſchmachtet Vater mein,
Die Schweſtern hungert ſehr."

„Ei nun, ich pflanze wohl die Stöck'
Dort auf den Kirchenplan."
„Ja, Segen Gottes wachſet mit,
Haſt du mir Gut's gethan."

Den ſchwerſten Laib der Gärtner holt,
Der Knabe weint zum Dank.
Heut' ragen vor der alten Kirch'
Die Tannen hoch und ſchlank.

Der Kriegsgefährt.

Zum blinden Hund, der weich ihn leckte,
Red't leis' im Bett der grau' Soldat:
„Merkst wohl, Tatar, ich bin am Ende;
Du jetzt wohin, mein Kamerad?
Das Gnadenbrod von dem ich zehrte
Uns gleichgenügend beide nährte.

Bist ehmals jung bei mir gestanden,
Die Kämpfe theilend und die Wacht,
Hast mich aus Leichen ausgescharret
Nach Watterloo's erbooter Schlacht.
Ich wurde heil und ging mit Narben;
Wohl besser heilten die dort starben.

O wüßt' ich einen der noch lebte
Vom abgedankten Regiment!
Wär's Oberst oder Trommelschläger,
Ihm gäbe dich mein Testament.
Sie sah'n dich allzeit, du Getreuer,
Mit Rumbold vor der Front im Feuer.

Sonſt keiner möchte gern behalten
Dich armes Thier, vom Pulver blind;
Es würde meinen Altgefährten
Unmilde pflegen fremd Geſind.
Du Mangel, du Verſchmähung leiden?
Nein, lieber gleich zuſammen ſcheiden!

Mich ruft es fort; ein Schlummer nächtig
Mir zeigte meinen Kaiſer groß,
Wie mit dem ſchlichten Hut gefürſtet
Er ſprengt' aus Nebel hoch zu Roß;
Ich ſah das Feld, das ſchön erhellte,
Wo Schaar an Schaar ſich vor ihm ſtellte;

Streitbares Volk, unüberſchaulich,
Mit Fahne grüßend und Gewehr!
Hinauf, hinab die ſtarren Zeilen,
Durchritt er ſtill ſein blankes Heer,
Ein Heer von Todten, von den allen
Die glorreich einſt für ihn gefallen.

Ich fehlte noch, und wenig andre,
Will bei der nächſten Muſtrung ſeyn.
Horch Pfeifenklang und Schritt der Garde!
Wir treffen heut' im Lager ein.

Den ſpäten Kömmling dort zu melden,
Geh du voran! du kennſt die Helden."

Er ſprach's und hat ſchon die Piſtole
Auf den Getreuen abgebrannt,
Doch greift er, wie der Hund ihn ſuchet,
Den Blut'gen noch mit ſanfter Hand.
Das Leben iſt vom Thier gewichen,
Drauf iſt der Kriegesmann erblichen.

Des Trompeters Tod.

Ein Franzmann jung, im Spanierland,
Vom Posten sich stahl zu der Lieb;
Ihn reiten sah, die Trompet' an Hand,
Seine Maid, mit zärtlichem Trieb.

Der Trompeter ein Lied ihr blasen wollt',
Da knallt vom Busch' ein Musket;
Der Jüngling todt aus dem Sattel rollt,
Sein Pferd bang schnaubend steht.

Es lüpft am Herrn den sachten Huf,
Es bückt sich auf die Wund';
Ach gutes Roß, war Mägdleins Ruf,
Sei mein von dieser Stund'.

Sie hat des Erblaßten Mund berührt,
Wehklagend seinem Fall;
Und traurig schleicht, am Zaum geführt,
Der Klepper in fremden Stall.

939 107 839

Das ledige Pferd.

Auf der Wahlstatt Saum ein Renner
Still bei allen Todten lag;
Dröhnt ein Hügel von Trompeten
Ob der Straß' am frühen Tag.
Sieh, das Roß ist aufgestanden,
Lauschend wo das Spiel erklingt,
Hebt die Nüstern, die entflammten,
Und die süßen Klänge trinkt.

Schüttelt wiehernd bald die Mähne,
Die vom Blut der Wunden starrt.
Schlag der Hufen tönt ihm näher,
Helme glänzen und Standart'.
Wohlgeordnet zog Geschwader,
Pferde mit dem Reiter schwer,
An die Reih'n der Gaul sich dränget,
Folgt im Trab, der Sattel leer.

Hauptmann kam herbeigeritten:
„Bist ein gar zu wackres Thier!

Aber ſoll der Reiter fehlen?
Tapfrer Mann gehöret dir."
Seiner Mähr' entſtieg der Führer,
Nahm den Gaul am Zügel blank,
Doch, vom letzten Trieb erſchöpfet,
Vor ihm todt der Rappe ſank.

Martius und Gallus.

Nach der Sage vom Heidenloch zu Hangenbieten.

—

Gallus.

Wie lange, Vater, hält mich deine Zucht
In der finstern Schlucht?
Hier kenn' ich nur den Wald, den menschenleeren,
Die Reh' und Bären.
Lustiamer, heller, freier ist es draus;
Ein Sehnen treibt ins Weitre mich hinaus.

Martius.

Bleib', Sohn. Die alten Götter wohnen hier,
Sie gebieten dir.
Ich floh mit ihnen vor dem neuen Gotte
Zur fernen Grotte;
Sie herrschten ehmals auf dem Erdball weit;
Die Völker waren groß zu jener Zeit.

Gallus.

Bewahrst du nun ihr letztes Heiligthum
Einsam, ach, warum?
Sie hatten Schutz verliehn den Erdenreichen
Und mußten weichen!

Die fahlen Bilder auf dem Steinaltar
Iſts dieſes, Vater, was ſo mächtig war?

Martius.

Ja, ſie verehrend wurden Rom, Athen,
In der Macht geſehn.
Mit ihrem Ruhm fiel Muth und Landestreue,
Da kam das Neue.
Hat ſchnöde Welt der Opfer ſie beraubt,
Dem ſind die Götter hold, der an ſie glaubt.

Gallus.

O Vater, geſtern hatt' ich auf der Jagd
Mich hinausgewagt:
Ein Mädchen zart ließ auf beſonnten Raſen
Ein Lämmlein graſen:
Sie winkte mir, die Holde, reizend mild,
Und kniet' am Weg vor ein geſchmücktes Bild.

Martius.

Genug! das andre weiß ich rathend ſchon;
Fahre wohl, mein Sohn.
Wir ſind umſonſt dem Kreuzesdienſt entronnen
Du biſt gewonnen.
Die Mutter ſchied. O lege, denn ſie ruft,
Mich und die Laren bald in ihre Gruft.

923 111 929

Eberomünſter.

Der Götzentempel zu Novient
Iſt worden Chriſtenkauſe:
Die Blöcke macht' ein Bruder ſich
Zum Lager und Gotteshauſe.

Der Büßer nächſt ein Gärtlein ſtach,
Das pflegt' er gut alleine,
Die alte Mark bereckt ein Forſt,
Drin zogen Wölf und Schweine.

Sie ſtreiften oft an ſeinem Hag,
Er konnt' es niemand klagen,
Des Königs Sohn wollt' einmal da
Den wilden Eber jagen.

Ihn warf ſein Gaul; der ſchleifte gar
Am Bügel feſt den Armen,
Ein Hauer in die Seit' ihn riß,
Der Mönch ſah's mit Erbarmen.

Er trug das Fürſtlein zu der Hütt'
Und ſorgt' der ſchweren Wunde

König Dagobert, am zweiten Tag,
Vernahm die böſe Kunde.

Er ging zum Biſchof Arbogaſt,
Mit Wehmuth dieſen flehte:
„Siegfried, mein Erb', iſt todeskrank,
Du heil' ihn mit Gebete.

Weſern ſich deiner Bitte Kraft
Läßt alſo wirkſam ſchauen,
Gelob' ich an der Unfallſtätt
Ein Kloſter hoch zu bauen."

Dann ritt er auch zum Eremit
Küßt ſeinen Sohn den Schwachen:
„Getroſt, der Biſchof, der betet viel,
Soll ſchon geſund dich machen."

Und ſieh, der Jüngling bald genaß,
Frug eben der nicht weiter,
Ob durch des Heiligen Gebet,
Ob durch des Frommen Kräuter.

Alles Guten Dank dem Herrn gebührt,
Durch welche Hand er's füge.
Dem Biſchof wurd' geſpendet reich,
Der Klauſ'ner hatt' Genüge.

Jetzt aber ſchuf der König froh,
Solch Wunder zu bekennen,
An der Hütte Platz ein Peterſtift,
Thät's Ebersmünſter nennen.

Drei Thürme, prangend ob der Hall',
Weit aus dem Flachfeld ſchimmern;
In der Kirche Bau ſitzt mancher Stein
Von des Heidentempels Trümmern.

Die zwei Häſcher.

Legende.

Poet der nach dem alten gräbt,
Der Liederſchätze viel erhebt.
Von Mönchenhand auf Pergament
Las Victor Hugo die Legend':
Aus ihrem Texte, wahr und ſchlicht,
Spann dieſer kunſtſam ein Gedicht.
Ich jetzo, wollt' ihr zu mir hocken,
Erzähle wie die Magd am Rocken.

Zwei Häſcher gingen in der Nacht,
Wo beſonders nur der Böſe wacht.
Sie gingen das Gebirg hinein;
Im Thale ragt' ein Thurm allein.
Der wurd erbauet, als die Welt
Zum nahen End' ihr Heil beſtellt,
Und niemand Chriſtenruhm erwarb
Der nicht in Paläſtina ſtarb.
Ein Klausner hatt' den Bau geführt:
Mit dem Kreuz er die Stein berührt',

Sie fügten ſich in Mauerlage,
Das Werk erſtund am dritten Tage.

Die Kämpen hier beſchloſſen Raſt,
Das Horn ablegten und andre Laſt.
Sie ſammeln dürres Holz im Wald,
Das praſſelt durch den Hohlweg bald.
Drauf jeder aus dem Ranzen ſchwer
Nahm Fleiſch und guter Speiſen mehr:
Im Kürbis fehlte nicht der Wein.
Den Geſellen ſchmeckt' es auf dem Rain.
Sie konnten gleich vom Lager ſchauen
Ein Bild, aus Felſen grob gehauen,
Das ſchien gebückt wie zum Gebet,
Die frommen Händ' es falten thät.
Manch' Sünder jetzt wär' auch gekniet,
Des Ortes Grauen zur Buße rieth.
Geſpenſtig um der Flamme Heerd
Der Thurm ſich und die Schlucht verklärt',
Der Molch am wüſten Boden irrte,
Nachteule vom Gemäuer ſchwirrte;
Aus Eck und Winkel, nicht geheuer,
Stürzt Fledermaus hindurch das Feuer.
Die rohen Küſtling' aber ſahn

Die Steingeſtalt gar hämiſch an.
Sie waren fertig mit der Zech'
Und trieben ihr Geſpötte frech:
„Wenn tragen wir das härne Kleid?
Ich leb ſo gern wie Türk und Heid!
Komm, beichten wir dem Gottesmann.
Ob der vom Bann noch löſen kann?“
So ging es fort im kecken Ton,
Sie lachten überlaut zum Hohn.
Da lacht' es nach. Sie lachen wieder
Und nochmal lacht es vom Berge nieder.
„Die Wildniß iſt doch menſchenleer,
Mag ſeyn, das Echo gellet her.“
Ein Lichtlein zog die Kuppe entlang,
Das machte ſchier den Recken bang
Es gaukelt' oben grün und blau,
Die Männer hatten ſeltſame Schau.
Sie ſchürten eifrig ihre Glut.
Der Aeltſte ſagt': „ich rath' es gut,
Ein Widerſchein iſt in der Höh',
Dort ſpielt ein Waſſerfall, ein See.“

Nun wiſſet, Menſchenkinder all',
Es war kein See noch Waſſerfall;

Von Satanas, der eben lachte,
Und jene zu erbeuten dachte,
Von diesem kann der farb'ge Schimmer
Womit zu Nacht er sichtbar immer:
Denn wenn er steigt vom Pfuhl empor,
Nimmt fort an ihm der Schwefelmoor.
Der Tag erkennt so leicht ihn Keiner,
Es geht der Schalk wie unser einer.
Gehörnte Stirne, rothes Haar
Bedeckt die schlaue Mütze gar;
Versteckte Krall' im Handschuh zucket,
Wenn euch die Hand der Falsche drucket.
Ein Weires könnt' euch wohl belehren,
Doch muß ich zu den Häschern kehren.

•

Was mit den Wichten ist geschehn,
Kein Auge hätt' es mögen spähn.
Der Hirte fand zur Morgenzeit
Ein wenig Asch' am Ort gestreut;
Er sah, wo nicht ein Wind gefegt,
Der Gabelfüße Spur geprägt.
Hinfort um Mitternacht die Stelle
Sich flackernd wies in Lohenhelle;
Es schlugen Eul' und Fledermaus

Geſpreizet durch der Flamme Saus.
Wer nahte, merkt' entſetzenvoll
Wie hölliſches Gelächter ſcholl,
Und wie von ſchwarzer Felſen Dunkel
Herunter kroch ein blauer Funkel.
Oft zu Gewittern plazt' ein Lachen
Lauter als Sturm und Donnerkrachen:
Den ſchwanken Irrglanz jagte Blitz
Verfolgene in der Erde Schlitz....
Ihr glaubt von allem nur das Halbe,
Meint wohl, es riecht Hexenſalbe,
Ein Sabbat war im Thal zu Haus?
Meine Geſchicht' iſt noch nicht aus.

Die Bildſäul' auf dem wüſten Plan
Hub nächtlich einſt zu reden an;
Hilf Gott! ſo tönt's und regte ſich:
Der Beter vom Geſtelle wich....
Das mußt' ein rechtes Wunder ſeyn!
Ja, Wunder; und wer ſagte nein?
Man hat der Wunder viel' erſchaut,
Und darauf iſt die Kirch' gebaut.

Der Heil'ge, der ſo lang ſich duckte,
Stund auf und ſah was um ihn ſpuckte.

Er ſchritt hervor im Meßgewand,
Geweihter Palmreis war zu Hand.
Er rief mit ſeinem Mund von Stein:
„Weg, Beelzebub, das Feld ſei rein!
Herr, Herr! der Häſcher dich erbarme.“
Dann ſchloß er die granitnen Arme.
Mit einmal loſch der unholde Schimmer,
Es lachte' und brannt' im Thale nimmer.
Der Hirte fand am Morgenroth
Die Meiſige, die waren todt.
Sie lagen vor dem Bild geſtreckt;
Die Erde hatt' ſie kühl bedeckt.
Der Lehnsherr ſtiftet' ew'ge Meſſen,
Es blieb das Wunder unvergeſſen.

Der Waldgraf.

Im Schwarzwald hatt' ein Graf ſein Schloß
Mit Frohnſaß und Gewild,
Er war der Hirſch' und Eber Feind,
Den Bauern wenig mild.

Die ſah'n das kaum gepflügte Land
Vom Waidmann oft verheert,
Und, eh' die Sichel Aehren ſchnitt,
Das Halmenfeld zerſtört.

Vor Hunger ſchützet nicht der Fleiß,
Wo dieſem kein Gedeihn.
Was klagſt du, Bauer? ſprach der Graf,
Iſt nicht dein Acker mein?

Und wenn der Bauer ein Aehlein ſchoß,
Er wurde ſchnell geführt;
Auf einem Hirſch, im Pferch geholt,
Man Bruſt und Lende ſchnürt.

Das Thier entflog, waldein geſprengt,
Vor loſer Doggen Schaar,
Bis durch die Hecken wund geſchleift
Der Bauer des Todes war.

Der alte Vorfahr übte ſo
Das ſcharfe Herrenrecht;
Sein Enkel hat es nachgethan,
Der Letzte vom Geſchlecht.

Der, eines Tags, war auf die Pirſch
Gezogen mit dem Troß,
Streift' Abends im verwachſ'nen Tann,
Einſam und fern vom Schloß.

Er hieb ſich Wege mit der Kling',
Das Rößchen folgte müd.
Bald wußt' er nicht von wannen er kam,
Noch wo er hingerieth.

Er hielt auf einer Stell' zuletzt
Die ledig vom Geſträuch;
Wohl legten ſeine Bracken ſich,
Und ſchliefen um ihn gleich.

Ein Buckel von gehöltem Stein
Bot auch dem Grafen Raſt,
Doch Mitternacht, an ſolchem Ort,
Iſt grauſig jedem Gaſt.

Die Hunde fuhren plötzlich auf,
Sie ſchnoben und grollten lang;
Dann lief die Meut' ins Dickicht fort
Mit Geheul und Wimmern bang.

Dem Burgherrn pocht' das Herze ſtark.
Itrat auf im Jägerkleid
Ein Mann, den Bogen vor der Bruſt,
Das Hifthorn an der Seit'.

Und Hirſche gleißten hier und dort
Unweit dem freien Gras;
Sie brachen durch das finſtre Holz,
Ein Geriyy auf jedem ſaß.

Den Bogen ſpannt' der fremde Schütz',
Da war Geknall und Schrei.
Mit dürrem Reiter ſprang heran
Manch rieſiges Geweih.

Der Schedel folgten mehr und mehr,
Sie ritten, längs dem Plan,
Dem Waidmann nach, der im Kreiſe floh
Und nicht der Wuth entrann

Denn, eilt' er den Gebüſchen zu,
Berührt am Hinterſchopf,
Entgegen grinſ't von jedem Strauch
Ein weißer Todtenkopf.

Die Reiter peitſchten in die Luft,
Der Jäger ſtöhnte ſchwer;
Entfleiſchte Hände fielen jetzt
Mit Knebeln auf ihn her.

Den nackten Hals der Knochenſchwarm
In den offnen Strick ihm ſchob;
Da hörte der Graf ein Hähnlein krähn,
Die Geſpenſterjagd verſtob.

Ihm ſchlottert' froſtig ſein Gebein,
Er dachte grauenvoll:
Das Zeichen iſt für mich geſchehn
Der ich Unthat büßen ſoll!

Die Knechte ſuchten in der Früh
Den Herrn am ſelben Platz.
Da hat ſein blaſſer Mund erzählt
Die mitternächt'ge Hatz.

„Mein Ahnherr war's den ich geſehn,
Ich ſage der Weltluſt ab.
Hier ſei mein Dach von Moos und Stroh,
Bald auch mein ſtilles Grab.

Vertheilt mein Gut an's arme Volk,
Das bete mich in die Ruh;
Dem Schloß, dahin ich nimmer kehr',
Mauert Thor' und Fenſter zu."

Der Graf blieb wohnen in der Grott'
Bis ihm ein Hüttlein ſtand.
Die Burgſpur zeigen Köhler noch,
Der Nam' iſt unbekannt.

Don Rodrigo.

Don Rodrig' war von Hitz' und von Jagen matt,
Er nahm die Halb' am Wege zur Lagerſtatt;
Das Gras duftet' ihm friſch und der Baum wehte kühl,
Doch blieb die Stirn' ihm heiß und die Seele ſchwül.

Er dachte grimm an der Schweſter letzten Sohn;
Der Neffen ſieben hatt' er geopfert ſchon.
Andarra nur, den Baſtard vom Mohrenblut,
Sucht' in Zamora noch des Erbosten Wuth.

Ein Mann zu Roſſe kam, bedeckt von Staub,
Er ſprach: „Du Ritter unter dem Feigenlaub,
Der Herr dich bewahr', du ſei'ſt Mohr oder Chriſt;
Sag' an den Namen, und weß Sipp du biſt.“ —

„Gott mit dem Knappen der vorüber eilt!
Den Namen ſag' ich, wenn er im Schatten weilt.“ —
„Noth iſt zu wiſſen, ob die Feder auch
Den rechten Mann ſchmückt, oder einen Gauch.“ —

„So merk', ich bin Navrige, von Lara's Haus,
Benannt der Kühne wegen ſo manchem Strauß;
Bin Sancha's Bruder, die falſchem Glauben ſchwur;
Vom Sohn der Gehaßten verfolg' ich Tritt und Spur.

Mudarra heißt der Baſtard den ſie gebar;
Dient, ein Führer zu Schiff, dem Mohren Aliatar,
Wird nicht von mir geſehn, der ihn jüngſt beſchied.
Heil war's dem Klugen, daß er mich vermied!

Zög' der die Straß', ich hätt' ihn bald erkannt
Am Kleinod das die Mutter ihm zugewandt,
Dieweil er gern als Erbſtück mit ſich führt
Den kurzen Stahl, deß Griff ein Agath verziert.

Er trägt die ſpitze Kling' an dem Gürtel bloß,
Die erbeut' ich, fällt' der Heide vom Todesſtoß." —
„Oehm, ſieh den Griff und die Klinge von Toled',
Erkenn' Mudarra!" — „Neffe, du kömmſt ſo ſpät!"

„Mein Oehm! ich und die Rache, die Rach' und ich,
Hier ſind wir endlich, frühe genug für dich!
Verräther, auf zum Gefecht im leichten Wamms!
Du ſollſt mir ſterben, du Feind des Laraſtamms."

Wie klang schon Dolch an Dolch! von Mudarra wund.
Stürzt jener vor sich auf den harten Grund.
„Laß mich, o Neffe, flöhnt er von der Erd',
Wir enden unsern Span mit dem guten Schwert."

„Nicht also, Meuchler!" die Renegatin murrt,
„In lang behielt ich den Stahl nackt an der Hurt.
Ich steck' ihn, wie's der Sie will, rächend ein:
Dehm, deine Kehle mußt' ihm die Scheide sein."

Die Gräfin von Niedeck.

Hoch Niedeck war umſchloſſen
Von Straßburgs Kriegermacht;
Mit Lanzen viel und Roſſen
Sie Thal und Höh' bewacht.
Die Lichtenberger ſind dabei;
Graf Wirich der ſoll büßen
Die ſchnöd' gebrochne Treu'.

Er hat wohl abgeſchlagen,
Der Trotzer, manchen Sturm,
Doch jetzt, in wenig Tagen,
Soll nieder Wall und Thurm.
Sein Bote wird zurückgeſandt:
„Nein, keine Gnade, Räuber!
„Dich ſtraft des Henkers Hand."

„O Gräfin, daß ich flehte!
Für dich ist das geschehn.
Zu Gott, zu Gott nun bete,
Die Burg muß untergehn.
Auf aber, was noch streiten kann!
Der nächste Tag entscheide,
Ich end' als Rittersmann!"

Den letzten Kampf, den herben,
Das Häuflein rüsten thät:
Der Schloßpfaff sie zum Sterben
Noch segnet Abends spät.
Im Stahl, die Knechte, schlafen sie,
Die Höf' entlang und Warten,
Bereit schon auf die Früh.

Drum hatte Sorg' und Zagen
Des Grafen jung Gemahl;
Sie rief in bangen Klagen
Die Heil'gen allzumal.
Zur Mutter Gottes dann allein
Sie stille seufzet: „Gnäd'ge,
„Woll'st mein Geleite seyn."

Sie ſchied von der Kapelle,
Trat ſacht' im Dunkel fort,
Erreicht' an tiefer Stelle,
Geheimer Gänge Pfort';
Bald aus den Mauern ſchlüpft ſie kühn
Auf unwegſame Pfade;
Kein Sternlein die beſchien.

Weh'! dem geſchwärzten Himmel
Entſchauert Regen kalt;
Der Winde rauh Getümmel
Saust über Kluft und Wald.
Vergum, Vergab, ihr müder Fuß
Durch Blöcke, Stümpf' und Hecken
Zerriſſen gleiten muß.

Wenn ſich dem Sturze klammern
Die Hände zart und weich,
Erſtickt ſie leiſes Jammern
Im ſpitzen Dorngeſträuch.
Die Blicke wand Alberta nicht
Von Straßburgs niederm Lager,
Wo blinkte Fackellicht.

Sie war vom Fels entſtiegen,
Ging fördert nun im Thal:
Die Mannen ſchlafend liegen,
Klein iſt der Wachen Zahl.
Da ſchreitet Wirich's edle Frau
Die erſte Lanz' vorüber,
Den Reißigen zur Schau.

Sie kam wie von der Bahre,
Mit Silber angethan:
Ihr aus dem wirren Haare
Manch Blutestropfen rann.
Es waren Arm und Stirne wund,
Gar todesbleich die Wangen,
Und lächelnd doch der Mund.

Die Krieger ſcheu ſich neigen;
Das Bild auch keiner hält.
So drang's mit tiefem Schweigen
Zum Feldherrn ins Gezelt.
„Geiſt, rede, was verlangſt du hier?“
Tönt Rudolph ihm entgegen:
„Will's thun, ich ſchwör' es dir.“

„Du haſt es dem geſchworen
„Der mich zu dir gebracht,
„Vom Wege nicht verloren,
„Durch Irre grauſer Nacht.
„Die Jungfrau heilig mir gebot
„Vor dich mein Leid zu tragen
„Im ſchweren Drang der Noth.

„Voll Demuth kniet und bittet
„Graf Wirich's Eh'genoß:
„Du haſt ſein Glück zerrüttet,
„In Fährden wankt ſein Schloß.
„Ach, ſchone mir den Gatten werth!
„Droh nicht mit Henkersbeilen
„Zerbrochnem Ritterſchwert.

„Der Stadt belobte Krieger
„Viel Ruhm euch Gott verleih!
„Seid eigner Grolle Sieger,
„Gebt die Bezwungnen frei."
Alberta hub die Stirne wund,
Sie hub die blaſſen Wangen,
Und lächelnd ſchwieg der Mund.

In Rudolph, halb verdrungen,
Ficht kaum der ſtrenge Sinn;
„Wer, ſpricht er, iſt bezwungen?
„Du knie'ſt als Siegerin.
„Es war verhänget, Niedeck lag
„Ein Sitz der Kräh'n und Eulen;
„Doch höre was ich ſag':

„Mich ſöhnt des Grafen Reue
Durch deiner Demuth Fleh'n;
„Verheißt er deine Treue,
„Soll ſeine Veſte ſtehn."
Der Häuptling dieſe Worte rief,
Und von der blonden Wimper
Ihm eine Thräne lief.

Die zwei Mönche.

Zwei Mönche vor dem Kloſterhaus
Erwärmte Frühlingsſchein;
Alt Stephan laß dem Bruder Klaus
Auf einer Bank von Stein.
Dem ſäumte noch ein ſchwarzer Bart
Die Wangen blaß und krank.
Was iſt's das er im Thal gewahrt?
Er hebt ſich von der Bank.

Dort feſtlich aus der Kirche wallt
Ein ſchmuckes Hochzeitpaar;
Der züchtig holden Brautgeſtalt
Folgt lange frohe Schaar.
Ein Jüngling, neben ihr geſehn,
Prunkt mit dem Blüthenſtrauß.
Die Geigen und die Pfeifen gehn
Im luſt'gen Zug voraus.

Vom Gstrich ſah der Bruder hin,
Gar ſtill er niederſchaut.
Die tiefen Backen ihm erglühn,
Das dunkle Auge thaut.
Der Mönch wohl an des Söllers Rand
Sich Träumen ſüß ergab;
Da fühlt er Stephans kalte Hand
Und kehrt ſich wie zum Grab.

Der Schäfer und der König.

Der Treiber auf den Matten,
Als hoch die Sonne ſtund,
Ging zu der Linde Schatten,
Den Dudelſack am Mund.
Die Gegend hört ihn blaſen,
Er dudelt Mittagsruh.
Die Herde, ſtatt zu graſen,
Horcht unterm Baume zu.

Der Hund auf ſeinen Schäfer
Die treue Pfote legt;
Es ſummt um ihn der Käfer,
Kein Blatt ſich oben regt.
Da zog des Schlauchs Getöne
Sein Liebchen an den Ort:
Saß neben ihn die Schöne,
Er blies gar muthig fort.

Der König kam vorüber,
Wohl ohne Hofgeleit':

„Glück auf! ich ſeh, mein Lieber,
Wie dich das Spiel erfreut.
Iſt dir auf grüner Scholle
Des Tages Laſt ſo leicht,
Daß deine Sorgen alle
Der weiche Dudel ſcheucht?

Was mir auch Klänge rauſchen,
Doch wiegt der Zepter ſchwer;
Könnt' ich die Stäbe tauſchen',
Den goldnen gäb' ich her.
Ja, gegen Land und Saſſen
Woll' deinen Frieden mir
Und dieſe Holde laſſen,
Ich wechſ'le gern mit dir."

„Herr König, habt in Gnaden,
Sprach jener auf dem Kloß,
Verſuchung bringt zu Schaden,
Gezogen ſind die Loos'.
Ihr möchtet übel weiden,
Das Hirten iſt mein Stand;
Will nicht von Liebchen ſcheiden,
Behaltet euer Land."

Des Kaſtellans Liebesgeſtändniß.

Nach Victor Hugo.

Schönſte Lina, komm und höre!
Weg iſt all mein Jagdgeleite,
Folgend dem entbrannten Horne
Durch die Felder in die Weite.

Lina, ſieh! die friſche Nacht
Streute reicher Au die Blüthen;
Scheint es doch, der Frühling eilte
Dir ſein Körbchen voll zu bieten?

Wär' ich nur der Lämmchen eines,
Die vertraulich mit dir gehen!
Wär' ich nur ein Vögelein,
Dem du rufſt in blauen Höhen'

Könnt' ich nur, ein Abendfalter,
An der Kammer dünne Scheiben
Leiſe mit dem Fittich ſchlagen,
Und in ſüßer Spähung bleiben,

Daß ich ſäh' vom zarten Buſen
Dich verſchämt das Mieder löſen,
Und den Rock dem Spiegel werfen,
Nicht zu ſchau'n die holden Blöſen!

Wollteſt du's, vor dich, o Lina,
Rauſchten Knappen und Vaſallen;
Um der Säle Bogen müßte
Goldgewirk und Seide wallen!

Und wie heute Majoran
Dir ein flaches Käpplein zieret,
Trügſt du ſeiner Perle Schmuck,
Den die Edelkrone führet.

Ich bin Rüdiger, der Graf,
Laß dein Strohdach und die Heerde!
Oder ſag', iſt dein Gefallen,
Daß ich ſelbſt zum Hirten werde?

926 140 070

Das Mädchen von Taiti.

Nach Victor Hugo.

Der Weite Strecken leer, die Zelten abgerissen?
O rede, willst du fliehn? dein Schiff, es ist bereit!
Ich hört' um Mitternacht der Männer Lärm und Schreien,
Mich wiegte kaum ein Schlaf in linde Phantasieen,
Ach, Rosen aus der Wonnezeit!

Gedenkst du jenes Tags wo du, verstürmt, verschlagen,
Auf diesem Eiland mich zum erstenmal erschaut?
Du riefst im Palmgehölz nach langem Irrespähen,
Ich hatte nie zuvor, o Jüngling, dich gesehen,
Und flog auf deiner Stimme Laut.

O damals war ich schön! die Blüthe welkt von Thränen.
Ist Liebesklage jetzt dem eckeln Ohr ein Spott?
Komm denn! erzähle mir das oft erzählte wieder,
Sing deiner Heimat Lob und all die frommen Lieder!
Ich höre gern von deinem Gott.

Ach ſcheide, ſcheide nicht! leb' unter meinem Himmel:
Dein pflegen will ich ſtets, will bleiben ſanft und gut.
Ich kann auch, liebſt du mich, auf's neu die Schöne werden,
Bin ſtark für jeden Dienſt, und lache der Beſchwerden:
Nur wo du fehleſt, ſinkt der Muth.

Du fliehſt? nimm Irza mit. Wie! harrt im Vaterlande
Vielleicht die junge Braut? Wie! nährt' ich ſüßen Wahn?
Vergib! ich trockne ſchon des Schmerzes herbe Zähren.
Herr, bring ihr deine Magd. Ich will in ihr dich ehren,
Und ach, ſie lieben, wenn ich kann.

Begrüßt' am Piſang einſt die Jungfrau hold dich Fremden,
Schlug einmal Herz an Herz, auch deines wonnevoll;
Laß, ich beſchwöre dich, die Treue mit dir fliehen,
Wenn nicht auf Wolken dort, die längs dem Meere ziehen,
Ihr Geiſt allein dir folgen ſoll.

Dem Inſelvolke ſchwand das goldne Segel ferne.
Der Vater mißte ſie am frühen Morgenlicht.
Er ſandt' wohl Boten aus, die Jungfrau zu erkunden,
Sie wurd' auf keinem Sand, in keinem Thal gefunden,
Doch mit dem Fremden war ſie nicht.

826 142 829

Die junge Tänzerin.

Habt ihr Emma dort geſehen,
Tanzend nach dem raſchen Klange,
Von der Walzer Taumel trunken,
Heiß der Athem, roth die Wange?

Wie da flog die Seidenſchärpe,
Wie der Fuß im Wirbel hüpfte!
Wie ſich an der feuchten Stirne
Weicher Locken Zier entknüpfte!

Mägdlein, ach! du Zarte ſchwebeſt
In der hundert Kerzen Glanze:
Aber ſieh, der Boden brennet,
Staub und Aſche weht im Tanze.

Bebt ſie ſchon dem Morgenſchauer?
Von dem Würger ohn' Erbarmen
Fühlt ſie, noch zum Feſt gekleidet,
Kalt ergriffen ſich umarmen.

Fragend nach der Woche Bällen
Schwärmet Emma krank im Bette;
Sträuße will ſie für den letzten,
Mutter, eilt' zur Blüthenſtätte!

Weinend bringt die Mutter Blumen,
Aus den Scherben friſch gepflücket;
Emma hat den Kranz gebunden
Der ſie jetzt im Sarge ſchmücket.

Straßburgs Abſchied
von Agnes Schebest.

Fliehſt du, Schebest-Romeo,
Willſt du ſcheiden, Desdemone?
Undankbare, nimm zuvor,
Auch von uns nimm deine Krone!
Wenn du ſpät die Kränze zählſt,
Sei der unſre nicht vergeſſen:
Rosen ſind'ſt du nicht darin,
Die du ſchreiteſt auf Cypreſſen!

Zögre, Polyhymnia,
Oder binde los die Herzen.
Rühren dich im Lebewohl,
Täuſcherin, die wahren Schmerzen?
Sieh, wir bieten deiner Kunſt,
Bieten dir und Melpomenen,
Mit der Myrthe holdem Laub
Rosmarin, getaucht in Thränen.

Lächle diesem letzten Gruß,
Laß ein schwaches Lied dich ehren:
Aber singe du nicht selbst!
Könnten wir dem Zauber wehren?
Nein, du würdest uns mit dir
Auf die fernen Wege ziehen;
Mit den Pfeilen träfst du noch,
Wie die Parther einst, im Fliehen.

Die neuen Theoren[1].

Der Straßburgiſchen Liedertafel zugeeignet.

Spannt den Purpurwimpel auf,
Laßt die Sträuß' und Bänder weben!
Zephyr mag im regen Lauf
Uns der Barke Kiel belaben.
Bildreich auf der Spiegelbahn
Leuchten Sminthens und die Horen.
Welche Weiſen ſtimmt ihr an?
Tönend ſchiffen die Theoren.
Rudert durch die grüne Fluth
Bis der Kahn vor Delos ruht.

[1] Theoren; Abgeordnete Athens, die jedes Jahr mit einem feſtlich ausgeſchmückten Schiffe den Tempel Apollos zu Delos beſuchten.

Singen wir Latona's Weh,
Patareus im Siegergange?
Büßend klagte Niobe,
Python fiel, die Riesenschlange.
Lobt des Gottes mildern Sieg,
Wie sein Flöten Steine rührte,
Als er dem Olymp entstieg
Und im Thal die Reigen führte.
Rudert durch die grüne Fluth
Bis der Kahn vor Delos ruht.

Grüßt, so nah die Barke wallt,
Der Cykladen Krummgestade!
Freundlich aus der Eiche Spalt
Nickt den Sängern die Dryade.
Ja, wenn auf dem Wasserplan
Kreuzers Melodien rauschen,
Dünkt mich fast, ich sehe Pan
Neidisch im Gebüsche lauschen.
Rudert durch die grüne Fluth,
Bis der Kahn vor Delos ruht.

Wälder, Auen, bunt gefärbt,
Sind schon hinter uns geflogen;

Nereus Töchter hat die Fahrt
Mit dem Liede nachgezogen.
Jetzt, wenn ihr den Hayn erkennt,
Landet bei dem Freund der Hirten!
Wer nicht für das Schöne brennt,
Den soll Phöbus nicht bewirthen.
Rudert durch die grüne Fluth
Bis der Kahn vor Delos ruht.

An Uhland.

Uhland, der mir in die Seele ſinget,
Wie berührſt du, Zaubrer, deine Laute?
Schwerlich mag's ein andrer von dir lernen,
Was er auch im Griff der Kunſt erſchaute.
Mir genüge daß du ſei'ſt mein eigen,
Mit den Liedern, welche, forthin lebend,
Keiner Zeit und keinem Orte ſchweigen.
Vorlängſt höret' ich, Genuß der Stunde,
Paganini's mächt'ge Bogenklänge
Wunderſam von Einer Saite rieſeln;
Hörte ſpäter Neukomm hohe Sänge
Tauſendtönig aus der Orgel ſchlagen;
Julen hört' ich einſt, den Flötenſpieler,
Herzen, wie des Orkus, tief erweichen:
Du nur, ewig hörbar allen, kannſt es
Jenen gleichthun, ſelber ohne Gleichen.

Der Naturforſcher.

Was ſpähſt du in der Werkſtatt die Naturen?
Dein Aug, bewaffnet, ſieht das Kleine groß:
Dir werden Brachionen zu Kunduren,
Zu Drachenbäumen Schwamm und Felſenmoos.

Geſtaltes Leben hat der Tropfen inne
Dir Forſcher, den ſo tiefe Schau entzückt,
Wenn kaum der Wandler mit dem ſtumpfen Sinne
Der Dinge Flächen ungeregt erblickt.

Nicht kümmert dieſen, ob Vulkane rauchen,
Ob Teneriffa's Kegel Schnee bedeckt,
Ob Andesgeier ſich im Aether tauchen,
Ob Rieſenbrut der Ocean verſteckt.

Du greifſt dem Erdball in die alten Schichten,
Frägſt Zeugen der geſtorbnen Thierwelt aus,
Durchſpürſt, ſo weit des Grunds Ruinen lichten,
Verrückter Fluthen oft erneuten Graus.

Des Mammuths Rippen, tauſendmal gebrochen,
Fügt wiederſchaffend die gelehrte Hand:
Der Maſtodont verſammelt ſeine Knochen,
Gibt Kunde vom begrabnen Heimathland.

Wo Palmen einſt dem Büffel Kühlung wehten,
Durchſchweift der rauhe Bär den Tannenforſt;
Auf Klippen wo ſich Meereswirbel drehten,
Baut ſonnenfroh der Adler ſeine Horſt.

Erzähl', erzähle was von Nord und Süden
Der Axe Knacken ſchnell verſinken ließ,
Wie Reich und Ruhm der mächt'gen Atlantiden
Des Pols Zerrüttung in den Abgrund ſtieß;

Ja, wie, bevor zum erſten Menſchenkinde
Der Erde Schooß den edeln Stoff gebar,
Des Feuerklumpens dünne Schlackenrinde
Nur Wildgezüchte hegt' und Vogelſchaar!

Dann rath' ich, wie nach unzählbaren Lenzen
Aus uns vielleicht ein neues Weſen keimt,
Des Purpurſchwingen im Azure glänzen,
Wenn nicht dem Silberſtoß die Woge ſchäumt.

Doch beſſer ſchweigſt du! meine Stirn umdüſtert
Endloſer Kette heil'ger Nebel ſchon.
Was graue Wiſſenſchaft der Muſe flüſtert,
Erſchreckt das Lied und fälſcht der Harfe Ton.

Der Vorwitzige.

So läßt ſich ſchön im Buche leſen:
Mit ew'gem Wechſel ſpielt die Zeit,
Doch unvertilgbar ſind die Weſen:
Ich glaub es ohne Widerſtreit.

Nun aber ſaget, Hochgelehrte!
Wohin geräth mein gutes Ich,
Das ſeltſam eigne, mir ſo werthe,
Wenn es einſt vom kalten Staube wich?

Verſinkt's im All und ſchlummert lange,
Der Jahre tauſend oder mehr?
Vor keiner Weil' iſt Todten bange,
Neu zu erſtehen wünſch' ich ſehr;

Nicht als Gethier noch Gartenblume,
(So mag des Grabens Wankel ſeyn),
Was ich einmal war im Geiſterthume,
Zu höherm Leben will's gedeihn.

Ob weiter im Gefild der Sterne,
Ob nach der Sonne Gott es weht?
Die Seele blieb' auch hier ſo gerne,
Und ſchaute wie's der Erde geht!

Die Scheindinge.

An Willm.

O Willm, du Mann der reingeſchöpften Lehre!
(Mir leichten Denker blüht die Weisheit ſpät;)
Nur einer Mähre Deutung, Freund, gewähre,
Die mir ein Uhu jüngſt erzählen thät.

Viel' rege Bilder, hell und dunkel, zogen
Vor eines Storchen Blick im ſtillen See:
Der Reiher ſah verwundert und betrogen
Des Wolkenhimmels umgeſtürzte Höh':

„O wenn ich längs den Binſen hier im Sumpfe
Die Welt ergriffe, die ſo reich und ſchön!"
Dies hörend, rief der Kauz vom Eichenrumpfe:
„Unweiſer Storch, nur Täuſchung iſt dein Sehn:

Denn luſtſam gaukelt dir im niedern Spiegel
Von dem was über uns, ein bloßer Schein."
Storch ohne Weilen ſuchte mit dem Flügel,
Was oben wahr und greifbar mochte ſeyn.

Er ſchweifte hoch und weit durch leere Wolken,
Die ſeichten Bilder loſchen auf dem Plan.
„Wie konnt' ich je den Widerſchein verfolgen
Vom eiteln Schein den hier ein Dunſt gewann!"

Der Vogel ſo; nicht unklug als ich meine.
Dabei mich jetzt, o Willm, ein Zweifel drückt:
Ach, ſehn wir nur den Widerſchein vom Scheine,
Wenn Aug' und Geiſt nach wahren Dingen blickt?

Die Unſchuld.

Der Strom verſchlang im nächt'gen Grauſe
Das Dorf und was noch eben ſchlief;
Der Giebel ſtürzt' vom letzten Hauſe
Mit den Nackten, die verſunken tief.

Des Feigen Schifflein ging zu retten;
Da kam, wie Strudel es trieb und Wind,
Herſchwankend aus den Trümmerſtätten,
In der Wiege leicht, ein zartes Kind.

Der Schiffer durch die rauhen Schwälle
Den Haken nach der Wiege ſtreckt,
Wo jetzt ein Guß der frühen Helle
Vom ſüßen Schlaf das Kindlein weckt.

Es ruhte bei der Wirbel Toſen,
Wacht' auf, ein Raub der ſchwarzen Fluth,
Doch blickt es nach des Himmels Roſen
Und lächelt in die Morgenluth.

Die letzte Feier.

Der Sonntag ruft zur Morgenfeier,
Hell tönt's herab am regen Strang.
Und horch der Glocken ferne Menge!
Es summen die gedämpften Klänge
Von Dorf zu Dorf, das Thal entlang.

Der greise Bauer, mit dem Knaben,
Er zog hinauf den stillen Gau;
Ihn faßt wie himmlisch aus der Weite
Der heil'gen Thürme Festgeläute,
Und dort der Ebne goldne Schau.

Pflugschaar und Karste sind vergessen,
Das Reine, Zarte sich erschleußt.
Das heftet seinen Blick nach oben,
Der Binde Saum ist leicht geschoben,
Ein seltner Strahl berührt den Geist.

Seraphe hört er um sich rauschen,
Die Zunge löst der sel'ge Drang:
„Sind wir im Tempel eingetreten?
Hier, Sohn, ist Gott! hier will ich beten."
Es war sein letzter Kirchengang.

Die Orgel.

In der Orgel volle Röhren
Rauscht ein Hauch von Geisterchören,
Ueberirdisch geht der Klang:
Mit ihm, daß ihn Engel hören,
Steigt des Erdensohns Gesang.

Mir, bei solcher Hymne Schallen,
Brach ein Glanz der ew'gen Hallen
Durch des Tempels offnen Riß,
Und ich sah Gestalten wallen
Aus der Gräber Finsterniß.

Neukomm, laß in Wundertönen
Des Gerichts Posaune dröhnen,
Ruf die Todten ihrem Lohn!
Horch, ist das der Hölle Stöhnen,
Jubel das vor Gottes Thron?

Die Verwandlung.

Wo fand der dunkle Wurm die Sonnenflügel?
Schoß ihm so reicher Glanz im Grabgewand?
Erst mußte fallen was die Larve band,
Nun saugt er Nektar auf dem Blumenhügel.

So mag ein welker Stoff auch dir entsinken,
O mein am Niedern fest gehaltner Geist!
Du wirst im Fluge, wenn der Faden reißt,
Der Höhen Licht und Blüthen durstig trinken.

Die Trümmer Babels.

Fragment nach V. Hugo.

Babels Thurm, verfallen,
Glänzte in der Mondnacht,
Und ließ hinter ſich
Vier Berge finſter.

In des Ungrunds Tiefen ſtieß
Der zerrüttete Bau;
Durch der Quader Schutt
Irrten hohle Klänge;
Der Gewölbe Spalten herauf ſchrie
Die gefangne Windesbraut.

Vormals rauſchte vor Babel
Das Geſchlecht der Menſchen.
Ueber den Erdball ſollte,
Endlos höher kreiſend,
Seine Schneke ragen.

Und ſie hatte, wie die Staffeln wuchſen,
Große Felſen erſchöpft,
Deren größter kaum
Zu der Stiege Seiten
Des Granits eine Platte gab.
Aber unvollendet blieb
Das Pyramidenhaupt,
Denn übermenſchliches Werk
Mißfällt dem Herrn.

Von Babels Fuß
Die Trümmer meſſend,
Sah der niedre Schauer
Dämmern aus der Wände Lücken
Den koloſſiſchen Palmbaum und den Piſang,
Gypich dem Aug und dünnes Gras.
An verſchobener Blöcke Sturz
Glitten unſcheinbar,
Als wären es
Eidechſen, längs den Mauern ſchlüpfend,
Die grünen Krokodille
Und die ungeheuern Boa.
Breiten Ganges ſchritt
Durch die Brüche des Geſteins der Elephant.

Mit der gestreckten Laube Säulen verschlang sich,
In des Marmors Fugen wuchernd,
Düsterer Gebüsche Labyrinth.
Bienen gleich, die zum Korbe summen,
Schwärmten unzählig
Rings um Babel, ihren großen Horst,
Kalbe Adler und Geierbeere.

Balthaſar.

Balthaſar ſchwelgt' am Feſt mit der Schaar goldner Knechte;
Er vertheilt' Tempelraub, Juda's Gott ſprach er Hohn.
Trunken rief Babels Herr: „nicht erkennt euch mein Ihron,
So ihr nicht rächend euch offenbart, Himmelsmächte!

Jehovah, nennet dich Iſrael ſeinen Schutz,
Warum fiel ohne Wehr Zions Volk unſern Streichen?
Mir jetzt gehört dein Zorn, weil ich dir bot den Trutz.
Naht heran dein Gericht? ha, laß ſehn deine Zeichen."

Da erbebt's unterm Stuhl, klingend warfs die Pokale,
In der Feſtkerze Licht ſchattet' Ganz einer Hand,
Wie ſie ſchrieb dunkle Schrift an die glanzhelle Wand.
Es erblich der Tyrann, tiefes Grau'n war im Saale.

Vor ihn trat Daniel und erklärt' was da ſtund:
„König, aus iſt die Zeit, mit dir leicht ſtieg die Wage;
„Du blut'ſt in dieſer Nacht und dein Reich geht zu Grund."
Alſo las der Prophet. Um ihn ſcholl bange Klage.

Die bezeichneten Bäume.

Zucht des sonnigen Himmels, ihr
Stolzen Wipfel! auf euch werden die Frühlinge
Weiße Blüthen und Laub nicht mehr
Niederhauchen; es trägt euer verdammter Rumpf
In der Seite das Zeichen. Bald
Schwankt das luftige Haupt über die Erd'; entblößt
Stürzt die Wurzel zum Tag herauf.
Wo ihr gestern die ehrwürdigen Schatten warft,
Liegt ihr morgen, ein dürres Holz,
Aufgeschichtet umher, Beute für Winterbrand.
Wen der Sterblichen das Geschick
So bezeichnet zum Fall, hebet umsonst sein Haupt
Groß und wichtig, entwürfeschwer.
Ob sein Genius auch jetzo die glänzende
Tafel seiner Bestimmung, voll
Hoher Thaten, entrollt, sausen am Schleifstein doch
Dolch' und Messer zu seinem Tod.

Oder eben entpreßt eine verruchte Hand
Seichter Pflanze den Würgesaft.
Und der Genius selbst, wenn er das leid'ge Mal
Von dem Finger des Schicksals merkt,
Weinet, aber entfleucht vor dem verlornen Mann.

Das Maß der Größen.

Sonnett.

Im engen Raum der Gegenwart befangen,
Wie maaſt du meſſen was dich nahe blendet?
Erſt wenn es Strahlen aus der Ferne ſendet,
Kann Aug und Geiſt der Höhen Maß erlangen.

Das Uraltgroße, wie es Dichter ſangen,
Bleibt ewigfort, auch ſpätem Lied gepfändet:
Nur wo der Vorzeit Bilder milde prangen,
Erſcheint das Größte herrlich und vollendet.

Soll's mit dem ſchönern Glanze wiederkehren,
Es muß im Feld der Täuſchung ſich verklären,
Daß hier die Seher Göttliches entzünde.

So wirſt du in des Ruhms Gebiete reichen,
Und zaubern auf der eignen Schöpfung Gründe
Der Wunder eins, die im Vergangnen bleichen.

939 168 939

Napoleon.

1. Die Denkſäule.

Von Kampf- und Siegsgeſtalten rings umflochten,
Wirft die metallne Säule düſtern Glanz:
In Roſſe, Männer, Waffen und Standarten
Entfaltet ſich der aufgewundne Kranz.
Den Gipfel krönt, gehoben an die Sterne,
Der eh'rne Mann, dem alles fiel und brach;
Wir ſchauen faſt ob nicht die Hand ſich reget,
Denn wo ſie winkte, flog die Welt ihm nach.

An ſeiner Ferſe ſtäubten Fürſtenthümer,
Die Völker wogten unter ſeinem Fuß.
So wogen um ſein Bild die Nachgeſchlechter,
Monarchenhäupter beugen ſich im Gruß.
Und wenn die Zeit, herſtürzend als Hyäne,
Die Thürm' und Straßen einſt zur Beute hat,
Vereinſamt will es noch vom Ruhmgeſtelle
Herabſehn auf den Schutt der alten Stadt.

859 169 930

2. Die Schlummerſtätte.

„Mein Doktor, führe mich an die Stell'
Da Waſſer quillt ſo friſch und hell!"

Hudſon's Gefangner alſo ſprach,
Zum Weg die Kraft ihm ſchier gebrach.

Der weiland Starke, ein wankend Schilf,
Er ging mit Antomarchi's Hilf.

Sie ſetzten ſich zum Brunnen hin,
Wo ſchattet eine Weide grün.

Den Matten kühlte ſüßer Trank,
Am Baum er lächelnd in Schlummer ſank.

Und als er iſt vom Traum erwacht,
„O ſchlief ich ſo die endloſe Nacht!"

Schon hatt' ich auf geblümter Au
All meiner Helden ſel'ge Schau:

Murat, Suchet, Durec und Ney,
Deſaix und Kleber, die edeln Zwei!

Durch Wolken heiter ging ihr Zug,
Dem Oſſian rauſchend die Harfe ſchlug.

Und da mir nahten der Glanz und der Klang,
Willkommen du, ſcholl's im Barbenſang;

Sie umſchloßen mich, ein goldner Kreis,
Und ſenkten jeder den Lorbeerreis.

Wie zerrann der kurzen Täuſchung Luſt?
Es engt ſich wieder ſo krank die Bruſt!

Behält mich todt der Britten Zorn,
O, flecht mein Grab an dem kühlen Born,

Denn hier, umhängt vom dunkeln Aſt,
Genöß' ich gerne der letzten Raſt,

Und träumte mir an dem ſtillen Ort
Die Wonnebilder ewig fort.

---

3. Das Grab.

Es ragt wie Nadelſpitzen, aus unbegrenzter Fluth,
Es ſtarrt wie Höllentrümmer, geſpieen von der Gluth;
Nie grüßen Donner Gottes den ſegenloſen Strand,
Mit Nebelfröſten wechſelt der jähen Sonne Brand.

Da ſchleifte ſeine Feſſeln ein König in der Acht,
Da rang ein kranker Löwe, vom Leopard bewacht;
Vier Särge da bewohnet, verſunken unterm Stein,
Der ſchlachtenmüde Kaiſer, mit ſeinem Schwert allein.

Ins weite Meer gefangen, der Erde fern genug,
Liegt einſam, deſſen Wille der Völker Schickſal trug,
Des Erdenruhms Erſchöpfer auf unermeſſnem Plan,
Der Thronen Hort und Schrecken, geworfen ein Titan.

Er ruht, der wilde Jäger, wo Jagdruf nimmer weckt,
Ihm drückt ein Hut die Füße, der einſt ſein Haupt gedeckt.
Auf ſeiner Siege Beuten, wie läg' er hoch im Grab!
Sein Filz iſt ihm geblieben nachdem er Kronen gab.

Der Stern am grünen Rocke, ſo leuchtend vor der Welt,
Verziert die Bruſt die hohle, mit keinem Strahl gehellt;
Du Herz, das ohne Frieden dem heißen Werke ſchlug,
Du füllſt jetzt ſo ſtille den kalten engen Krug!

Nimmt noch die ſeltne Quelle die ſterbend ihn erquickt?
Weint noch die Trauerweide, nach ſeiner Gruft gebückt?
Die Segler, eh ſie landen, verehren ſchweigend ſchon;
Es murmelt vom Verdecke: hier ſchläft Napoleon.

172

Auf eine Sonnenfinſterniß.

Nach dem Lateiniſchen von Seb. Brand[1].

Phaeton, Phaeton! ach, wo blieb die goldene Locke,
Wo des Nackens Glanz, der uns noch eben erfreut?
Welcher Gott band um die honigträufende Stirne
Unhold trübes Gewölk', deutend auf Regen und Sturm?
Hat mit dem Blitz der gewaltige Vater den Wagen geſpaltet,
Treibt, im Strome zerſchellt, Cridan Glieder und Haupt?
Auf, und ermanne dich! ſammle vom Sturz die geſchleu-
derten Räder;
Lenke das ſcheue Geſpann, rufe die Horen zurück.
Komm, o komm, allzeugende Kraft, belebende Milde!
Unverſchleiert und rein ſtrahle dem frommen Geſchlecht.

1 Sebaſtian Brand, geb. 1458 in Straßburg. Er hatte zu Baſel die Rechte ſtudiert, beſchäftigte ſich aber nebenzu mit klaſſiſcher Litteratur, Geſchichte und Poeſie, dichtete lateiniſch, und auch, ſpäter, in der Mutterſprache; von ihm iſt vorzüglich ſein 1494 gedrucktes Gedicht das Narrenſchiff bekannt, wovon in kurzem eine neue Ausgabe zu Leipzig erſcheinen ſoll. Er kehrte im Jahr 1500 nach Straßburg zurück, wo er als Stadtſchreiber und Rechtsconſulent, in Verbindung mit vielen der ausgezeichnetſten Männer Deutſchlands, von Fürſten beſchenkt und geehrt, noch ein und zwanzig Jahre lebte.

Dir vom Aufgang, dir vom Niedergang öffnen ſich Tempel;
Rühmlichen Kämpfen geraubt, fällt am Altare das Roß.
Nimm vom Perſer den ſtreitbaren Renner, ein würdiges
Opfer;
Phöbus, empfange von uns ſüße Gerüche zum Dank.
Weihrauch brennt im Gefäß, enthülle dein leuchtendes
Antlitz:
Ohne dich, Himmliſcher, faßt Trauer und Zagen die
Welt.

000 174 820

Die kämpfende Menschheit.

Wofür dein Kämpfen und wohin dein Streben,
Bekenn' es muthig, beſſres Erdgeſchlecht;
Was der Gedanke ſchuf, ſoll dir in's Leben,
Zu Sieg und Klarheit ſoll verſchönt ſich heben
Der Welt Geſtaltung nach dem heil'gen Recht.

Doch was vermagſt du gegen Ate's Rotte,
Der Schöpferin des Unheils und der Nacht?
Prometheus lag, von Zevs, dem neid'ſchen Gotte,
Am Fels geſchmiedet, ſeinem Aar zum Spotte;
So büßte, wer das erſte Licht gebracht.

Du, heißt es, rollſt, mit eitel ſtetem Willen,
Hinauf den Stein, der immer noch entſank,
Willſt ewig Fäſſer, bodenloſe, füllen,
Und ſchmachteſt, ohne je den Durſt zu ſtillen,
Dem allzeit nahen, ſtets verſagten Trank.

Jugurtha.

In zwei Fragmenten.

1.

Lager der Numiden.

Ein Soldat (zu Jugurtha).

Herr, vom Geleite Sulla's hatte ſich
Der alte Kriegsmann den du ſiehſt, verirrt,
Er ließ ſich willig führen und begehrte
Vor dich zu kommen.

Jugurtha (zu dem Römer).

Schreite nah.

Der Römer.

Du biſt
Der König?

Jugurtha.

Jedem Römer wohl bekannt.

Der Römer.

Der Jahre Gang und ferne Dienſte machten
Dich meinem Auge fremd.

Jugurtha.

So haſt du mich

Eh'dem geſehn?

Der Römer.

Drei Luſtra ſind vorbei,

Doch muß ich ſtaunen wie du mir ſo ganz

Unkenntlich worden.

Jugurtha.

Ja, die Jugendroſen

Sind weg.

Der Römer.

Zuſammt den Spuren jener Anmuth

Die alle Herzen dir gewann, Jugurth,

Du biſt es nicht mehr, den ich ſah. Der Schönheit

Gepräg' iſt ausgelöſcht, wie von der Hand

Der Rachgöttinnen.

Jugurtha (ſchwer).

Tiefe Züge grub

Des Schickſals harter Eiſengriffel mir

Auf's Antlitz nicht allein; es grub auch innen.

Wo ſahſt du mich zuvor?

Der Römer.

In Spanien,
Im Lager Scipio's, in ſeinem Zelt.
Ich hielt die Wache dort, als Scipio
Koſtbare Dankgeſchenk' und einen Brief
Dir überreichte für Micipſa. Hoch
Erhob das Schreiben deine Tapferkeit,
Im Krieg Numantia's bewieſen, hoch
Den Geiſt der Klugheit, fruchtbar ſtets im Rath,
Und alle ſeltnen Gaben der Natur
In dir vereinigt, mit Beſcheidenheit
Geziert.

Jugurtha.

Ich hatte Scipio zum Freund
Erworben und er wünſchte mir den Thron
Des Ahnherrn Maſſiniſſa.

Der Römer.

Du gedenkſt
Doch ſeiner Worte noch, zum Lebewohl
An dich geſprochen? Damals wareſt du
Nicht König der Numiden, hatteſt auch,
Unächter Sohn Manaſtobals, der ſchon
Im Grabe lag, die ſchwächſte Hoffnung nur

Micipſa's Reich mit deſſen Söhnen einſt
Zu theilen. „Kehr' ins Vaterland zurück
Und zeige, ſprach der Feldherr, zeige dort
Die frühen Blüthen deines Ruhms. Du biſt
Ein Enkel Maſſiniſſa's. Hat ſo lang
Der Oheim dich geſcheut, den ſtolzen Geiſt
Mißtrauend, den zu viel nach Größe lüſtet,
Er muß dem eiferſücht'gen Haſſe jetzt
Entſagen, weil dich Rom für ſein erkennt.
Fleuch an Micipſa's Hof die Schmeichlerbrut
Die mit verhehlter Mißgunſt deinen Ruhm
In Weihrauch einhüllt, und den reinen Schein
Verräth'riſch mit dem Lügenglanze tüncht."

Jugurtha.

„Verachte, ſprach er auch, des Laſters Reize
Und üb' in ſtrenger Thätigkeit die Kraft."
Noch haß ich Wolluſt, Prunk und Müßiggang.

Der Römer.

„Auf Rom vertraue, ging die Rede fort,
Auf Rom, wie ſeine Macht der Welt gebeut,
Nicht auf die feile Rotte der Verdorbnen,
Die ſich als Römer noch entartet brüſten.
Sie ſtreun liebkoſend in dein junges Herz

Unedle Keime, flüſtern dir ins Ohr,
Du könnteſt, wenn den greiſe Fürſt erblichen,
Von Rom unangefochten, ſeinen Thron
Allein beſitzen, ſo du Schätze nur
Zu ſpenden hätteſt. Wehe dem Verbrecher!
Die Götter und das Volk ſind unbeſtechlich,
Rom hält auch über Könige Gericht,
Und die Erkauften würden dir umſonſt
Zur Seite ſtehn. Was kluger Ehrgeiz pflanzte,
Laß zeitigen dem Glück; die rohe Frucht
Iſt tödtend."

Jugurtha.

Sprach er das? mag ſeyn, du haſt
Es recht behalten.

Der Römer.

Gäb' ich treu zurücke
Des Sprechers Blick und Ton, du müßteſt glauben,
Er ſtünde vor dir, aus dem Grab erweckt
Durch ſeines Lieblings böſe Thaten....

Jugurtha.

Ha,
Verwegner! welche Thaten?

Der Römer.

Läuft es ſchwarz
Durch deine Seele? tropft Hiempſals Blut
Dir glühend auf die Bruſt? Du haſt ihn feig
In deines Liktors Haus zu Thirmida
Erwürgt.

Jugurtha.

Ich that's. Voll Uebermuth, und grollend,
Daß ich auf Maſſiniſſa's Thron zur Rechten
Ihm ſaß, verging er ſich, der junge Thor,
Mit bitterm Spott.

Der Römer.

Durch deine Wuth kam auch
Adherbal um.

Jugurtha.

Der mich bei Rom verklagte?

Der Römer.

Des Bruders Erbe hatt' euch der Senat
Getheilt.

Jugurtha.

Adherbals Ränke mußt' ich ſtrafen,
Der Waffen Glück entſchied.

Der Römer.

Dir war von Rom
Geboten, abzuſtehn vom Kampf.

Jugurtha.

Zu ſpät;
Adherbal, mein Gefangner, büßte ſchon
Mit Tod.

Der Römer.

Da kamſt du flehend in die Stadt,
Und dort noch wuchs die Schuld mit neuem Frevel.
Maſſiva, der, vom Maſſiniſſerſtamm
Wie du, ſich um das Reich Numidiens
In Rom bewarb, fiel durch beſtellte Mörder.

Jugurtha.

Ich will nicht von mir wälzen dieſe That,
Noch irgend eine die du wiſſen magſt,
So du allwiſſend biſt. Ja, mich hat nie
Erſchreckt, gerührt, was Andrer Herz bewegt:
Nur Ein Geſetz beſteht für mich: die Noth;
Ein Recht: des Stärkern. Und mir iſt Jugurth
Das höchſte Weſen dem ich diene, dem
Ich alles unterwerfe. Dreht Gerechtigkeit
Das Rad um welches Aller Schickſal rollt?
Bethörter, ſieh! der Erdball, überſä't
Mit Menſchenvölkern, die ſich feindlich ſtoßen,
Berauben, gibt uns blinde Wechſel nur,

Zu ſchauen, ordnungsloſe Kämpfe nur,
Die Kühnen groß, die Schwachen unterjocht.
Wie bliebe ſonſt der Länder Vogt dein Rom?

Der Römer.

Verfüge, König, über den Gefangnen;
Du haſt mein Leben, ſchon' es nicht.

Jugurtha.

Geh frei,
Du Streitgeſelle Scipio's, und nimm
Geſchenke mit.

2.

Numidiſche Wildniß. Auf der Seite Gebirg.

Jugurtha (vor ſeinem gefallenen Pferd ſtehend).

Du zuckſt den müden Huf zum letztenmal.
Der beſte Freund iſt hin; o könnt' ich weinen!
Du haſt mich, Unverdroſſner, Jahre lang,
Gehilfe jeder Flucht wie jedes Kampfes,
Ein Retter oft, durch Moor und Sand getragen,
Haſt tapfer manches Römerherz zertreten!

Mein Afrikus, du liegſt, erſchöpft vom Dienſte,
Der Vögel Raub, bevor Micipſa's Burg
Mich ſiegreich aufnahm und du, fortbin raſtend,
Mit jedem Tag von mir die ſüße Reſt
Zum Dank empfingeſt . . . Aber wo nun find' ich
Die Vorgeeilten, meine guten Streifer?
Die Bruſt verſagt den Ruf, die wunde Ferſe
Den angeſtrengten Lauf. Iſt das die Macht?
Ja, wenn ich, mit dem Zepter ſtolz, vom Thron
Herabſeh, bin ich dieſes Landes Herr,
Und mein iſt was auch ſeine Grenze faßt,
Vom niedern Boden bis zum blauen Himmel:
Doch irr' ich jetzt, o Herkules, wie klein
Auf ihm verloren! ſchlüg' der goldne Stecken
Die Felſen dort, ſie böten meinem Durſt
Nicht einen Tropfen, reichten meinem Hunger
Nicht eine Beere. (er ſetzt ſich auf einen Stein). Durch die
Schlüfte ging,
Unaufgehalten, die bedrängte Flucht:
Die Kräfte ſchwinden, meine Zunge lechzet.

Ein alter Numide (ſteigt von der Anhöhe).

Ich ſah vom Berge Reiterhaufen. Schweift
Ein Kriegsgeſchwader nah? ſo folgt mir denn

Auch in die Wüſten der unſelge Krieg!
(Jugurtha erblickend.)
Da ſitzt ein Mann. Sein Waffenaufzug glänzt
Mit Edelſtein und Gold. Was thuſt du, Herr
In dieſer Einöd'? ich erblicke dort
Den todten Renner; Unfall hemmt die Reiſe.
Du ſcheinſt ein Hoher.

Jugurtha.

Vom Gefolg' des Königs.

Der Numide.

Und biſt der Häuptling' einer von Jugurth?
Mein König war Adherbal. Dein Gebieter
Iſt ein Tyrann.

Jugurtha.

Du ſchiltſt Jugurth? woher,
Numide, gegen ihn die Bitterkeit?

Der Numide.

Dem Rächerzorne Roms, endloſen Greueln
Gab er Numidien Preis. Um dieſen Einen
Wird jährlich unſer Volk vom Schwert gezehntet.
Ich bin von Thala, war an Aeckern reich,
An Herden reich und Kindern. Thala brannte,
Mein Haus verſank in Aſch', ich Greis entkam

Den Flammen, ſchweife ſeit dem Jammertag
Unſtet im Land, als ſucht' ich nur vergebens
Den Tod vor dem ich erſt geflohn. Die Söhne
Sind erſchlagen, meine Herden weggeführt.

Jugurtha (ſteht auf).

Das wirf dem Römer vor! der hat zerſtört,
Beraubt, gewürgt. Der würgt' und raubte fort,
Beſchützte nicht Jugurtha's Muth ſein Erbe.

Der Numide.

Sein Erbe! ſteigt herauf, der Läſterung zürnend,
Adherbal und Hiempſal, theure Schatten!
Der Räuber und der Würger iſt Jugurth,
Der die Fürſten mordet und die Kronen ſtahl!
Du, ſag' ihm das.

Jugurtha.

Und ſprächſt du wohl ſo kühn,
Du ſelbſt, vor deinem Herrn?

Der Numide.

Dem Wütherich?
Ja, wenn nicht, ſchneller als das Wort, mein Dolch
Sein Herz durchbohrte.

Jugurtha.

Nun, ſo ſtoß'! ich bin es.

Der Numide.

Wer?

Jugurtha.

Dem du fluchſt.

Der Numide.

Jugurth?

Jugurtha.

Er. Du erſchrickſt?

Der Numide.

Dein Blick iſt mächtig.

Jugurtha (ſinkt zu Boden).

Alter, ich verſchmachte.

Geh, ſuche Waſſer im Geklüft. Es ſprudelt
Doch eine Quelle wo?

Der Numide (für ſich).

Den Tiger dürſtet?
Ha! wär's nach Blut, mit ſeinem eignen möcht' ich
Ihn tränken!

Jugurtha.

Zögre nicht. Du kennſt ja
Der Wildniß Gänge?

Der Numide (für ſich).

Zwingt mich das Erbarmen?
(Zu Jugurtha) Wohl rinnt ein Bächlein hinter Felſen.

Jugurtha.

Eile,

Mein Vater! ſchöpf' in meinem Helm die Rettung.
O nie gefühlte Schwäche! (er bleibt ohne Beſinnung.)

Der Numide (kömmt mit Waſſer zurück.)

Liegt er doch
Ohnmächtig, wehrlos! enden kann ich jetzt,
Ich Einziger, des Landes Druck und Noth,
Kann thun was mit den Heeren Rom nicht konnte,
Verruchten Meineid rächen und den Mord
Des Bruderpaares. Götter, wollt ihr? ſprechet!
Hier iſt das Labſal, hier der Dolch. Er hat
Das Labſal mir begehrt. (Jugurtha ſchlägt die Augen auf).
Trink, trink, Jugurth!

Jugurtha.

Dank, Alter. Sieh, es hat mir ſchon geholfen.
Nimm dieſes Horn, beſteig den Felſen dort,
Und links, am Vorſprung der zur Tiefe ragt,
Blaſ' auf die Haide. Meinen Reitern iſt
Der Schall bekannt, ſie ſammeln ſich dem Ruf.
Gehorch und ſei belohnt (der Numide beſteigt die Anhöhe.) Nur
wacker! laß

Den breiten Stein. (er folgt dem Numiden auf den Berg). Vom
Riff hinunter blaſe
Ins Ferne. Laut und ſcharf! (ſich nähernd). Biſt du ſo ſchwach
Und ſchmähteſt einen König? gib das Horn,
Und fleuch den Schatten zu, die du beklagteſt!
(Er entreißt dem Numiden das Horn und ſtürzt ihn den Felſen hinab.)

Marcus Sextus.

Nach dem Gemälde von Guerin.

Des Marcus Sextus Haus zu Rom.

M. Sextus.

Ich bin's, der alte Sextus.

Delius.

Götter! Du?

Mein beſter Herr!

M. Sextus.

Bin ich entſtellt vom Elend?

Wo ſind ſie, Delius, mein edles Weib
Und Serta, meine Tochter? laß mich doch
Vorſchreiten. Sind' ich beide noch geſund?

Delius.

Die Gattin ſchläft. Sie ſchläft! die Tochter auch.

M. Sextus.

Laß zwiſchen ihren böſen Traum und ſie
Mich eilig ſtellen.

Delius.

Nein: auch Freude wird
Zu Schrecken oft. Seitdem aus ihren Armen
Dich plötzlich des Diktators Acht gerissen,
Lag auf dem Krankenbett Aurelia.
Wie sind die Locken dir so grau geworden!

M. Sextus.

Krank? ringend mit Bedürfniß, mit Verzweiflung?
Du trittst mir in den Weg und siehst so bang!
Ihr Götter, wenn die blasse Helle nicht
Die Blicke täuscht, mein Kind gewahr' ich dort,
Am Lager, auf die Mutter hingebeugt.

Delius.

Sie sind's.

M. Sextus.

Mir starrt das Haar, die Wange friert.
Jetzt, alter Knecht, sag alles.

Sexta (sich aufrichtend).

Delius,
Wer ist der Mann?

M. Sextus (verkürzend).

Dein Vater.

Sexta.

O du Theurer!

Sertus.

Aurelia ſchlummert?

Serta (vor ihn hingeworfen).

Ewig unerweckbar!

(Lange Stille.)

M. Sertus.

Ha, wohl.

Serta (ſeine Kniee umfaſſend).

An dich, mein Vater, will ich jetzt
Mich feſte klammern. O, du bleibſt!

M. Sertus.

(Rücklings an die Bettſtelle gelehnt; die Augen ſtier, eine Hand der Todten in den ſeinigen verſchlungen. Nach dem Gemälde.)

Ich kann
Die froſt'gen Finger nicht erwärmen.

Serta.

Schau
Zu deinem Kind. Ach, tröſte mich!

M. Sertus (wie oben).

So ſtumm,
Du holder Mund! vereilig hat der Tod
Sein kaltes Siegel aufgedrückt.

630 192 850

Serta.

Dein Name

Schwebt noch auf ihren Lippen.

M. Sertus.

Ja, mir klang es

Am Ohr, es wehte um die Stirne heimlich.
Ihr Schemen ging vorüber; nicht verstand' ich
Das Lebewohl. (zu Serta). Du weinst? Die Thräne stockt
Mir klemmend auf der Bruſt. Sie will nicht los.

Serta.

Dein treuer Dellus hat Leid und Mangel
Mit uns getheilt.

M. Sertus (in ſich verloren).

Das Unglück war vergeſſen.

Von ihren Hügeln grüßte mich die Stadt
So feſtlich! und ich brachte ſchon im Geiſt,
Ein Prieſter meiner Hütte, den Penaten
Mein Blumenopfer.

Serta.

Dank den Himmliſchen!

Sie haben vor dem Mörderarm dein Haupt
Bewahrt, den Flüchtling ſchützend heimgeführt.

M. Sextus.

O ihr, die Rom in Marmortempeln ehrt,
Mit Lobsang und Gebet dem Vaterland
Versöhnt! ihr, deren Grimm schuldlose Bürger
Zur Beute vorwarf einem Sulla, wie
Ein toller Mann, von Zorn und Wein erhitzt,
Armsel'ge Sklaven einem Tiger wirft!
(Und um uns alle war's geschehn, wenn nicht
Der Würger selbst, gesättiget, den Raub
Von sich gestoßen), Fürsten des Olymps!
Ich habe nicht die reiche Villa wieder,
Die Gärten, Acker, Weiden euch begehrt:
„Mag, rief ich, jene Güter Crassus nur
Behalten, dem sie der Tyrann geschenkt;
Mein Theuerstes errettet!" Und zum Spotte
Schickt ihr den Flehenden, vom Bann erlöst,
Ins öde Haus zurück, wo seinen Gruß,
Ach, taub empfängt des edeln Weibes Leiche,
Von Harm und Nothdurft langsam aufgezehrt!
Doch, Erdenklage trübt euch keine Lust,
Ihr seht den Jammer kaum, die Schale blinkt
Mit goldnem Nektar.

Serta.

Weh, du schmähst die Götter!

M. Sertus.

Sie hören's nicht. Wohl red' ich irr' im Schmerz,
Und für die Götter zeugt was Sulla that.
Er schnitt Geschwüre, zapfte faules Blut,
Ein harter Arzt, der nach vollbrachtem Werk
Das Werkzeug ablegt und die Hände säubert.
Wer hätte je die Fascen ihm entrissen?
Doch ging er eines Tags, der Stolze, heim,
Vom Liktor unbegleitet, weil er's wollte;
Geht nun auch täglich, sagten mir Latiner,
Durch alle Straßen, von der Macht entkleidet,
Geht unter'm Volk, dem er so lang getrotzt,
Den Rachestreichen bloß, und ungekränkt,
Der Großmuth Beispiel nach dem Hochverrath.
Ha, klatschet! welcher andre, wenn er keck
Die Frevel steigert, wird nach diesem nicht
Quiriten, euer Herr und König seyn?
Der Wüthrich stand am Throne, römisch noch
Den Sitz verschmähend, doch er wies die Staffeln.
Ihr Cincinnaten, Fabien, Camillen,
Ihr Bruten und ihr Gracchen, hehre Manen,
Der Freiheit einst, der Größe Roms Verfechter,
Kommt, seht was übrig von dem edeln Werk!

So rächen sich die Griechen und die Pöner,
Besiegt verderblicher als da sie kämpften!
Sie ließen uns ihr Gold, den Geiz, die Fesseln.
Jetzt mögen Gallier, Teutonen, Cimbrer,
Die Stimme hörend, die sie alle ruft,
Mit Rabengier den großen Leichnam suchen.
Wir sind gefallen! Bürgertreu und Zucht
Versunken; der Senat, vom Liktorbeil
Zerstört, mit niedern Knechten ausgefüllt,
Rom und das Weltreich auf dem Markte feil!

Sexta.

O Vater, meine Stütze!

M. Sextus (zu Sexta).

Folge du
Aurelien. Was thust du hier allein,
Verlassne! denn von heute bin ich nur
Ein unbeseeltes Bild, ein Trauerstein
Auf deiner Mutter Grab.

476 196 929

Die Unglücksmacht.

Zum Theil nach Lamartine's Ode: Le désespoir.

Dem Geier gleich, der mit den ſcharfen Krallen
Das grimm erfaßte Lamm zerreißt,
Iſt auf die Erde ſeinen Raub gefallen
Des Unglücks böſer Geiſt.

Das Unglück, in der Schöpfung erſten Freuden,
Trat mit dem Schrecken plötzlich vor;
Die Welt, ſo ſchnell es kam, fing an zu leiden,
Da ſtieg ein Seufzerchor.

Was auch du ſei'ſt, o du, dem alle beben,
Verhängniß, unerklärte Macht!
Du waltest eiſern über unſer Leben,
Du herrſcheſt in der Nacht.

Der blut'gen Zwietracht wechſelnde Symbole
Haſt du den Völkern ausgeſtreut;
Dem falſchen Glück, im Tempel der Idole,
Iſt jeder Heerd geweiht.

Warum die Nöthen? ſind ſie dem entquollen
Der alles ſchuf und alles lenkt!
Mißlang ſein Werk? mußt' er das Uebel wollen?
Iſt Allmacht ſo beſchränkt!

Er hieß den finſtern Tod die Spanne ſäumen
Die mir den kurzen Tag ermeß:
O glücklich, wem er in der Wiege Träumen
Sein Daſeyn früh beſchloß!

Zwar Hoffnung mußt' auch mir die Schale bieten
Die mit den Zaubertränken winkt:
Sie lockt das Opfer, krönt es mit den Blüthen,
Wann ſchon das Meſſer blinkt.

Ach, griffe nur das Unglück ohne Wählen,
Die Looſe blieben doch gemein!
Ihm werden ſtets die ſchönen, beſſern Seelen
Erkorne Opfer ſeyn.

So fordert' einſt grauſamer Götzen Ehre
Des unbefleckten Thieres Wahl:
Den weißen Stier begehrten Blutaltäre,
Die Taube traf der Stahl.

GG 198 879

Unholdes Schickſal, was ſind deine Werke?
Der Menſchheit Genius gebückt;
Betrug im Wettkampf mit der rohen Stärke,
Die Edeln weggedrückt;

Erleuchtung, Großmuth, Unſchuld im Verderben;
Verborgner Schuld der Tugend Lohn;
Die kühnen Frevler und des Frevels Erben
Auf einem Fürſtenthron;

Des Soldes froh der heil'gen Wahrheit Spötter,
Im Ehrenkleid der niedre Knecht;
Die Schlacht, entſcheidend gegen Land und Götter;
Der Sieg allein gerecht;

Und Cato, wühlend in den Eingeweiden,
Sich und verhöhntem Glauben treu;
Und Brutus, ungewiß im letzten Scheiden,
Ob eine Tugend ſei;

Die Freiheit, dort gewieſen aus dem Lande,
Hier mit der Märt'rer Blut getauft,
Und ihre Flüchtling' auf dem fremden Sande
Den Königen verkauft.

Schreit zu den Franken und beſchwört die Sterne,
Ihr Polen, unter'm Henkerſtreich!
Der Himmel iſt zu hoch und Frankreich ferne:
Geht unter! ruft es euch.

Genug der Miſſethaten und der Weben!
Erſchöpft es nicht den ſchwarzen Born?
O Vorſicht, muß zu dir das Weſen flehen,
Als wär' ſt du Haß und Zorn?

Umſonſt! der Abend ſoll vom Jammer zeugen,
Vom Gram die Sonne die ſich hebt,
Bis allgemeiner Tod ins ew'ge Schweigen
Den ew'gen Schmerz begräbt.

Die Dauer der Kraft.

Stört die Schwachen banges Ahnen
In der Sendung Werk und Pflicht,
Festen Geist auf seinen Bahnen
Schreckt das böse Schicksal nicht.

In lebendiges Gefieder
Spannt das Schiff der Segel Pracht,
Fleugt am Horizonte nieder,
Spielend mit der Wogen Macht;

Von der Wurzel Kraft und Marke
Schwelgt gesund der Linde Grün;
Duftend greift die Reiche, Starke,
Ihrer Krone Schatten hin:

Wenn auch jetzt, im Stamm versunken,
Mörderbieb des Beils erschellt,
Wenn zum Pulver stiebt der Funken
Der den Kiel zersprengen soll!

Ob dem Haupt der niedern Schützen
Singt die Droſſel hoch und frei,
Und ſchon aus der Röhre Blitzen
Zischt der Tod im Jägerblei!

Flamme reißt an Londons Halle[1],
Die noch Uhr und Glocke trägt:
Hört ihr, eben vor dem Falle,
Wie ſie kühn die Stunde ſchlägt?

[1] Brand der Börſe den 10. Januar 1838.

Der Entzauberte.

Wie wird das Leben dem gering
Der nur das Nackte ſieht,
Und ſtracks von jedem Erdending
Die färb'ge Decke zieht!

Was unten liege, fragen gern
Die Weiſen, Kluge nicht;
Der Scharfſinn bohrt, er will den Kern,
Die ſchmucke Hülſe bricht.

Vergebens, auf dem weiten Rund,
Prangt alles ſchön im Kleid,
Ich greife Wurzeln kahl im Grund
Und todtes Eingeweid'.

O Jungfrau, blühend wie dein Kranz,
Hochroſig Wang' und Lipp',
Ich denke dich entblößt vom Glanz,
Den holden Bau Geripp'.

Der Fluren Schmelz und reicher Plan
Vergnügt mein Auge kaum;
Die Seele ſpricht es nimmer an,
Berg nenn' ichs, oder Baum.

Betracht' ich, wie der Menſchen Hauf
Sich kreuzet im Gewühl,
Es möge treiben ab und auf,
Ich gähne zu dem Spiel.

Ihr Dichten bringt das Alte neu,
Sie ſchwärmen fort und fort;
Sie ſtehen keiner Fahne treu,
Und landen keinem Port.

Verknüpft die Millionenzahl
Ein Glaub', ein Vaterland,
Wer ſtöret nicht das Ideal,
Wer reißet nicht am Band?

Dem Denker iſt die Welt erklärt,
Er richtet was ihn trog,
Das hohle Wort, vom Sinn geleert,
Die That auch, wo ſie log.

Er läßt der Edelzwecke Traum,
Und was, emporgeweht,
In Blaſen von der Seife Schaum
Sich jungem Ehrgeiz bläht.

Der Beuten all' im Erdenkampf
Buntlockendes Geſicht!
Du blinkſt hervor aus Staub und Dampf,
Und ſchwindeſt hellem Licht.

Der Beklommene.

Wer reißt mich aus der ſchwülen Enge
Ins Weite fort, auf in die Höh'n?
Wer entführt mich in die Wolkenhänge,
Wo die Rieſengeſtalten gehn?

Bringt mich zum Forſt, da Schrecken waltet,
Zu des Bergſtroms und der Schluchten Grau'n,
Zum Felſen, den der Ahorn ſpaltet
Mit der alten Wurzel Klau'n;

Laßt horchen mich dem ehr'nen Klange,
Dem Orkan im Thal, dem Regenſturm,
Und ſchau'n wie zuckt die Feuerſchlange,
Wie ſich röthet der finſtre Thurm!

Dumpf unten beb' in den hohlen Gründen,
Mir offen, der Vulkane Reich;
Dann ſollen aus der Erde Schlünden
Sich erheben Geſpenſter bleich:

Die ſeien mir des Schickſals Boten;
Und griff' Entſetzen auch mein Ohr,
Ich hörte gern, im Lied der Todten,
Was den Lebenden ſteht bevor:

Denn ihr geheimes Werk verſtecken
Die Zeiten lang im dunkeln Schooß,
Und was ſie ungeheures decken,
Wie von Ketten bricht es los.

Hier würgt die Seelen das Gemeine,
Den befangnen Geiſt drückt Ruhe ſchwer;
Ach, um mich kreiſet, im Alltagſcheine,
Die Welt ſo flach und leer!

Der Zeitgang.

Sonnett.

Denkt ihr, was ewig ſchritt, im Lauf zu hemmen,
Und baut was nie beſtand, damit es rette?
Wer mag, wie Xerxes that mit Peitſch' und Kette,
Der Fluth gebieten, keinen Schutt zu ſchwemmen!

Es läßt ſich ſchwer entwehren, brechen, dämmen:
Ihr treibt den Strom gewaltſam aus dem Bette,
Und rühmet, weil er ſchwand der alten Stätte,
Er ſei begraben in der Erde Schlämmen.

Iſt ihm auch Hind'rung, oben fortzurauſchen,
Und mit der Brandung Felſen wegzuſpühlen,
Durch Tiefen heimlich wird die Kraft ſich leiten.

Wollt nur dem dumpfen Murmel achtſam lauſchen,
Ihr hört die unterird'ſchen Waſſer gleiten
Tief, wo ihr ſicher ſteht, den Boden wühlen.

Das Lied vom Glauben.

Was Berg' und Ströme kann versetzen,
Was, trotzend eisernen Gesetzen,
Mit Uebermacht und Schicksal ringt,
Was von der Erde groben Schätzen
Sich zu den Lichtgestalten schwingt,
Das ist der Glaube; grüßt ihn alle
Den Wundergast der frommen Halle,
Dem Leiter auf dem strengen Pfad!

Haltet fest am Glauben,
Brüder, das ist noth;
Selig sind die glauben!
Zweifeln ist der Tod.

Nehmt in des Leidens herber Stunde
Getröstet aus dem Priestermunde
Der bessern Welt Verheißung an:
Die Bürgschaft sei der guten Kunde,
Nicht hoffen sei der böse Wahn.

Nach jenſeits führen dunkle Seen;
Laßt Jeden froh zu Schiffe gehen,
Und ſteuern auf Prophetenwort.

Haltet feſt am Glauben, u. ſ. w.

Als einſam unter'm Himmelsbogen
Kolumb's verirrte Riele zogen,
Aufſuchend unbekannte Welt,
„Nein, nein! es hat mir nicht gelogen,
Harrt aus und glaubet," rief der Held:
Aufrühriſch aber die Geſellen:
„Hinab, du Schwärmer, in die Wellen!"
Da rief's vom hohen Maſte: Land!

Haltet feſt am Glauben, u. ſ. w.

Hat einer ohne Goldverlangen
Der Tugend reines Bild umfangen,
Geſondert vom gemeinen Satz,
Dem iſt, was euch erfreut, entgangen,
Doch ihn vergnügt der eigne Schatz.
Mocht' ihn auch Täuſchung milde blenden,
O glücklich, zu des Lebens Enden,
Blieb ihm ſo lang das Schöne wahr!

Haltet feſt am Glauben, u. ſ. w.

Ihr Vielen, die unglaubig ſchwanken,
Vom Himmliſchen in's Wüſte ſanken,
Mißkennt, wofür die Bruſt gepocht!
Was könnte heilen euch, ihr Kranken?
In Dunſt verglomm der Lampe Docht.
Unſtetes Prüfen! laues Wählen!
Das Hehre muß den Buſen ſtählen,
Das Schlaffe, Lahme, tritt mein Fuß.

Haltet feſt am Glauben, u. ſ. w.

Weil Menſchen tauſendfältig irren,
Begriffe tauſchen und verwirren,
Mag keiner das Gerechte ſehn?
Weil Unfug waltet, Ketten klirren,
Soll Recht und Freiheit nie beſtehn?
Was ich erkoren früher Weihe,
Dem, Brüder, dem bewahr' ich Treue,
Das ſiegt mit Gott und mit der Zeit!

Haltet feſt am Glauben, u. ſ. w.

Das Thal.

Nach Lamartine.

In des Hochgebirges Krümmen
Iſt der Gänger eingeſchloſſen.
Von der Berge Seiten ragen
Ob der Schlucht die dicken Wälder,
Die mich ganz mit grünem Schatten
Und mit ſtillem Frieden decken.
Durch des Thals erblühte Gründe
Murmeln fort zwei junge Bäche,
Waſchend helle, bunte Kieſel:
Bald, vereint auf eine Weile,
Nicht zu ferne von den Quellen,
Gehn ſie unbenannt verloren.
So gefloſſen iſt mein Leben,
Sonder Namen und Getöſe.
Aber klar ſind dieſe Waſſer,
Unruhvoll und leicht getrübet
Meine Seele, die nur ſelten
Heitrer Stunden Sonnenblicke,

Reichen Schmelz der Au geſpiegelt.
Hier genießt mein Geiſt der Ruhe,
Gleich dem müden Wandersmanne,
Wenn er, eh' das Thor ſich öffnet,
Vor dem Thor ſich niederſetzte,
Und den Staub der Reiſe ſchüttelt.
Einſamkeit, des Grams Vertraute!
Mir iſt wohl an deinem Buſen,
Nun du mir in Wehmuth löſeſt
Den zu tief geſtockten Kummer.
Wie des Herbſtes kurze Tage
Sind die meinen feucht und düſter,
Denn der Freund hat mich verrathen.
Laß du mich die Welt vergeſſen
Und wie jener alte Weiſe
Auf den Hall der Götterſtimmen,
Auf der Sphären Klänge horchen.

635 213 650

Die ausgeriſſene Staude.

Soll ich dein Weh nicht mitempfinden,
O Staude, friſch dem Grund geraubt?
Wie nackter Wurzel Kräfte ſchwinden,
Erkrankt dein blüthenreiches Haupt.

Du liegſt; ich rath' ein innres Leiden,
Der zarten Faſer ſtillen Schmerz!
So lag ich einſt, nach bitterm Scheiden,
Und fühlte mein zerriſſnes Herz.

930 214 930

Des Lebens Abend.

Durch Gewölke, leuchtend vom Abendrothe,
Gleitet mir das Leben hinab, und ſchwindet
Ins Vergangne. Dämmert es nicht ſchon bläſſer
Ueber dem Hügel?

Länger, tiefer wachſen am Berg die Schatten;
Theure Bilder lächeln herauf im Halbſchein.
Winkſt du, winkſt du, nächtiges Thal? ich komme;
Harret, Geliebte!

Vor mir dunkeln ſchon die geſenkten Pfade;
Schon berührt mein Ohr, wie der ſtille Wandrer
Ferne Laute höret, das Weltgeräuſche
Leiſer und leiſer.

BSB 215 839

Cantate zur dritten Jubelfeier

des Straßburger Gymnaſiums.

Geſungen in der Neuen-Kirche den 18. Auguſt 1838.

Preißt vor dem Herrn, dem Hochgelobten,
Des Werks Beſtand in ſeiner Hut!
Wir flehten, als Orkane tobten,
Als Thronen warf der Stürme Wuth.
Da rettet' er vom Untergange
Den Lehrſtuhl aus der Vaterwelt:
Denn, ſchwankt es auch dem harten Drange,
Lang flehet, was der Ew'ge hält.

Des Schulamts Ehre, Bucer, und du,
Claſſiſcher Weisheit Aelteſter, o Sturm,
Der Gallier Senanis,
Eh zum frommen Zweck
Dich Argentina rief, die Freie:

Und du, Sleidan, der Geſchichte Herold;
Und welche ſonſt
Mit goldner Schrift die Mutterſchule
Nennt ihre Gründer und Stützen,
Erſcheint, erſcheint dem Tag der Feier!
Euch ſegnen wir.

Nach dreimal hundert
Umkreiſten Sonnen,
Wohlthäterſchatten, euch den Gruß!

Kommt, Ahnen, euer Werk zu ſchauen,
Dem Kindeskinder Blumen ſtreu'n;
So möge, was wir ſelbſt erbauen,
Dem Dank der Nachwelt heilig ſeyn.

Warum vergeſſen Enkelſeelen
Der Vorzeit Wohlthat, ach, ſo leicht!
Schuf nicht der Väter Sorg' und Quälen
Was mühenlos der Sohn erreicht?

Hell in des Ordens Grüften[1],
Durch freier Männer Stiften,
Lebt' auf das todte Wort;

[1] Die Lehrſäle des Gymnaſiums ſind in einem alten Kloſtergebäude.

Des grauen Unſinns Aechter,
Sie pflanzten auf Geſchlechter
Des Wiſſens Blüthen fort.

Scheut der tiefen Stuben
Dunkle Wände nicht!
Aus der Mönche Gruben
Flammt das neue Licht.

Erwachen die Meiſter
Dem Schülergeſang?
Es regt ſich wie Geiſter
Im Kloſtergang.

Roſenhauche, Purpurſcheine
Ziehen uns von Venus Haine
Zu der Enkel Dankvereine.

Horch, horch der Verſöhnten Stimm' und Harfe!
Sie umrauſchen uns und freuen ſich.

Heil dir, Heil zur nahen Reiſe,
Der du früh die Wege lernſt!
Auf der Schulbank hat dich leiſe
Schon berührt des Lebens Ernſt.

Sind des Morgens erſte Wonnen
Dir im Stundenglas zerronnen,
Waffne dich und ſei bereit,
Denn des Schickſals Tücke dräut.

Wenn dich nur getreues Warten,
Edler Stock, im Grunde nährt!
Fruchtbar thaut es auf den Garten,
Eh der Sonne Feuer zehrt.

An der höhern Kenntniß Schwelle
Koſte von dem reinen Quelle;
Oeffnet ſich der heil'ge Dom,
Eil' und dürſte nach dem Strom.

In der Lehrzucht ſtillem Schooße,
Sprießt das Gute, keimt das Große,
Tauſcht das Wilde mit dem Zahmen,
Wird das Blödgeborne ſtark.
Aus dem Dunkel das ſie barg,
Gehn hervor gekrönte Namen.

Blickt um euch mit der Forſchung Blicken,
Ihr Knaben, ſpäht in euerm Kreis.
Berufen ſind die Vielen, Kleiner iſt
Der Auserwählten Zahl.

Für ſeltne Dinge
Hat einen oder zwei
Des Himmels Rath bezeichnet.
Erkennt ihr ſie? Der Jugendſtirne fehlt
Die Strahlenbinde noch des goldnen Ruhms,
Doch nennet ihr
Den Vorbeſtimmten,
Wenn der Hymne Laut
Die Wang' ihm röthet oder bleicht,
Sein Aug' in Thränen ſchwimmt,
Die volle Bruſt der Ahnung klopfet.
Er ringt mit dir, o du, ſein Genius,
Der, entflammt vom Liede, mächtig ihn ergriff.
O ſchone, ſchone des noch Zarten, daß er nicht
Dem Drang erliege, der die Sehnen reißt,
Weil ihm prophetiſch tönt
Des Triumphs Geſang und der Unſterblichkeit!

Ihm winkt das Ziel, er ſtrebt empor;
Der Weisheit Leuchte wandelt vor.
Wen dieſe von den flachen Pfaden
Lockt zu den ungebahnten Höh'n,
Der wird den Geiſt im Aether baden
Und die verklärten Gipfel ſehn.

Der Steg, auf dem der Kühne ſchreitet,
Hängt an der Klüfte ſchroffem Grund;
Vielleicht, da kaum die Ferſe gleitet,
Bricht's nieder in den jähen Schlund.

Ob Felſen unter ihm zerborſten,
Des Edlen Zweck blieb unverrückt;
Ihr ſeht ihn wo die Adler horſten,
Seht, wie er dort noch höher blickt!

Verfolgung iſt ihm nah, ſo hoch er flieg!
Ihn ſchaut die Welt, ſie richtet Kampf und Sieg.
Die Schlange ziſcht am Fuß! Der Fittich iſt entbunden.
Die Pfeile treffen ihn! Er ſtreift ſie von den Wunden.
Mit Dornen kränzt der Neid! Die Palme webt im Kranz.
Der Undank reißt ſie ab! Dem Haupte bleibt der Glanz.

Vollende! ſei den Menſchen rein;
Sie werden ſpät die Schuld bezahlen.
Um deine Schläfe glühn, am Leichenſtein,
Der Wahrheit unzerriſſne Strahlen.

Dem Verdienſt der erſte Preis!
Beifall dem, der edel ſtrebt!
Wiſſen lohnt der Jünger Fleiß,
Tugend iſt, was alle hebt.

Hinauf, entzückte Harmonieen!
Der Menschenvater neigt sein Ohr.
Durch ihn ist heil'ge Saat gediehen,
Zu Gott, zu Gott der Jubelchor!

Lied zum Festmahle

der alten Zöglinge des Gymnasiums.

Schenkt ein! schenkt ein! ich fühl' ein Wonnebeben,
Mich klemmt zu große Lust!
Der edle Trank soll frisch die Geister heben,
Und lüften meine Brust.

Du festes Fest der Greis' und Knaben, zeige
Mir deinen Jubelkranz!
Du strahlest uns, geht auch die Bahn zur Neige,
Des Lebens Morgenglanz.

Was Ros' und Dorn mir war in frühen Tagen,
Kehrt wieder meinem Blick.
O heitrer Fleiß! o sorgenleise Plagen!
Ich ruf euch gern zurück.

Uns freut noch spät das Lächeln holder Musen,
Die weichen Sinn gerafft,
Ob mancher auch, vom Schicksal wund, im Busen
Der Kämpfe Narben trägt.

Nun laßt zum Gruß die hellen Gläser läuten.
Es gelte Helden nicht!
Die Lehrerzunft rühm' ihre Friedensbeuten,
Den Zweck der stillen Pflicht.

Sie muß im Feld den zarten Oelbaum pflegen,
Den Pallas ihr vertraut;
Sie muß den Grund zu Heerd und Tempel legen,
Wenn Rhea Städte baut.

Die Lehre nimmt, ein Menschenvolk zu bilden,
Deukalions Gestein;
Sie macht die Flur von Cadmus Saat, der wilden,
Für schöne Pflanzung rein.

Wo sie nicht schaut, gehorcht dem eh'rnen Stabe
Der lichtscheu irre Wahn;
Ein rost'ger Spieß entsteigt dem Hunnengrabe,
Es ruft euch: betet an.

Verschmäh' du nicht des alten Stamms Bekenner,
O deutsches Urgeschlecht!
Das Licht gebar den Bund der Kraftenmänner,
Durch sie erstand das Recht.

929 224 929

Schulbrüder, auf! gießt in die Becher Flammen,
Erneut das Jugendband.
Schlägt Herz an Herz, wie Kelch an Kelch zusammen,
Heil unserm Vaterland!

An eine Fledermaus.

Nach V. Hugo.

Fort! ich erkenne dich, trauriger Vogel! der wachen Gespenster
Verirrter Bote, schmärmst du, Fledermaus.
Ueber mir, Leid bedeutend? fort zu den Glücklichen, mahne
Strafbare Häupter! Laß um Mitternacht
Dich beschwören von Satanas Töchtern, wenn sie die Stechpalm'
Zur Wasserlilie mischen zauberkund;
Folge dem Höllentanz, dem Geheul dämonischer Chöre!
Nachtrab' und Eule ziehn mit dir im Fest.
Lockte vom Thurm die Lampe dich her? so lehret das Unglück,
Wo sich ein Glanz erhebt, feindselig ein.
Fleuch, hier duftet der Lenz, du bringst die Gerüche der Gräber;
Fleuch, eh du scheußlich mit den Nägeln gar
Meine Laute berührst und Gestorbne weckst von der Ruhe!

Zaumst du, gib Acht' ich will vor Aller Blick
Mit dem behaarten Leib und der nackten Schwinge dich
morgen
Ausstellen, daß dich loser Knaben Spott
Und mit gellendem Schrei neugierige Mädchen erschrecken:
Du sollst mir himmelauf am hellen Tag
Flattern, und umsonst, inmitten frohen Gevögels,
Die Schatten suchen, schwer im Aug und blind.

Die Wolke.

Nach V. Hugo.

Jungfrau, ſieh, wie glänzet die ſchöne Wolke!
Doch ſie zeugt dem ſtrahlenden Feld das Dunkel,
Wird der Sonne Licht in Gewitterblitzen
Grollend erſtatten.

Sie gebar, zum Schmucke des Tags, der Morgen:
Um ſie möchten, in Schimmer getaucht, Geſolge
Reig'ſcher Dünſte, Geiſter im Ruhme krönen
Wühlende Scheelſucht.

Möcht' ein Engelsband, wie ſie jetzt noch ſchwebet,
Sanft ſie tragen! aber es ſinkt ſchon nieder:
Das ergraute Himmelsgebilde erſcheint uns
Nebel der Erde.

Sturm auf Sturm erſchüttert das Leben. Wonne
Glüht uns im Gewölk, wenn es irrt vergoldet
Von der Liebe göttlichem Stern: der Zauber
Spielet erlöſchend.

Sieh, den Menſchen gleicht die verſchönte Welle:
Stürme wird ſie bald dem getrübten Felde
Sammeln, wird den Tag in Gewitterblitzen
Grollend erſtatten.

929 229 919

Gedächtnißfeier Kleber's

bei

Aufstellung seiner Bildsäule in Straßburg.

Kantate.

Wen hat mit seiner Glocken Sturm
Argentorat vom alten Thurm
So feierlich gerufen?
Ein großer Schatten tritt hervor,
Im Jubel steigt dem Volk empor
Sein Bild auf Marmorstufen.

Kleber, deines Namens Hall
Wandelt durch die heim'schen Gau,
Festlicher Posaune Schall
Trägt ihn zu der Tempelspitze.

Schon ſo lange, nimmer geſehen, lehſt du
In der Weltgeſchichte nur, o Maurerſohn!
Sie erſpäht dich an der dunkeln Werkſtatt,
Raubt dem Zögling der beſcheidnen Baukunſt
Seine Stifte und Zirkel,
Daß er, wie vom Samen Herkuls,
Mit dem Schwert hinauszieh', und vereinſt,
Den Heroen gleich,
Aus der Wunderzeit, auch er,
In die Nachwelt leuchte!

Du ſpürſt der Seele Drängen
Hindurch des Lebens Engen;
Dich weckt zum neuen Tag
Des Landes Auferſtehen,
Der Trommel erſter Schlag,
Der brüderlichen Fahne Wehen!

Nicht um Lorbeern oder Beuten,
Nicht dem beſſern Glücke feil,
In den harten ſchweren Zeiten
Will er für gemeines Heil,
Für die Menſchenſache ſtreiten!

Kommen ſie dort von Oſt und Süd,
Dürſtend nach der Freien Blut?
Zu des Bunds Athleten
Nahm das Heer ihn auf:
Saiten und Trommeten,
Folgt dem Siegeslauf!

Seht, der Gewaltige ragt,
Unerſchrockener Jünglinge Führer,
Mit dem ſtolzen Muths und der Kühnheit über alle:
Sie grüßen ihn Mars den Schönen.
Auf der Klinge Tenen erdröhnt
Vom geflügelten Sturmſchritt
Das Gebirg und der dampfende Anger:
Mit ihm ſingen die Cohorten
Im bewölkten Zelt
Die maſſyliſche Hymne,
Die der geſenkten Rohre Dolch' und den blanken Stahl
Durch die feindlichen Tonner jagt!

Gibt uns den ſtarken Sohn der Siege
Im kalten Erz die Kunſt zurück?
Erkenn' ich meines Klebers Züge,
War das der Stirne hoher Blick?

Beſtand er ſo die Wuth der Schlachten
Wenn ſchon das Blut vom Buſen rann,
Und jauchzend, wo die Schlünde krachten,
Sein Ruf erſcholl: hier, hier voran!

Laßt mich ob den kühnen Degen
Blutgewölb' und Eiſenregen[1],
Schwarzer Qualme Wogen ſehn!
Zeucht er mit dem Kampfgeleite,
Heldenbrüder an der Seite,
Was iſt, im entbrannten Streite,
Wie Kleber ſchön[2]?

Der Rheinſtrom und des Tigers Ufer,
In verhängnißvollen Kämpfe Wechſel,
Sah'n den raſtlos Tapfern,
Der allſtrengen Pflicht nur genügſam,
An des Schickſals Kette furchtbar reißen.
Sprecht, Wälle Moguntia's!
Breiſach und Savanay!

[1] Je combattais sous une voûte de feu. (Worte Klebers).

[2] Un jour de combat, rien n'est beau comme Kleber. (Worte des Generals Bonaparte).

Redet, Fleurus, Mästricht,
Eichelkamp und Neuwied!
Nassau, Limburg und Altenkirch und Buzbach! ..
Aber was beschwör' ich
Die versunknen Trophäen?
Des Pyramidenzwingers Gefährte
Steckt das Panier schon
Auf El Arisch und Jaffa;
Krumme Säbel und Turbane sprengt er nach dem Jordan:
Ueber Fouli zum Berg Thabor
Folgt zermalmend den Geschwadern
Kleber Alcides.
Jetzt, der verlassnen Krieger Alleinhaupt, greift er
Den geworfnen Befehlstab muthig, und schilt
Die erschwachenden Herzen. Stellte
Verhöhnter Uebermacht der Kühne
Seine Rotten zehenfach? siegreich
Von Aegyptens Himmel scheidend,
(Heliopolis zeugt und Cairo),
Strahlten noch einmal
Ueber Cheops und Pompejus[1]
Die Sterne Galliens.

[1] Cheops, die von diesem König erbaute Pyramide. Pompejus, die nach ihm benannte Säule bei Alexandrien.

Da ſchlich ein Osman durch die Wüſte, und kroch
An des Helden Fuß,
Und verruchtem Eiſen ſtürzt,
Muhammed's Opfer,
Dein geprieſ'ner Sohn, Aliatia!

Er liegt, vom Meuchel hingeſtreckt,
Der Thaten Glanz iſt unbefleckt,
Er ſtarb den Franken ein Gerechter.
Beklaget nicht ſein frühes Ziel!
Denn wurden heil'ger Sache Fechter
Des einſt ſo theuern Guts Verächter,
Wohl ihm, der noch als Bürger fiel!

Eh' Napoleon, der ſtolze Wirth,
Des geſpaltnen Reichs Häuptling' und Oberſten
Zum Feſtmahl einlud, wo der Gäſte jedem er
In den Schüſſeln bot
Gediegne Schätze, Titel und Fürſtenhüte,
Selber das Höchſte ſich erbeutend, weil ſie,
Bezaubert von dem Lächeln und geblendet,
Ihres Landes Freibrief, den erſiegten,
Mit der Eigenwürde Kleinod,
Gegen die Erdſcholl' und das Wappen tauſchten:

Ein Genosse nicht jener Spenden
Ging in Elysiums heiterm Thale,
Singend den Päan, Kleber,
Neben Dugommier und Desair,
Hoche und Joubert und Marceau.
Ja, hätt' er auch gelebt,
Auf ihn, o glaub' es, Nachwelt! auf den Starken
Schlug vergebens
Die Ruthe Armida's.

Prunkt eine Königskron' im Haar?
Wallt auf der Brust ein Ordensband?
Du bist doch einer von der Schaar
Die aus dem Volk so hoch erstand!
Ja, sprichst du, Schmuck und Zierde war
Ein grüner Zweig vom Vaterland.

Du Kriegsmann, der des Schwertes Ehre
Vom schnöden Lohne keusch gerettet,
Leg' unters Haupt die treue Wehre
Und bleib' auf Eichenlaub gebettet!

O wärst du lebend hier,
Ein Greis im dunkeln Rocke,
Die Hand ergriffen wir
Und küßten die Silberlocke!

Dumpfe Spiel' im Zug erklangen,
Und die Trauerfahne hängt:
Das Gewölbe mußt' empfangen
Was der Mörder uns geschenkt.

In der Heimath Grund, o willkommen du!
Wie der Wiege Schlaf sei des Grabes Ruh.

Faß, unvergessner Held,
Der Mutter die Gebeine,
Den Geist dem lichten Haine,
Dein Bild der späten Welt!

Meine Lieder.

Wallt getroſt im Pilgerzuge,
Lieder, nach dem deutſchen Hayn;
Seht, auch aus der Alſa Kruge
Fließt es in den heil'gen Rhein.

Die der Franken Reich gegründet,
Zeugten Söhne, deutſch an Muth;
Wenn mich Braga würdig findet,
Bin ich von Thuiskons Blut.

Heitrer Morgen glänzte nieder
Als ich griff das goldne Spiel;
Und ſo ſpäte nahm ichs wieder,
Angehaucht vom Abend kühl!

In der Freiheit Kampf und Streiten
Gab die rege Seele Klang,
Wie der Aeolsharfe Saiten
Beben von der Winde Gang.

Fremd der Schmeichlung und der Klage,
Als die hehre Göttin ſchwand,
Sank mir, an dem ſchwülen Tage,
Lyra traurig aus der Hand.

Heute, vor den leeren Schranken,
Barde aus der alten Zeit,
Halt' ich wartend jungen Franken
Ihren Siegsgeſang bereit.

Errata.

Seite 35, Zeile 9 von unten, ſtatt Freudenmal, lies Freudenmahl.

„ 45, Zeile 9 von oben, ſtatt nur, lies nun.

„ 50, in der Anmerkung, Zeile 2 von unten, ſtatt zurückgebliebenen, lies zurückgekehrten.

„ 122, Zeile 10 von oben, ſtatt Trat, lies Trat.

„ 131, Zeile 2 von unten, ſtatt Sand, lies Strand.

„ 178, Zeile 6 von oben, ſtatt den, lies dem.

„ 179, Zeile 2 von oben, ſtatt den, lies der.

„ 181, letzte Zeile von unten, nach nur ſtreiche das Komma weg.